



6 | 2012

schulblatt



Profil und Praxis der Schulsozialarbeit



Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Die Volksschule fördert die geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder. In Ergänzung zum Erziehungsauftrag der Eltern leitet sie die Kinder nach christlichen Grundsätzen und demokratischen Werten zu selbstständigen, lebenstüchtigen Persönlichkeiten und zu Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen und der Umwelt an. So definiert der Gesetzgeber in § 2 des Volksschulgesetzes das Ziel unserer Volksschule. Und in § 40 wird darauf hingewiesen, dass dieses Ziel wohl nur dann erreicht werden kann, wenn die «Lehrpersonen sowie Schulleitungen und Schulbehörden die persönlichen Verhältnisse der Kinder im Auge behalten.»

Das sind anspruchsvolle Aufträge, für welche die Schule nicht ausschliesslich verantwortlich gemacht werden kann. Insbesondere belastende Situationen im direkten Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler können nicht durch die Schule alleine kompensiert werden. Jedoch sich auf die reine Wissensvermittlung zu beschränken, wäre auch nicht klug. Der Erziehungsauftrag, wie er aus der Gesetzgebung hervorgeht, hat ja nicht nur einen moralischen Aspekt. Wenn Kinder und Jugendliche nicht in geordneten und fürsorglichen Verhältnissen aufwachsen, haben sie Mühe, sich den schulischen Verhältnissen anzupassen und können oft auch nicht richtig lernen.

Bei Lern- und Verhaltenschwierigkeiten kennen die Lehrpersonen verschiedene Massnahmen, selbst pädagogisch gut zu reagieren. Auch ist der gezielte Support durch Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen inzwischen gut etabliert. Wenn Kinder oder Jugendliche jedoch aus eher sozialen Problemstellungen heraus Schwierigkeiten haben und machen, ist die entsprechende Unterstützung noch im Aufbau. Verschiedene Schulgemeinden haben in interessanten Zusammenarbeitsmo-

dellen mit Politischen Gemeinden die Schulische Sozialarbeit eingerichtet und damit gute Erfahrungen gemacht. Im Fokus-thema dieser Ausgabe des Schulblattes erfahren Sie mehr darüber. Wir hoffen, Ihnen damit Hinweise und Anregungen für die Arbeit in Ihrer Schule geben zu können.

Ist das Thema für die Dezembernummer, die Sie in der Adventszeit lesen, das richtige, werden Sie sich vielleicht fragen. Die Schulsozialarbeit kommt ja bei den eher problematischen Seiten zum Einsatz. Können wir Probleme für die Weihnachtszeit nicht einmal beiseite lassen? Ja und nein. Es wäre falsch, in der Weihnachtszeit einfach die rosa Brille aufzusetzen und über die alltäglichen Herausforderungen hinweg zu sehen. Ebenso aber dürfen wir uns in der Adventszeit auch dankbar zeigen für das tagtäglich Wertvolle und Gute, das in unseren Schulen von Lehrpersonen, Schulleitungen, Behörden und allen weiteren Akteuren geleistet wird.

Für Ihren grossen Einsatz in unseren Schulen während des bald vergangenen Jahres danke ich Ihnen herzlich. Ich wünsche Ihnen frohe, besinnliche Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr!

RR Monika Knill,
Regierungspräsidentin
und Chefin DEK



IMPRESSUM

www.schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau

54. Jahrgang

ISSN 2235-1221

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur
Schlossmühlestrasse 9
8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
E-Mail: urs.zuppinger@tg.ch
Telefon 052 724 16 70

Erweiterte Redaktionskommission:
Martin Bächer
Amt für Mittel- und Hochschulen
Dorothea Wiesmann
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Xavier Monn
Amt für Volksschule/Schulentwicklung

Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August,
Oktober, Dezember
Redaktionsschluss
zum 10. des ungeraden Monats

Das Schulblatt wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben.
Zusätzlich erscheint in den ungeraden Monaten ein digitaler Newsletter.
www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.
Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.–/CHF 77.–

Vertrieb/Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-,
Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
E-Mail: willkommen@gut-werbung.ch
Telefon 071 678 80 00

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22

**Adressänderungen für das Schulblatt:
Bitte über eigenes Schulsekretariat
abwickeln.**

Titelbild: Urs Zuppinger
Fussspuren der Einschulungsklasse Aadorf
(siehe Bericht S. 18)

**FOKUS**

- | | |
|----|-------------|
| 4 | Thema |
| 6 | Hintergrund |
| 11 | Gespräch |
| 14 | Service |
| 15 | Praxis |

VOLKSSCHULE

- | | |
|----|------------------|
| 22 | Amtsleitung |
| 27 | Schulentwicklung |
| 28 | Schulpsychologie |

PHTG

- | | |
|----|---------------|
| 30 | Weiterbildung |
|----|---------------|

MITTELSCHULEN

- | | |
|----|------------|
| 34 | Frauenfeld |
| 35 | Romanshorn |

BERUFSBILDUNG

- | | |
|----|-----------------------------|
| 35 | Berufs- und Studienberatung |
|----|-----------------------------|

RUND UM DIE SCHULE

- | | |
|----|--------------------------|
| 36 | Gesundheit & Prävention |
| 41 | Integration |
| 42 | Unterricht |
| 44 | Geschichte – Geschichten |

KULTUR

- | | |
|----|-------------------|
| 46 | Museen |
| 49 | Kantonsbibliothek |
| 50 | Theater |
| 53 | Kulturagenda |

VERBÄNDE

- | | |
|----|-----------------------|
| 55 | Nekrolog Andreas Benz |
| 56 | 10 Jahre VSL TG |

GETROFFEN

- | | |
|----|-------------------|
| 60 | Danièle Rüttimann |
|----|-------------------|

Voranzeige: Magazin Februar 2013
zum Thema **Lehrplan 21**



Aus Befragungen bei Schülerinnen und Schülern wird deutlich, dass sie sich in Schulen mit Sozialarbeit wohler fühlen.

Bild: Urs Zuppinger

THEMA

Profil und Praxis der Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit wird seit den 90er-Jahren an immer mehr Schulen eingeführt. Mittlerweile hat sie sich an vielen Standorten als Standarddienstleistung etabliert.

Prof. Dr. Florian Baier, Dozent FHNW

Von der Schulsozialarbeit wird vielerorts zweierlei erwartet: Zum einen soll sie auf soziale und individuelle Probleme reagieren, die sich im schulischen oder im sozialen Kontext von Schülerinnen und Schülern zeigen. Zum anderen soll sie darauf ausgerichtet sein, mit Kindern und Jugendlichen zu bestimmten Themen zu arbeiten, um jenseits konkreter Einzelfälle dafür zu sorgen, dass bestimmte Probleme gar nicht erst auftreten. Dieser Bereich – häufig als Prävention bezeichnet – wird im Fachdiskurs mittlerweile als nicht-formelle Bildungsarbeit verstanden, da es dabei darum geht, soziale und individuelle Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu fördern, damit diese bestimmte Herausforderungen in ihrem Leben gelingender bewältigen können.

Das Arbeitsspektrum der Schulsozialarbeit

Das Arbeitsspektrum der Schulsozialarbeit umfasst verschiedene Angebote: Der Hauptarbeitsbereich ist die fallbezogene Beratung. Je nach Fallkonstitution werden entweder Einzelper-

sonen beraten (Schüler/-innen, Eltern, Lehrpersonen) oder es sind mehrere Beteiligte in den Beratungsgesprächen anwesend. Inhaltlich geht es in den Fällen der Schulsozialarbeit häufig um

- Probleme zwischen Kindern und Jugendlichen (Streit, Mobbing, Ausgrenzung, verbale, psychische und sexualisierte Gewalt etc.)
- Schulische Probleme (Schulleistungen, Übergang Schule-Beruf, Leistungsdruck, Verhalten im Unterricht, Prüfungsangst etc.)
- Probleme im Kontext der Familie
- Individuelle Probleme (z.B. Drogenkonsum, Selbstbild, Essstörungen, Freizeitverhalten etc.)

Neben den fallbezogenen Beratungen bietet die Schulsozialarbeit auch Projekte und Gruppenarbeiten zu verschiedenen Themen an. Es kann sich dabei um ein besseres soziales Miteinander in der Klasse/Schule oder Themen und Herausforderungen im Kindes- und Jugendalter handeln (Freundschaft, Freizeit, kulturelle Unterschiede, Liebe, Partnerschaft, Sexualität, Drogen, Berufsfindung etc.). Ziel dieser einzelfallunspezifischen Arbeit ist es, Kompetenzen und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Darüber hinaus kann die Schulsozialarbeit durch ihre Einblicke in die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen wichtige Beiträge zur Schulentwicklung leisten und die Schule mit externen Diensten und Angeboten vernetzen, um auf diese Weise einen Beitrag zur sozialräumlichen Öffnung von Schule zu leisten. Auch für Eltern bietet die Schulsozialarbeit eine neue Kontaktmöglichkeit zur Institution Schule, durch die sich neue Kommunikationsmöglichkeiten ergeben und eventuelle Hemmnisse, Spannungen und Vorurteile entschärfen lassen.

Arbeitsweisen, Handlungsprinzipien und Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit

Die Praxis der Schulsozialarbeit ist darauf ausgerichtet, Lösungen und Bewältigungsformen für konkrete Probleme zu finden. Diese Lösungen werden jedoch nicht von der Schulsozialarbeit direkt vorgegeben, sondern von den beteiligten Personen miteinander ausgehandelt. Die Schulsozialarbeit ist somit ein Ort, an dem durch professionelle Begleitung einvernehmliche Lösungswege für konkrete Probleme gefunden werden können.

Schulsozialarbeit versteht sich als freiwilliges Angebot. An vielen Schulhäusern gibt es jedoch die Möglichkeit, dass Einzelne einmalig durch eine Lehrperson zur Schulsozialarbeit geschickt werden können. In solchen angewiesenen Beratungen informieren die Schulsozialarbeitenden die Schülerinnen und Schüler zunächst über das Angebot der Schulsozialarbeit, damit sie sich auf dieser Informationsgrundlage selbst entscheiden können, ob sie einsteigen möchten. Die Forschung zur Schulsozialarbeit sowie deren Inanspruchnahme in Zwangskontexten hat gezeigt, dass jene, die nicht an ein Hilfsinteresse und einen subjektiven Bedarf von Kindern und Jugendlichen anknüpfen können, auch nicht erfolgreich verlaufen. Ein grosses Qualitätskriterium für Schülerinnen und Schüler ist die Schweigepflicht der Schulsozialarbeit, durch die alle Vertrauen aufbauen können. Grundregel für den Umgang mit der Schweigepflicht ist, dass diese von Seiten der Schulsozialarbeit aus datenschutzrechtlichen Gründen sowie aus Gründen der Qualitätssicherung eingehalten wird, jedoch am Ende eines jeden Gesprächs mit den Schülerinnen und Schülern besprochen wird, ob es notwendig und sinnvoll ist, weitere Personen über bestimmte Beratungsinhalte zu informieren. In Fällen von Kindeswohlgefährdungen sind die Schulsozialarbeitenden von der Schweigepflicht entbunden, um entsprechende Kinderschutzmassnahmen einleiten zu können. Als strukturelle Rahmenbedingung ist relevant, dass Schulsozialarbeitende über angemessene Räumlichkeiten (Büro) im Schulhaus verfügen, um dort entsprechend vertrauensvolle und wertschätzende Settings für Beratungen schaffen zu können. Zudem sollten die Stellenprozente so bemessen sein, dass Beratungen niederschwellig angeboten werden können, also für Kinder und Jugendliche keine unangemessen lange Wartezeiten entstehen. Darüber hinaus sollte genügend Arbeitszeit zur Verfügung stehen, damit Schulsozialarbeitende

Wird Schulsozialarbeit durch zu gering bemessene Stellenprozente darauf verkürzt, Feuerwehr für akut brennende Probleme zu sein, bleibt ihr Potenzial ungenutzt.

den wert- und wirkungsvollen Bereich der nicht-formellen Bildungsarbeit (themenspezifische Projekte und Gruppenarbeiten) gestalten können. Wird Schulsozialarbeit durch zu gering bemessene Stellenprozente darauf verkürzt, Feuerwehr für akut brennende Probleme zu sein, bleibt ihr Potenzial für einen positiven Beitrag zur Schulkultur und zu umfangreichen Bildungsprozessen von Kindern und Jugendlichen ungenutzt. Die Fachgruppe Schulsozialarbeit von AvenirSocial und der SchulsozialarbeiterInnen-Verband SAV empfehlen vor diesem Hintergrund eine Bemessung von 80-Stellenprozenten auf 300

Es ist gut, gibt es die SSA, ich bin froh um sie, auch wenn mich jetzt dieser Konflikt nichts angeht.

Stephan, Mittelstufe

Schülerinnen und Schüler. Zudem wird in den Rahmenempfehlungen von AvenirSocial und dem SAV darauf hingewiesen, dass Schulsozialarbeitende aus Gründen der Qualitätssicherung nur für ein Schulhaus zuständig sein sollten, da sie für mehrere Schulhäuser nur punktuell aktiv sein können.

Wirkungen und Wirkungsvoraussetzungen von Schulsozialarbeit

Mittlerweile gibt es einige Forschungen zu Wirkung und Wirkungsvoraussetzung von Schulsozialarbeit. Eine zentrale besteht darin, dass Schulsozialarbeitende von Kindern, Jugendlichen sowie Eltern als «andere Erwachsene» (Bolay et al. 2004) wahrgenommen werden und dadurch eine besondere Qualität als eigenständige Ansprechpersonen und Hilfseigner haben. Daraus resultiert die Herausforderung und Notwendigkeit, Schulsozialarbeit in ihrer eigenen fachlichen Rolle im Schulhaus bekannt zu machen und zu etablieren. Gelingt dies, so stellt sie ein effektives Unterstützungsangebot für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen dar. Aus Befragungen von Schülerinnen und Schülern wird deutlich, dass sie sich in Schulen mit Schulsozialarbeit wohler fühlen und Schulleitungen und Lehrpersonen melden zurück, dass sie sich durch professionelle Schulsozialarbeit entlastet fühlen, weil sie bei grossen Problemen mehr Handlungssicherheit haben und bei kleineren Problemen schnell und unbürokratisch Hilfe erhalten. Viele Prozesse und Angelegenheiten im Schulhaus werden durch die Schulsozialarbeit neu und umfangreicher bearbeitbar. So können z.B. auch Streitigkeiten und Mobbing zwischen Schülerinnen und Schülern nicht mehr nur als Problem gesehen und sanktionierend behandelt werden. Durch die Schulsozialarbeit wird es möglich, sich diesen Vorkommnissen ausführlicher zu widmen und diese Fälle auch als Lernfelder zu betrachten, an denen sich die Schülerinnen und Schüler mit schulsozialarbeiterischer Begleitung abarbeiten können, um anschliessend sozial kompetenter und verständnisvoller miteinander umzugehen. Zudem weisen mehrere Forschungen darauf hin, dass Schulsozialarbeit auch einen beachtenswerten ökonomischen Nutzen erzeugt, indem sie durch frühzeitige Hilfe und Unterstützung dazu beiträgt, dass kostenintensive Hilfen zu einem späteren Zeitpunkt vermieden werden können.

PORTRÄT



Prof. Dr. Florian Baier, Professur für das Themengebiet «Jugendhilfe und Schule» am Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz, Basel. Arbeitsschwerpunkte: Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendhilfe, Kinderrechte und Bildungsarbeit. Aktuelle Buch-

Publikationen: «Praxisbuch Schulsozialarbeit: Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis» und «Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit. Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus der Schweiz».

E-Mail: florian.baier@fhnw.ch

HINTERGRUND

Die Schulsozialarbeit im Kanton Thurgau

Trösten, vermitteln, aufklären, beraten, zuhören, begleiten, mitleiden, mitfreuen ... das ist der Alltag von 35 Schulsozialarbeitenden im Kanton Thurgau.

Karin Salzmann, SSA VSG Diessenhofen

Roland Müller, SSA VSG Aadorf

In 18 Gemeinden werden Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugspersonen (Lehrpersonen, Eltern) bei der erfolgreichen Bewältigung ihres Schulalltags durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit unterstützt. Dies ist die Kernaufgabe der Schulsozialarbeit. Die SSA trägt dazu bei, sozialen und persönlichen Problemen vorzubeugen, sie zu lindern oder gemeinsam mit den Ratsuchenden zu lösen. Dazu setzt sie auf der Ebene der Einzelpersonen, der Klasse oder der ganzen Schule an. Eine präventive Wirkung erzielt sie durch ihre Präsenz im Schulhaus und der Mitarbeit bei Projekten. Das Angebot der Schulsozialarbeit ist freiwillig und für den Ratsuchenden kostenlos. Die Vertraulichkeit ist ein ebenso wichtiger Grundsatz wie die Allparteilichkeit und die Niederschwelligkeit. Ganz praktisch beinhaltet SSA folgende Aufgaben: Beratung, Betreuung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen, Lehrpersonen und Eltern in sozialen Fragen und Problemstellungen, rasche Unterstützung bei Krisen in der Alltagsbewältigung, themenspezifische Klassen- und Gruppenarbeiten, Lancierung oder Mitarbeit bei Präventionsprojekten, Moderation von Gesprächen, Vernetzung und Triagefunktion mit professionellen Fachstellen und Fachpersonen. Zur Einführung von Schulsozialarbeit führen oft komplexe soziale Problemstellungen in Schulen, die mit den Ressourcen von Lehrpersonen und Schulleitung nicht mehr zu bewältigen sind. Die SSA kann in solchen Fällen die Moderation als neutralere Person wahrnehmen und somit Lehrpersonen und Schulleitung entlasten. Ein Wunsch ist oft auch die Unterstützung der Lehrpersonen im Bereich der Prävention.

Organisation und Vernetzung

Die Schulsozialarbeitenden im Kanton Thurgau sind als Fachgruppe organisiert, deren Anliegen es ist, fach- und berufspolitische Anliegen auszutauschen und zu vertreten. Es wird eine professionelle Qualitätssicherung, Weiterentwicklung und Verankerung der Schulsozialarbeit im Kanton Thurgau angestrebt, wozu

die Mitglieder ihr Wissen und Können hinsichtlich Aufbau und Umsetzung von Schulsozialarbeit zur Verfügung stellen. Es wird grossen Wert auf den Austausch und die Zusammenarbeit mit kantonalen Behörden, Fachstellen, Fachhochschulen usw. gelegt. So haben bereits Austauschrunden mit der Fachstelle Perspektive, dem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst sowie der Schulberatung stattgefunden. Vor Ort vernetzen sich die einzelnen Stellen individuell mit Angeboten wie dem Sozialdienst, der Vormundschaftsbehörde, der Jugendarbeit.

Was bringt's? – Wirkungen

Ein Satz, den die SSA bei Begegnungen mit Lehrpersonen oft zu hören bekommen ist, «Gut, dass ich dich grad sehe ...». Was so viel bedeutet, dass die Lehrpersonen es schätzen, dass die SSA präsent ist und sie unkompliziert ihre Anliegen deponieren kann. Gleichzeitig ist auch von Lehrpersonen zu vernehmen, dass es für sie Sicherheit vermittelt, überhaupt zu wissen, dass sie in schwierigen Situationen auf die SSA zugehen können. Zitat eines Schulleiters: «Alle an der Schule beteiligten Personen werden in schwierigen sozialen Problemstellungen unterstützt und entlastet. Dies gilt nicht nur für die Lehrpersonen, es können z.B. auch die Hauswarte und andere an der Schule Beteiligten davon profitieren. Durch diese Entlastung können sie sich wieder ihrer eigentlichen Arbeit widmen.» Oft arbeiten viele Personen mit einem Kind. Das bedeutet eine grosse Herausforderung in der Zusammenarbeit und in der Kommunikation untereinander. Die SSA hat die Möglichkeit, die Fallführung zu übernehmen, insbesondere wenn zusätzlich externe Fachstellen involviert sind. Es kann von entscheidender Bedeutung sein, wie rasch Kinder und deren Umfeld eine professionelle Unterstützung bekommen. Wenn die Fäden der beteiligten Instanzen gut und vor allem frühzeitig konstruktiv miteinander verknüpft sind, können dadurch unter Umständen Fremdplatzierungen vermieden werden und das Kind bleibt weiterhin in der Ursprungsfamilie wohnen. Somit wirkt sich das direkt auf das Budget der Gemeinde oder andere Trägerschaften aus. Auf Elternebene

hat die SSA bewirkt, dass die Erziehungsberechtigten untereinander von den Erfahrungen mit der SSA erzählen und dadurch weitere Eltern ermutigt werden, in Krisen mit der SSA Kontakt aufzunehmen.

Die Vertraulichkeit ist ein ebenso wichtiger Grundsatz wie die Allparteilichkeit und die Niederschwelligkeit.

hat die SSA bewirkt, dass die Erziehungsberechtigten untereinander von den Erfahrungen mit der SSA erzählen und dadurch weitere Eltern ermutigt werden, in Krisen mit der SSA Kontakt aufzunehmen.

Schwierigkeiten und Stolpersteine

Die Lehrpersonen sind im schulischen Alltag, nebst dem eigentlichen Auftrag des Lehrens, stark in verschiedene Arbeitsgruppen und Projekte eingebunden. Der Kontakt mit der SSA und die gemeinsame Bearbeitung schwieriger Situationen generieren zu Beginn einen Mehraufwand, der aus Gesprächen und Terminen besteht. Sobald aber Ziele, Methoden und Vorgehensweise geklärt sind, bedeutet dies in den meisten Fällen eine zeitliche und insbesondere psychische Entlastung für die Lehrpersonen. Die Tatsache des Mehraufwandes zu Beginn, könnte möglicherweise eine Lehrperson hemmen, direkt auf die SSA zuzugehen. Diese bewegt sich in ihrem täglichen Tun auf einer Gratwanderung zwischen der Rolle des Neutralen und der Schweigepflicht



Die Schulsozialarbeiterin als vertraulose Zuhörerin. Andrea Schweizer in Romanshorn.

Bild: Urs Zuppinger

oder zwischen der Allparteilichkeit und der Vertraulichkeit. Diese Balance kann in der Zusammenarbeit mit betroffenen Personen schwierig werden. So werden wir z.B. bei Konflikten beigezogen, bei dem ein Schüler und ein Lehrer beteiligt sind. Dabei haben wir unter Umständen einige Informationen, die vertraulich behandelt werden müssen. Ein weiterer Stolperstein könnte sein, dass uns Eltern als Verbündete der Schule sehen, weil die meisten SSA im Schulareal eingebettet sind. Das erhöht möglicherweise die Schwelle, auf die SSA zurückzugreifen. Schulgemeinden, die die SSA mit zu knappen Stellenprozenten anstellen, erhöhen die Gefahr, dass die SSA als Feuerwehr instrumentalisiert wird, weil die zur Verfügung stehende Zeit für Notfälle eingesetzt werden muss. Für das eigentliche Verständnis der SSA ist diese Entwicklung eher ungünstig. Zudem fehlt in solchen Anstellungen auch die wichtige Unterstützung der SSA in der Prävention.

Vision

Gerne würde die SSA erreichen, dass ihre Arbeit und ihre Rolle sowohl auf Schulgemeinde-, wie auch auf Kantonsebene als fachliche Unterstützung und Beratung in sozialen Problemstellungen verstanden wird. Dies könnte z.B. heißen, dass alle Schulgemeinden ein SSA-Angebot schaffen würden. Gleichzeitig wäre anzustreben, dass auch Organisationen aus der Pädagogik, wie z.B. die PHTG, die SSA ebenfalls als solche verstehen und sie dementsprechend in ihr Ausbildungskonzept integrieren würden, so dass zukünftige Lehrpersonen ein adäquates Verständnis der SSA haben. Immer öfters halten sich Kinder über eine gewisse Zeit wegen ihres psychischen Zustandes und oft auch wegen des familiären Umfeldes in stationären Kliniken auf. Nach Abschluss der Therapie und des Aufenthaltes werden sie meistens wieder in das angestammte schulische Umfeld reintegriert. Bei diesem Übergang vermissen wir oft den Einbezug der SSA seitens der Kliniken. Wünschenswert wäre, wenn die verantwortlichen Personen die SSA als selbstverständlich einbezögen. Eine wichtige Vision ist, dass die Stellenprozente der SSA so ausgerichtet sind, dass die Arbeit auf allen Ebenen seriös ausgeführt werden kann, z.B. die Präsenzzeiten in den Schulhäusern oder bei Projektarbeiten.

Mit der Gründung der Fachgruppe SSA Thurgau und dem organisierten Auftreten in der Öffentlichkeit der SSA verfolgen wir die Vision, dass unsere Lobby auf allen Ebenen gestärkt wird.

Aussensicht eines Schulleiters

«Die Schulische Sozialarbeiterin leistet an unserer Schule einen wichtigen Beitrag ans Beriebsklima. Sie unterstützt Schülerinnen und Schüler in schwierigen Situationen. Weiter vermittelt sie zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen, wenn beispielsweise Missverständnisse aufgetaucht sind. Wenn ein Thema alle betrifft, arbeitet sie auch mit ganzen Klassen. Sie unterstützt die Lehrpersonen, indem sie Gespräche anbietet oder Unterrichtsbesuche zu einem speziellen Thema macht. Unsere Schulische Sozialarbeiterin ist auch eine offizielle Anlaufstelle für Eltern, die erzieherische Fragen haben. Für mich als Schulleiter ist sie ein wichtiges Bindeglied zwischen der Schule und den Schülerinnen und Schülern. Die Arbeit unserer Schulischen Sozialarbeiterin wird in den meisten Fällen sehr geschätzt. Manchmal kommt es vor, dass durch ein Missverständnis die Rollenklärung zur Diskussion steht. An unserer Schule geniesst die Schulische Sozialarbeiterin grundsätzlich grosses Vertrauen, das aus meiner Sicht die wichtigste Grundlage für die erfolgreiche Arbeit darstellt. Die Eltern schätzen es sehr, dass neben den beurteilenden und massregelnden Erwachsenen noch eine Art Vermittlungsbüro im Schulhaus installiert ist.» *Roland Dorer, Sekundarschule Diessenhofen*



Karin Salzmann
SSA VSG
Diessenhofen



Roland Müller
SSA VSG
Aadorf

HINTERGRUND

Zur Struktur der Schulsozialarbeit im Thurgau

Im Kanton Thurgau ist Schulsozialarbeit SSA fast ausschliesslich durch die Schule finanziert. Neben diesem «integrierten Modell» sind aber auch andere Formen von Schulsozialarbeit denkbar.

Michael Stäheli, AV, Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung

Gesellschaftliche Veränderungen gehören zum Schullalltag der Lehrerinnen und Lehrer und beeinflussen deren Tätigkeit. Integrative Schulformen oder Tageschulstrukturen – um zwei Beispiele zu nennen – gewinnen einerseits an Bedeutung und verlangen nach Anpassungen im Bildungssystem. Andererseits unterstützt die Schule über die Selektionsfunktion aber auch bestehende gesellschaftliche Strukturen. In diesem Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation suchen Schulen vermehrt die Zusammenarbeit mit Fachpersonen der Sozialen Arbeit.

Modelle der Schulsozialarbeit

Die Ansichten zur Schulsozialarbeit haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Bisherige Sichtweisen, in denen Schule und Soziale Arbeit klar getrennte Tätigkeitsfelder waren, wurden in Frage gestellt und führten zu einem erweiterten Bildungsverständnis. Ausserschulische Bildungsangebote und die verschiedenen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen werden heute stärker beachtet. Zudem stiess das Schulsystem bei der Bearbeitung sozialer Probleme zusehends an Grenzen. Soziale Arbeit in der Schule erlebte einen Aufschwung. Vielerorts wurde Schulsozialarbeit eingeführt.

Dabei etablierten sich vorwiegend zwei Trägerschaftsmodelle. Während beim «addierten Modell» Schulsozialarbeit einer externen Fachstelle angegliedert ist, wird sie im «integrierten Modell» als Angebot der Schule verstanden und den Schulverantwortlichen unterstellt.

Modelle der Schulsozialarbeit lassen sich jedoch auch auf Grund erbrachter Leistungen unterscheiden. Die Funktion der Schulsozialarbeiter/-innen kann sich inhaltlich auf die Beratung von Klientinnen und Klienten (Kinder, Jugendliche, Eltern, Lehrpersonen, Schulleitungen oder weitere Anspruchsgruppen) konzentrieren oder auf gesellschaftliche Strukturen, welche zu sozialen Problemen führen. Die Arbeitsweise von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter wird durch diese Rahmenbedingungen beeinflusst. Trägerschaftsmodelle und

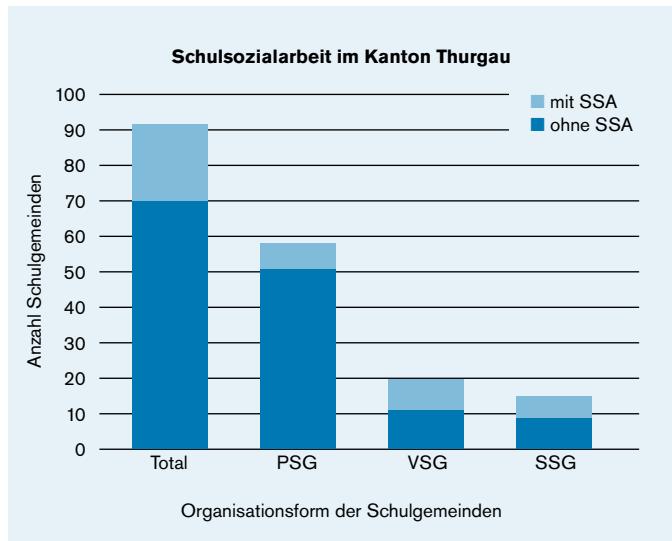
Leistungsausrichtung lassen sich in einer Matrix darstellen, die vier unterschiedliche Tätigkeitsfelder der Schulsozialarbeit aufzeigt.

		Strukturelle Positionierung der Schulsozialarbeit	
Struktur →		Sozialarbeit in der Schule	Jugendhilfe für die Schule
Funktion ↓	Klientele Beratungs- arbeit	A Niederschwellige Beratung	B Fallarbeit
	Problem-bezogene Struktur- arbeit	C Mitarbeit Schulentwicklung	D Soziokulturelle Animation

Quelle: Müller, S. (2005). Schulsozialarbeitsforschung im Kanton Zürich. Abgerufen unter: www.sozialarbeit.zhaw.ch/.../SSA_KtZH_ProblPerspektiven.pdf

Schulsozialarbeit als Angebot im Kanton Thurgau

Ungefähr ein Viertel aller Schulgemeinden im Kanton Thurgau hat in einer Form Soziale Arbeit in den Schulen eingeführt; knapp die Hälfte der Sekundar- und zwei Fünftel der Volkschulgemeinden sowie ungefähr ein Zehntel der Primarschulgemeinden. Auffallend ist, dass Schulsozialarbeit vorwiegend in grossen Schulgemeinden angeboten wird. Alle Schulgemeinden mit 600 oder mehr Kindern und Jugendlichen bieten Schulsozialarbeit an. Sinkt die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler unter 200, fehlt das Angebot in der Regel gänzlich. Dennoch können insgesamt mehr als die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen im Kanton Thurgau auf eine Form von Schulsozialarbeit zurückgreifen.

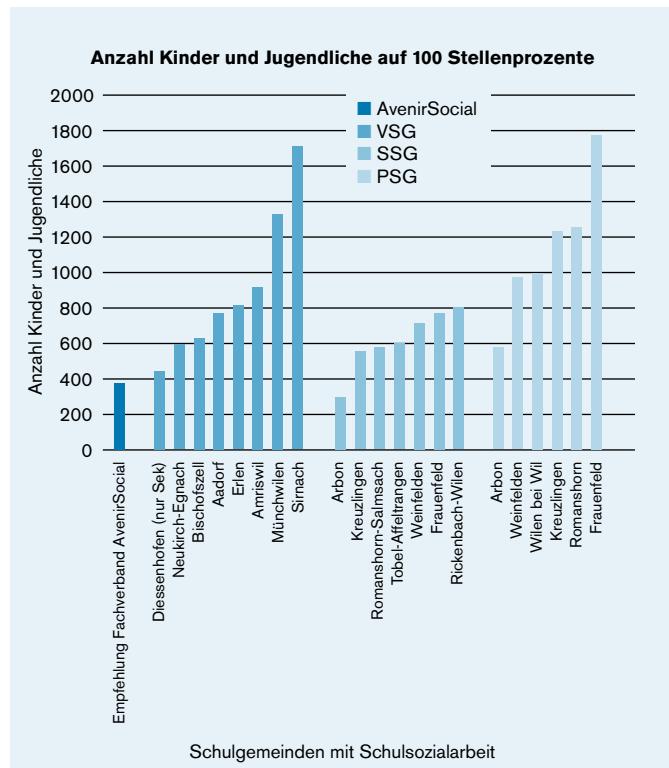


Quellen: Amt für Volksschule, 2011; Fachgruppe für Schulsozialarbeit Thurgau, 2012

Ausgestaltung der Schulsozialarbeit

Grosse Unterschiede bestehen in Bezug auf die Stellendotationen für Schulsozialarbeit im Verhältnis zur Anzahl Schülerinnen und Schüler einer Schulgemeinde. Der Fachverband AvenirSocial empfiehlt, für 300 Kinder und Jugendliche ungefähr 80 Stellenprozent für Schulsozialarbeit einzuberechnen. Bei einer 100%-Stelle entspräche das 375 Schülerinnen und Schülern. Zurzeit unterschreitet im Kanton Thurgau nur eine Schulgemeinde diese Empfehlung. Weil sich Schulsozialarbeit auch

in den Volksschulgemeinden häufig auf die Sekundarstufe I konzentriert, sind die Unterschiede bei Primar- und Volksschulgemeinden insgesamt grösser als bei jenen der Sekundarschule. Obwohl in den letzten Jahren eine Angleichung stattfand, sind die Unterschiede immer noch augenfällig. Im Vergleich fallen in einzelnen Schulgemeinden auf 100 Stellenprozente für Schulsozialarbeit fünfmal mehr Kinder und Jugendliche an als in anderen.



Quellen: Amt für Volksschule, 2011; AvenirSocial, 2010; Fachgruppe SSA Thurgau, 2012

Weiter fällt auf, dass Schulsozialarbeit im Kanton Thurgau vorwiegend durch die Schule finanziert wird und Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in der Regel auch den Schulverantwortlichen unterstellt sind. In einer Schulgemeinde besteht mit der Schule eine Leistungsvereinbarung, wobei die Schulsozialarbeit einer unabhängigen Trägerschaft angegliedert ist. Von den insgesamt 21 Stellen sind nur gerade zwei von politischer Gemeinde und Schulgemeinde gemeinsam finanziert. Die Schulsozialarbeit ist dort den Sozialen Diensten der politischen Gemeinde unterstellt.

Vor- und Nachteile verschiedener Modelle

Dass Schulsozialarbeit im Kanton Thurgau vorwiegend ein schulisches Angebot ist, hat Vor- und Nachteile. Es lässt sich vermuten, dass durch die Integration der Schulsozialarbeit die Zusammenarbeit der Lehrpersonen mit den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern erleichtert wird. Dafür dürfte in der Tendenz die Zusammenarbeit mit ausserschulischen Partnern weniger Bedeutung haben, was die Vernetzung innerhalb kommunaler Strukturen erschweren könnte. Weiter liegt ein Schwerpunkt der Schulsozialarbeit häufig bei der Beratung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrpersonen. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter müssen dabei eine unab-

hängige Position und gegenüber den Klientinnen und Klienten die berufliche Schweigepflicht wahren können. Sind sie fester Bestandteil der Schulorganisation könnte das schwierig sein. Zudem dürften im Falle dieser Integration andere Tätigkeitsfelder (wie sie in der Tabelle zu den verschiedenen Modellen dargestellt sind) wenig bis keine Bedeutung haben.

Interviews mit drei Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern im Kanton Thurgau zeigen, dass die Mitverantwortung in der Schulentwicklung wenig Bedeutung hat, obwohl Schulsozialarbeit von lokalen Projekten und übergeordneten bildungspolitischen Entscheidern ebenfalls betroffen ist.

Eine gemeinsame Trägerschaft von Schul- und Politischer Gemeinde hat demgegenüber nicht nur finanziell gewisse Vorteile. Die fachliche Anbindung an eine externe Trägerschaft ermöglicht es den Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern eher, ihre unabhängige Position zu wahren, innerhalb kommunaler Strukturen auch mit ausserschulischen Partnern zusammenzuarbeiten und in einer kritischen Auseinandersetzung mit problematischen Strukturen des Bildungssystems zu stehen. Es erstaunt daher nicht, dass die befragten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter mehrheitlich das addierte Modell bevorzugen. Die genannten möglichen Vor- und Nachteile müssten allerdings noch genauer untersucht werden.

Entwicklung der Schulsozialarbeit

Grundsätzlich stellen sich folgende Fragen: Wie lassen sich die grossen Unterschiede in der Ausgestaltung der Schulsozialarbeit zwischen den Schulgemeinden begründen? Welche Aspekte sind in der weiteren Entwicklung der Schulsozialarbeit im Kanton Thurgau zu berücksichtigen? Eine vergleichbare Ausgestaltung des Angebots sowie eine weitere Annäherung an die Empfehlungen des Fachverbandes dürfte für die Schulgemeinden im Sinne der Chancen- und Verteilungsgerechtigkeit von Bedeutung sein. Ob die Rahmenbedingungen dabei so ausgestaltet werden, dass Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter auch auf problematische Strukturen im Bildungssystem aufmerksam machen und zu positiven Veränderungsprozessen anregen können, bleibt offen.

PORTRÄT



Michael Stäheli ist ausgebildeter Primarlehrer. Er studierte Soziale Arbeit in Zürich und arbeitet in der Fachstelle Schulevaluation des Amts für Volksschule. In seiner Diplomarbeit untersuchte er Zusammenhänge zwischen Rahmenbedingungen und Wirksamkeit der Schulsozialarbeit im Kanton Thurgau.

HINTERGRUND

Die Finanzierung der Schulsozialarbeit

Eine teilweise Mitfinanzierung der Schulsozialarbeit wird im geltenden Finanzierungssystem im Zuschlag für sonderpädagogische Massnahmen vorgenommen.

Martin Schläpfer, Leiter Finanzen AV

Die Finanzierung der Schulgemeinden ist im Gesetz über Beitragsleistungen an die Schulgemeinden (RB 411.61) und der dazugehörigen Verordnung (RB 411.611) geregelt. Die Gesamtaufwendungen werden den Schulgemeinden mittels Pauschalen angerechnet. Dabei werden die auf sie entfallenden Schülerzahlen und die jeweilige Steuerkraft berücksichtigt. Der Grossteil des Volksschulaufwandes (im Jahr 2011 ca. 85%) wird durch die Schulgemeinden mit ihren Steuereinnahmen finanziert, der Kanton übernimmt den restlichen Anteil. Das Beitragsgesetz basiert auf der Grundlage, dass die Schulgemeinden ihre Aufwendungen mit einem Steuerfuss von 100% finanzieren können. Wo dies nicht der Fall ist, kommt der horizontale Finanzausgleich zum Zug. Wenn nun von einer «Anrechnung» gesprochen wird, handelt es sich immer um Kosten, welche von den Schulgemeinden und dem Kanton gemäss erwähnter Aufteilung getragen werden. Die Finanzierung der Schulsozialarbeit ist vor diesem Hintergrund zu betrachten.

Schulsozialarbeit als gemeinsame Aufgabe

Bevor das geltende Beitragsgesetz per 1.1.2011 in Kraft gesetzt wurde, beteiligte sich der Kanton nicht an der Finanzierung der Schulsozialarbeit. Dies aus der Überzeugung, dass die Probleme der von der Schulsozialarbeit betreuten Kinder und Jugendlichen ihren Ursprung mehrheitlich im sozialen Umfeld der Schülerinnen und Schüler haben und weniger dem schulischen Umfeld zuzuschreiben sind. Die Auswirkungen hingegen werden in der Schule sichtbar. Entsprechend wurde die Schulsozialarbeit und deren Finanzierung als Aufgabe der Politischen Gemeinde betrachtet. Im Bewusstsein, dass sich die Verantwortlichkeit nicht eindeutig auf die eine oder andere Körperschaft zuweisen lässt, wurde mit der Revision des Beitragsgesetzes der Zuschlagssatz für sonderpädagogische Massnahmen erhöht, damit die Schulgemeinden zumindest einen Beitrag an die Kosten für die Schulsozialarbeit erhalten. Der damals gültige Zuschlagssatz von 22.5% des Besoldungsaufwands wurde auf 24% erhöht. Diese Erhöhung von 1.5% entspricht Kantonsbeiträgen von ungefähr CHF 3.5 Mio. Die Verteilung dieses Betrages wurde so angesetzt, dass ca. ein Drittel der Primarstufe (inkl. Kindergarten) und ca. zwei Drittel der Sekundarstufe zugeteilt werden.

Grundlage für dieses Verhältnis ist die Tatsache, dass die Schulsozialarbeit in den Sekundarschulen wesentlich stärker verbreitet ist als in Primarschulen.

Mit der so gewählten Finanzierung wird nur ein Teil der anfallenden Kosten im Beitragssystem berücksichtigt. Die restlichen Kosten werden in der Regel von den Schulgemeinden getragen. Die Politischen Gemeinden sollten aber ihre Verantwortung ebenfalls wahrnehmen und in die Finanzierung eingebunden werden.

Beispiel einer Sekundarschule

Nachfolgend wird anhand eines Beispiels aufgezeigt, wie hoch die für Schulsozialarbeit vorgesehenen Mittel ausfallen. Wird die Berechnung für eine Sekundarschulgemeinde mit 400 Schülerinnen und Schülern vorgenommen, ergibt sich für die Besoldung der Lehrpersonen und die Schulleitung ein Total von rund CHF 4.5 Mio. Davon kann 1% für die Schulsozialarbeit eingesetzt werden, was einem Betrag von CHF 45'000 oder einem Penum von ca. 40% entspricht. Allerdings ist zu beachten, dass die Schulgemeinden frei sind, wie sie die Mittel für die Umsetzung der sonderpädagogischen Massnahmen einsetzen.

Keine Aussagen möglich

Da bezüglich Einsatz von Schulischen Sozialarbeitern bzw. Schulischen Sozialarbeiterinnen keine kantonalen Empfehlungen oder Vorschriften bestehen, fehlen genaue Zahlen über die im Einsatz stehenden Fachpersonen. Folgedessen lassen sich auch keine Aussagen zum Gesamtaufwand der Schulischen Sozialarbeit machen. So kann auch nicht berechnet werden, welchem Anteil die ungefähr CHF 3.5 Mio., die im Beitragssystem ange rechnet werden, entsprechen. Auch sind keine Angaben über die Höhe der Beteiligung der Politischen Gemeinden an den Kosten verfügbar.

.....
Es ist spannend, was die SSA zu sagen hat.

Wenn wir Streit haben, hätte ich gerne eine schnelle Lösung, aber das geht nicht immer, weil es so verschiedene Meinungen gibt. Die Stopp-Regel finde ich sehr gut und hilfreich.

Melanie, Mittelstufe
.....

GESPRÄCH

«Aufmerksamkeit muss im Kleinen beginnen»

Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie ein Schulleiter äussern sich zum Berufsalltag. Das SCHULBLATT stellte die Fragen schriftlich.

Was hilft Ihnen, Ihren Auftrag erfolgreich auszuführen?

Christian Eggenberger

- Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern und Fachstellen.
- Vernetzung und Fachaustausch mit anderen SSA.
- Eine gute Ausbildung und regelmässige Weiterbildung und Supervision.

Beat Widmer

Der Auftrag muss so klar wie möglich umrissen sein. Ich erachte es als meine Aufgabe, diesen aus den unterschiedlichen Interessen und Ansprüchen der Beteiligten herauszufiltern und daraus realistische Möglichkeiten und gangbare Wege aufzuzeigen. Die Zusammenarbeit mit den Schulleitern erlebe ich als sehr erspiesslich und hilfreich in der Ausübung meiner Aufgabe.

Katharina Broger/Jael Mühlmann

Eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen, der Schulleitung und dem sozialen Umfeld eines Jugendlichen hilft, den Auftrag erfolgreich zu erfüllen.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Auf der Organisationsebene unserer VSG sind folgende Faktoren für eine erfolgreiche Auftragserfüllung vorhanden:

- volle Akzeptanz auf strategischer (Behörde, Schulpräsident) und operativer Ebene (Schulleitung, Lehrpersonen)
 - Auftrag und Pensum passen zusammen
 - konkretes Konzept mit Auftrag und Zielsetzungen
 - klare Regelungen der Zuständigkeiten und Kommunikationswege
 - gute Arbeitsbedingungen (Supervision, Weiterbildung, Büro, etc.)
- Auf der fachlichen Ebene sind für die erfolgreiche Auftragserfüllung aus unserer Sicht entscheidend:
- fundierte Ausbildung sowie Weiterbildungen im sozialen Bereich
 - gute Teamarbeit (Austausch im Team, gemeinsame Ziele und Vorstellungen etc.)
 - vernetztes Arbeiten (Austausch mit anderen Fachstellen)
 - Supervision

Herbert Kammacher

Als Schulleiter versuche ich, die Lehrpersonen in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Ein solcher Bedarf wird vor allem im erzieherischen Bereich angemeldet. Die Menge der Erziehungsfragen in der Schule nimmt zu und wird vielfältiger. Da bin ich sehr froh, wenn ich selber - in besonders anspruchsvollen Situationen und wenn eine Betreuung besonders zeitaufwändig ist - Unterstützung durch den schulischen Sozialarbeiter erhalten kann. Bei uns heisst er Schulberater.

Welche Themen beschäftigen Sie a) im Moment und b) hauptsächlich?

Christian Eggenberger

- Disziplinarprobleme im Schulalltag
- Konflikte unter Schülerinnen und Schülern in Schulalltag, Freizeit und Internet
- Lehrstellensuche
- Prävention in den verschiedensten Bereichen

Beat Widmer

- a) Themen um Mobbing und Ausgrenzung sind immer wieder aktuell.
- b) Die Themen sind vielfältig: Kinder, die dem Leistungsdruck nicht standhalten, Arbeitshaltungsprobleme, der soziale Kontext, das Umfeld von Schulkindern, Einschätzungen zusammen mit Lehrpersonen und/oder Schulleitern zu einer Schülersituation, Elterngespräche, Reife/Entwicklungsphase von Kindern und damit einhergehende Auffälligkeiten. Oft kommt es zu Schwierigkeiten, wenn bei Kindern Anforderungen und Fähigkeiten (schulische, soziale, emotionale) nicht optimal zusammenpassen und die Herausforderung für die Erwachsenen darin besteht, in diesen Phasen die passende Unterstützung auf den verschiedenen Ebenen zu finden.

Katharina Broger/Jael Mühlmann

- a) Zurzeit häufen sich familiäre Probleme. (draussen wird es kälter und die Familienmitglieder verbringen wieder mehr Zeit zu Hause; es gibt mehr Spannungen).
- b) Themen, die die Schulsozialarbeit immer wieder begleiten, sind: Ausgrenzungen in Klassen von Schüler/-innen, Mobbing, Cybbermobbing, mangelnde Arbeitshaltung oder Leistungsdruck in der Schule, Identitätsfindung, Grenzen austesten.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

zu a) und b): Erstellung und Durchführung von Präventionsangeboten, Interventionen bei Mobbing, Ausgrenzung, ADS-Kindern, Familiendynamiken wirken sich auf die Kinder und deren Schullaufbahn aus.

Herbert Kammacher

Regelmässig gelangen Disziplinarangelegenheiten zu mir. Anfangs werde ich einfach darüber informiert und ich versuche zu beraten, in einem fortgeschrittenen Stadium betreue ich den Fall und kann ihn bei Bedarf auch an den Schulberater weitergeben, wenn meine Massnahmen zu wenig fruchten. Eine besondere Aufgabe ist es, die Elternverantwortung einzufordern.

dern. In fortgeschrittenem Entwicklungsstand führt dies zu Verhaltensverträgen mit Schülerinnen und Schülern und evtl. zur Anordnung einer befristeten externen Beschulung. Weniger oft, aber regelmässig, beschäftigen uns die Auswirkungen spezieller Erziehungssituationen im ausserschulischen Bereich – sei es, dass die Erziehungsverantwortungen nicht wahrgenommen oder auch nicht sinnvoll geregelt sind. Hin und wieder ist auch das Wohl des Kindes gefährdet oder es kommt zu Missbrauchs-Situationen.

Fühlen Sie sich als Einzelkämpfer/-in oder als Teamplayer/-in?

Christian Eggenberger

Da meine Arbeit nur in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten erfolgreich sein kann, bin ich als Teamplayer gefragt. Von der Ausbildung her bin ich im Schulhaus aber ein Exot.

Beat Widmer

Schulsozialarbeiter sind m.E. Einzelkämpfer, die Leute zusammenführen, damit gemeinsam an einer besonderen Herausforderung gearbeitet werden kann. Die SSA ist in der Regel ein Teil dieses Lösungsteams, das es für nachhaltige Veränderungen braucht.

Katharina Broger/Jael Mühlmann

Die Schulsozialarbeit Frauenfeld besteht aus drei Schulsozialarbeiter/-innen: Einer für die neun Primarschulhäuser, zwei Schulsozialarbeiterinnen für die drei Oberstufenschulhäuser. Weil wir uns ein externes Büro teilen, sind wir ein Team mit guten Möglichkeiten für Intervisionen. Da wir in der Schulsozialarbeit Oberstufe auch weniger Schulhäuser betreuen, kann der Kontakt zu den Lehrpersonen intensiver stattfinden, was auch ein Zugehörigkeitsgefühl mit sich bringt. Frauenfeld hat zudem in der Oberstufe noch ein spezielles Modell mit einer Theaterpädagogin. Sie kann von den Lehrpersonen fürs Soziale Lernen in der Klasse gebucht werden. Steht eine Klassenintervention an, wird diese meist mit der Theaterpädagogin durchgeführt. Deshalb findet auch ein regelmässiger Austausch mit ihr statt.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Wir fühlen uns als Team SSA und Teamplayer, weil wir an einem gemeinsamen Ziel arbeiten, klare und verbindliche Absprachen pflegen, uns gegenseitig in der Arbeit unterstützen (wo notwendig) und uns gemeinsam fachlich weiterentwickeln (Hospitationen, Fachaustausch). Gleichwohl führen wir unsere Fälle in der Regel eigenverantwortlich und sind in den Beratungen und Präventionseinheiten meist als Einzelpersonen aktiv. Dies gelingt uns deshalb, weil wir ein gut funktionierendes Team haben, aber auch, weil eine sehr gute Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Schulleitungen und externen Fachstellen besteht.

Was befriedigt Sie besonders an Ihrem Job?

Christian Eggenberger

SSA ist enorm vielseitig und nah am Leben.

Beat Widmer

Die Entlastung von Kindern durch Coaching von Erwachsenen. Wenn es z.B. gelingt, dadurch Entwicklungen in Gang zu setzen, die ins Stocken geraten sind. Oder umgekehrt formuliert: Negativspiralen sind zu unterbrechen.

Katharina Broger/Jael Mühlmann

Die Tätigkeit der Schulsozialarbeit ist sehr abwechslungsreich und schnelllebig. Fragestellungen/Probleme sind in jedem Fall wieder anders. Es gibt keine Standardlösungen, die Beratung ist immer individuell.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Es ist besonders schön zu erleben, wenn Schülerinnen und Schüler interessiert und freudig die Präventionsangebote nutzen oder wenn einzelne ihre selbst gesteckten Ziele erreichen und damit erfolgreich sind. Außerdem ist die Vielseitigkeit der Aufgaben in der SSA sehr interessant.

Hat sich Ihr Auftrag in den letzten Jahren verändert?

Christian Eggenberger

Der Anteil an Präventionsarbeit ist gestiegen und das Internet wird ein immer wichtigeres Problem-Thema in der täglichen Arbeit.

Beat Widmer

Nein, es geht im Grunde meist um Themen wie Identitätssuche, Reife, Entwicklung, soziale und emotionale Kompetenzen, Erziehungsfragen, das Umfeld der Kinder. Die Themen zeigen sich allerdings in grosser Vielfalt im Alltag.

Katharina Broger/Jael Mühlmann

Nein.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Unser Auftrag hat sich verändert. Vor zwei Jahren waren wir generell nur auf der Ebene der Sekundarschule tätig und nur im Ausnahmefall in der Primarschule. Nun sieht unser Auftrag so aus, dass wir mit Präventionsangeboten in der Primarschule (Schwerpunkt Mittelstufe) aktiv sein werden (im Entwicklungsprozess) und weiterhin unsere Fallarbeit auf der Sekundarstufe machen. Dafür wird das Angebot des beruflichen Coachings von der SSA ab nächstem Schuljahr nicht mehr erfüllt, um Ressourcen zu sparen. Gleichzeitig gab es eine Stellenerweiterung um 50 Stellenprozente.

.....
Ich finde die SSA gut, weil man gut mit ihr Konflikte lösen kann, sie macht auch tolle Aufgaben mit uns. Das gefällt mir.

.....
Ramon, Mittelstufe

Herbert Kammacher

Bezüglich Aufgabenstellungen im Bereich der schulischen Sozialarbeit wenig. Geklärt haben sich Verantwortungsfelder, Verlässlichkeiten und auch Möglichkeiten. Durch den Ausbau der schulischen Sozialarbeit hat sich die Zahl meiner Fälle spürbar reduziert. Es bleiben mir eher schwierige Fälle. Im gesamten Bereich meiner Tätigkeit ist mein Gestaltungsfreiraum deutlich kleiner geworden. So verwirklicht sich die Wunschvorstellung «teilautonome Schule» aus der Anfangszeit leider kaum.

Welche besondern Herausforderungen lauern im Alltag?**Christian Eggenberger**

Manchmal ist es schwierig, die Erwartungen von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrpersonen unter einen Hut zu bringen. Ich versuche, gute Lösungen für alle zu finden.

Beat Widmer

SSA bewegt sich oft in einem Feld von unterschiedlichen Positionen und Erwartungen im Dreieck Eltern, Kind, Schule. Vielfach ist Druck und zum Teil bereits etwas Frustration im System. In der Regel sind bereits verschiedene Anläufe genommen worden, um ein Problem zu lösen. Die SSA ist dann speziell gefordert, eine neue, andere, unerwartete Art von Zugang zu Eltern und Kindern zu finden, um überhaupt als Hilfsangebot akzeptiert zu werden. Das ist genau das Spannende.

Katharina Broger/Jael Mülemann

Oft bestehen Erwartungen, dass es schnell zu einer Veränderung kommen soll, wenn ein Jugendlicher in der Beratung ist. Eine zusätzliche Herausforderung ist es, in schwierigen Situationen die Ruhe zu bewahren, um nicht überstürzt zu reagieren.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Als besondere Herausforderungen im Alltag sehen wir:

- die Klärung von Aufträgen und Erwartungen der einzelnen Beteiligten in der Fallarbeit
- die Terminkoordination und Koordination des Informationsaustausches
- die Evaluation der eigenen Arbeit zu gestalten
- Zeiträume für die Entwicklung neuer Angebote und Beratungsformen zu schaffen

Herbert Kammacher

Eine ganz schwierige Aufgabe ist immer wieder die sachgerechte Beurteilung einer Situation. Die meisten Fälle beginnen mit einfachen, schwach erkennbaren Bildern, die man wahrnimmt. Welche Intensität der Auseinandersetzung sie verlangen, ist aber wenig erkennbar. Dann kommt es hin und wieder zu Überreaktionen, manchmal denkt man im Nachhinein aber auch, warum wir nicht schon früher klarer reagiert haben. Die Beantwortung dieser Fragen erfordert viel Aufmerksamkeit und Austausch, damit Erfahrungen aufgebaut werden können. Insgesamt ist viel Menschenverständnis, aber auch eine dicke Haut hilfreich. Und trotzdem passieren einem immer wieder Fehler, die man leider allzu oft erst im Nachhinein erkennt.

Ist in Ihrer Gemeinde die SSA auf der Kindergarten- und Unterstufe implementiert?**Christian Eggenberger**

In Romanshorn wurde die Schulsozialarbeit an Primarschule und Kindergarten vor 10 Jahren eingeführt und wird ab Neujahr personell aufgestockt.

Beat Widmer

Ja.

Katharina Broger/Jael Mülemann

Ja.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Nein.

Herbert Kammacher

Ja, im gleichen Masse wie in der Sekundarschule. Das bewährt sich. Wie schon gesagt, die Aufmerksamkeit muss bereits im Kleinen beginnen.

Welche Vision haben Sie für Ihr Wirken?**Christian Eggenberger**

Die SSA soll sich zusammen mit der Schule weiterentwickeln und alle am System Schule Beteiligten noch wirkungsvoller unterstützen.

Beat Widmer

Ich sehe viel Potential und Power innerhalb des Systems Schule-Eltern-Kind. Schulerfahrungen, in welche Richtung auch immer, haben prägenden Charakter in der Entwicklung von Kindern. Die Schule kann zwar nicht jedes Problem lösen und ist auch nicht dafür zuständig, aber sie bzw. ihre Vertreter, die Lehrpersonen, Schulleiter und Schulsozialarbeiter usw. können mit der Art und Weise, wie sie mit schwierigen Situation, Fehlern, Missverständnissen und Scheitern umgehen, aber auch wie sie die Bemühungen der Kinder erkennen und benennen, positiv prägende Erfahrungen für ein Kind ermöglichen.

Katharina Broger/Jael Mülemann

Wir sind zufrieden wie es läuft.

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Unsere Vision haben wir im Leitbild verankert. Sie lautet: «Schulsozialarbeit fördert die Entfaltung von Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten und verantwortungsvollen Leben. Wir bieten maximale Qualität auf allen Ebenen.»

Herbert Kammacher

Dass möglichst viele Menschen gemeinsam versuchen, mit viel Aufmerksamkeit und bestem Wissen und Gewissen im schulischen Feld sachgerecht – zu Gunsten der Kinder und Jugendlichen – zu handeln.

Wie gestaltet sich die Elternarbeit?

Christian Eggenberger

Die Eltern sind wichtige Partner in meiner Arbeit. Ich pflege einen engen Kontakt zu ihnen und mache häufig auch Hausbesuche.

Beat Widmer

Elternkontakte sind das A und O in der Schulsozialarbeit auf der Primarstufe. Eltern sind immer interessiert am Wohl ihres Kindes und in der Regel zu vielem bereit, wenn ein Vorschlag begründet und einleuchtend ist. Eltern haben aber, wie auch Lehrpersonen oder Schulleiter, wenig Interesse an Bevormundung durch jemanden, der alles weiß. So liegt einiges in der Hand oder im Geschick des Schulsozialarbeiters, Zugang zu den Sorgen und Ängsten von Eltern zu erhalten.

Katharina Broger/Jael Mühlemann

Die Elternarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Wir arbeiten etwa in der Hälfte der Fälle mit den Eltern zusammen (Voraussetzung ist die Einwilligung des Schülers).

Sabine Berbig/Daniel Plaisant

Präsenz und Vorstellung der SSA an Elternabenden, Teilnahme oder Leitung von Elterngesprächen in der Fallarbeit bzw. regelmässiger Austausch per Telefon u.a., Präsenz der SSA am Tag der offenen Tür oder anderen öffentlichen Schulanlässen; Gestaltung themenspezifischer Elternabende durch die SSA und andere Fachstellen (z.B. Neue Medien, Pubertät).

Herbert Kammacher

Immer erfreulicher. Sie ist eine Kunst und der Schlüssel zum Erziehungserfolg.

Die Redaktion bedankt sich bestens für diese Einschätzungen!

Christian Eggenberger

Schulsozialarbeit, Sek Romanshorn

Beat Widmer

Sozialpädagoge/Systemtherapeut ZSB;
Schulische Sozialarbeit Primarschule Frauenfeld seit 2009

Katharina Broger

Schulsozialarbeit Oberstufe Auen Frauenfeld und Schulanlage Ost in Felben-Wellhausen, ca. 560 Schüler/-innen, Arbeitspensum 80%

Jael Mühlemann

Schulsozialarbeit Oberstufe Reutenen Frauenfeld,
ca. 440 Schüler/-innen, Arbeitspensum 50%

Herbert Kammacher

Schulleiter, SSZ Egelsee Kreuzlingen

Sabine Berbig

SSA 70%, 9 Dienstjahre, Primar- und Sekundarstufe, Amriswil

Daniel Plaisant

SSA 80%, 3 Dienstjahre, Primar- und Sekundarstufe, Amriswil

SERVICE

Links & Rechtes

LINKAUSWAHL

Prävention

www.sozialnetz.tg.ch
www.benefo.ch > Opferhilfe
www.perspektive-tg.ch
www.feel-ok.ch

Berufsfeld

www.schulsozialarbeit.ch
www.avenirsocial.ch
www.fhnw.ch/sozialearbeit
www.fhsg.ch > Studieninteressierte > Soziale Arbeit

[www.schulblatt.tg.ch](#) > Magazin > Dezember 2012

Weiteres zum Thema auf den Seiten 28, 34, 35, 40, 41, 44, 60! ►

Ich hätte gerne, wenn Frau Schweizer immer da wäre.

Roberto, Mittelstufe



Wo stehst du in der Klasse, Menno?

Bild: Urs Zuppinger

PRAXIS

Der Stein am Rande der Tischplatte

Andrea Schweizer in Romanshorn sieht sich als Dienstleisterin am System. Schulsozialarbeit soll der Lehrperson keinen Mehraufwand ergeben.

Urs Zuppinger

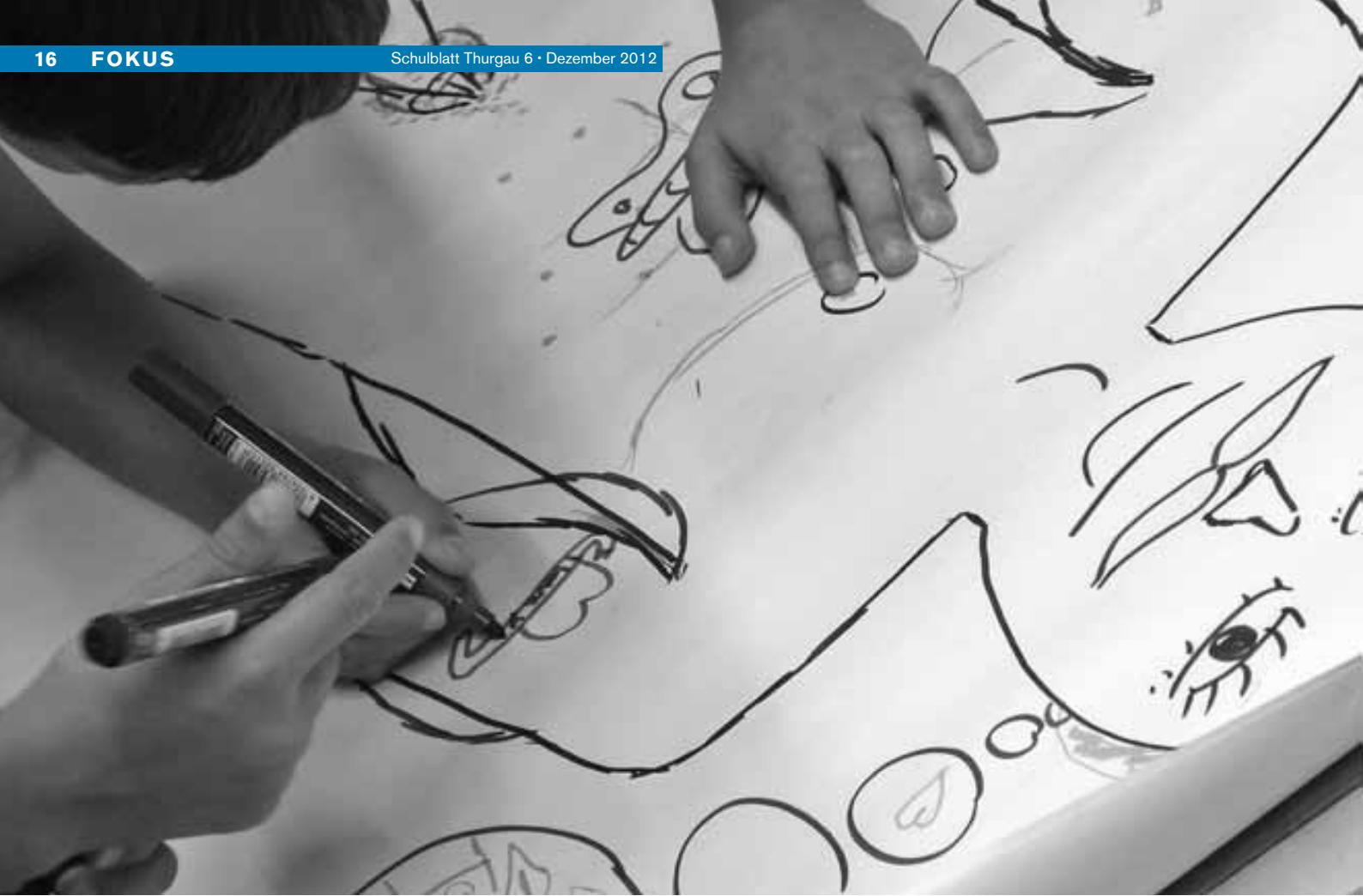
Die Brauen tanzen unablässig, die wachen Augen irrlächtern über das Gegenüber hinweg und die Finger sind in ständiger Hast: sie kratzen am Kopf, kneifen in den Hals oder schaben an der Tischplatte.

Nie richtet sich der Blick auf die Person, die mit warmer Stimme ihn anspricht. Menno sitzt bei Andrea Schweizer in der Beratung. Auf ihre präzisen, schnell sich folgenden Fragen antwortet der Mittelstufen-Schüler ohne Zögern. Blitzschnell ordnet er seine Gefühlslage ein: Fürs Zuhause gibt's eine Sonne, für die Schule Wolken. So klar seine Aussagen sind, so schwierig ist es, seinen Gedankengängen schlüssig zu folgen. Andrea Schweizer wählt deshalb spontan den systemischen Ansatz und lässt den Knaben seine Situation innerhalb der Klasse mit Steinen setzen. Neben der aufschlussreichen Gruppierung um ihn herum fällt ein Stein auf, der sich am Abgrund der Tischplatte befindet. «Ich will mit Tino gar nicht Kollege sein», stellt Menno bestimmt fest und lässt es dabei bewenden. Andrea Schweizer hakt geschickt nach, umzingelt die Problematik unaufdringlich. Es fällt auf, dass Menno ausschliesslich die Knaben auf dem Brett darstellt.

In der Selbsteinschätzung weist der Junge darauf hin, dass er in den Hausaufgaben wohl Fortschritte gemacht hätte, weil er den Druck der Eltern in Bezug auf den bevorstehenden Stufenwechsel spüre. Andrea weist im Anschluss darauf hin, dass das Familienleben in der Mittelstufe viel bedeutungsvoller sei als in der Oberstufe. Gleichzeitig konstatiert sie, dass Verän-

derungen bereits in diesem Alter schwierig seien und «Fälle» nicht früh genug erfasst werden könnten. Also besucht die Sozialarbeiterin auch den Kindergarten und die Unterstufe, was sich dann zu 60 betreuten Lehrpersonen aufsummiert. Es soll einfach eine Selbstverständlichkeit werden, dass die Schulsozialarbeit genauso gebraucht wird wie eine sportliche Ertüchtigung. Das haben Fünftklässlerinnen offensichtlich verstanden und wenden sich gemeinsam an die Sozialarbeiterin. Die Vorbereitungen fürs Handballturnier knorzen, dauernd stören Unstimmigkeiten. Es kommt zu unnötigem Streit, was die Mädchen wortgewandt darlegen. «Es ist mir bewusst, dass ich nicht gut im Mich-Wehren bin», gibt die eine unumwunden zu. «Es gibt immer Mega-Stress!», tönt's aus dem Sofa rechts. «Ja, wollt ihr denn überhaupt ans Turnier?» – «Ich will mitmachen – ohne Wenn und Aber!», hält eine fest und schaut aufmunternd in die Runde. Auseinandersetzung und Diskussion wirken ausgesprochen authentisch. Ich staune, wie die Kinder formulieren, aufeinander eingehen, zuhören und präzisieren. Schnell bringen sie ihre Situation auf den Punkt, fehlbare Kameradinnen werden direkt angesprochen und nach konstruktiven Vorschlägen fürs einvernehmliche Miteinander gesucht. Sonja soll doch bitte bis zum Turnier aufs Volkstanzen verzichten, und die Zwischenstunde bis zum Training könne doch in der Förderstunde für Hausaufgaben genutzt werden. Andrea Schweizer anerbietet sich, beim nächsten Probelauf anfänglich in der Halle dabei zu sein. «Ich leite das Training nicht. Gibt's jedoch Konflikt, kann ich von aussen spiegeln.» deklariert sie schnörkellos ihre Präsenz. Witzigerweise ist dann auch die klimatische Grosswetterlage noch ein Thema, ob überhaupt ein Raum zur Verfügung stehe. Mir fällt auf, wie Frau Schweizer das Gruppengespräch völlig anders wie die Einzelbegleitung führt und strukturiert. Es wird kaum merklich gesteuert und scheint mir ergiebiger, obwohl die Mädchen sich selber überlassen sind. Wortwahl, Verhalten und die Lösungsorientierung beeindrucken.

Ein Klassenlehrer schreibt Andrea Schweizer: «Ich schätze deine Arbeit sehr und fühle mich durch dich optimal unterstützt. Dein niederschwelliges Angebot entspricht meinen Bedürfnissen. Deine Arbeitsweise ist den jeweiligen Fällen angepasst. Ich habe auch schon als Lehrperson deine Hilfe beansprucht. Die meisten Schülerinnen und Schüler schätzen deine Unterstützung. Auch die Mehrheit der Eltern ist positiv eingestellt. Du bist durch deine Pausenbesuche nahe an uns Lehrpersonen dran, auch sonst bist du immer erreichbar. Deine Interventionen sind mit mir als Lehrperson abgesprochen, häufig ist auch die SHP-Lehrperson involviert. Die Kommunikation mit dir klappt hervorragend.»



Egnacher Kinder zeichnen ihre körperliche Entwicklung hin zum Erwachsenwerden.

Bild: Urs Zuppinger

PRAXIS

Dem Kind eine Stimme geben

Heike Günther und Gregor Spiegelberg haben in der VSG Egnach je eine 50%-Stelle inne. Ein Bericht nicht für Zartheitete.

Urs Zuppinger

Die Schule ist ein Hoheitsgebiet mit ergänzender Erziehungsfunktion. Heike Günther und Gregor Spiegelberg sehen sich als Brückenbauer zwischen Elternhaus und Schule, als Neurotransmitter und Dolmetscher. Die Synapsen wären alle Beteiligten. Die Selbstheilung kann ja nur über Verbindungen, Vernetzungen geschehen. «Wir begleiten von einem Ufer zum andern», betont Heike, «und sollten daher als natürlichen Faktor des schulischen Alltags wahrgenommen werden.»

Neben der Öffnung und Findung persönlicher Haltungen sieht Gregor den systemischen Lösungsansatz als zentral. «Stolz

macht mich jedes herzliche Begrüssen auf dem Pausenplatz und die eigentliche Beziehungsarbeit.» «Wenn die Jugendlichen mit ihren persönlichen Sorgen auf einen zukommen, ist das grossartig!», doppelt seine Kollegin nach. Was bereits früh in Kindergarten oder Unterstufe an biografischen Themen aufgenommen werden kann, hilft, die Unterstützung in der Pubertät zu vereinfachen. Früherkennung dient dazu, eventuelle Risikofaktoren aufzuspüren. «Je früher ich in den Klassen einsteige, desto weniger zieht sich eine Problematik weiter», ist Heike Günther überzeugt. Gregor Spiegelberg ist auch Erlebnispädagoge und gilt als Mann der handfesten Tat. Seine Brückenbau-Aktionen bereits im Kindergarten sind legendär wie auch die gewaltpräventiven Kampfspielen mit den energieüberschüssigen Jungs. Da braucht unsereiner auch nicht wegen der Wirkung ihres Engagements in der Gemeinde nachfragen – die ist allgegenwärtig.

Dass der Leitsatz der beiden Schulsozialarbeiter «Wir wollen den Kindern und Jugendlichen eine Stimme geben.» nicht pathetisch verbrämt ist, zeigt sich umgehend bei unserm Klassenbesuch in einer Mittelstufen-Abteilung. Aber hoppla! Da wird unverblümt benannt, was Sache ist. Ohne Rotstift. Ohne rote Ohren.

Wir lauschen einer Lektion Sexualkunde zur sexualisierten Sprache. Fach-, Umgangs- und Gassenwortschatz sind ja nicht zwingend kongenial, kongruent oder mit eigenen Empfindungen kompatibel. Heike Günther veranschaulicht auf eine Frage hin: «Für mich als Frau ist der Ausdruck Wichsen eindeutig GassenSprache, für einen Mann offensichtlich Umgangssprache.» Ein Junge schiebt geistesgegenwärtig nach: «Ich verwende beim Doktor auch die Umgangssprache; er antwortet in der Fachsprache.»



che.» Allgemeines Kopfnicken. Die Ausdrucksweise werde oft auch angepasst, um selber als cool zu wirken, ist man sich einig. Perverse Worte plumpsen halt einfach so mal in einen Dialog. Was kennt ihr denn für Begriffe für den Penis? Glied, Johannes, Willi! echot es aus der Runde. Für Busen? Titten, Möpse! Die direkte Ansprache enthemmt. Bringt's auf den Tisch und auf den Punkt. Die Kinder werden dort abgeholt, wo sie stehen und nicht unsere Scham oder Verklemmtheit liegt. Daraus sensibel folgend leiten Heike und Gregor zur Gruppenarbeit über, während der Mädchen und Jungen getrennt die Silhouette eines Kleinkindkörpers zur Pubertät hin wachsen lassen. «Ich zeichne die Eier ein!» bestimmt einer. «Ich die Achselhaare!» – «Wozu brauchen wir eigentlich Haare?» – «Dass wir was zu rasieren haben!» entfährt es einem. «Also Schaumhaare (Gregor sanft: «Schamhaare») helfen beim Schwitzen.» Gregor: «Ja, sie sind unsere kleine Klimaanlage, dienen der Körperhygiene.» Beiläufig beim Skizzieren entspinnst sich so ein sensibles Gespräch, ein Herantasten an das, was die Knaben in der Pubertät umtreibt. «Was ist denn das Merkmal der Pubertät?» – «Six-Pack!!!» Da schmunzelt auch der Schweigsame. Erst nach und nach lässt er sich einbinden, wirkt jedoch nie überfordert oder unter Druck. Seine Wortmeldungen zeigen später, dass er durchaus Bescheid weiß.

Die anschliessende Präsentation der gender-getrennt erstellten Abbildungen ist lebhaft und zeigt ein grosses Wissen über die Entwicklung des eigenen Körpers. Das gegenseitige Erfragen nach den spezifischen Veränderungen und den teils drastischen Zeichnungen dient der Erhellung und dem gegenseitigen Verständnis. «Du, was sollen die Klammern an den Stirnseiten des Bettess?» – «Hä, das Bett bewegt sich doch, wenn Zwei drinliegen!» Auch das Spontane braucht Regeln. So wird von den beiden Moderatoren auf die vorgängigen Abmachungen hingewiesen: Einander ernst nehmen, sich selber auch zurücknehmen können und Eltern und Pausenplatz-Kumpels nur anonym über das Gewesene und Besproche informieren. Die Erziehungsberichtigten haben einen erläuternden Brief mit Stoffübersicht erhalten. Ihnen steht ein Dispensgesuch offen.



Fünf Doppellectionen zur Sexualität sind auf der Mittelstufe einberaumt. Die Klassenlehrerin hält sich derweil ausserhalb des Schulzimmers auf und ist nicht involviert. An diesem Morgen fällt Gregor und Heike im Verhalten eines Kindes etwas grundsätzlich auf. Nur dies wird der Kollegin später mitgeteilt; keine Zusammenhänge, keine Aussagen zum aktuellen Unterrichtsstoff. Womit wir wieder bei den Neurotransmittern wären. «Wenn wir etwas aufs Tapet bringen, ist dies nicht immer angenehm auszuhalten», konstatiert Heike. Wo ebenfalls Fachpersonal wie die SHP integriert ist, herrscht eine viel selbstverständlichere Feedback-Kultur, sind beide sicher. So verteilen sich die Lasten auf mehrere Schultern. Im Konzept der VSG Egnach zur Schulsozialarbeit steht treffend: «Die Schulsozialarbeit kann nur so erfolgreich sein wie die Schule, in der sie angeboten wird, es zulässt.» Das ist in Neukirch-Egnach seit acht Jahren wachsend der Fall.

Ich finde es gut, gibt es die SSA, weil, wenn man Streit oder andere Probleme hat, dann kann man sie zur Hilfe holen. Ich hätte es gerne, wenn Frau Schweizer auch nach den Herbstferien wieder kommt.

Sarah, Mittelstufe



Der erste Schnee als Herausforderung auf dem Aadorfer Pausenplatz.

Bild: Urs Zuppinger

PRAXIS

Das gute Ohr

Tanya Bleifuss und Roland Müller schätzen ihr vielfältiges Schaffen in der VSG Aadorf und das schnelle Switchen zwischen Alter, Stufen, Geschlecht und oft diametralen Anliegen.

Urs Zuppinger

Zuhören können sei eine primäre Voraussetzung für die Schulsozialarbeiter, spüren Tanya Bleifuss und Roland Müller ihren Kernkompetenzen nach. Eine Mutter hätte dies mal treffend mit «Sie sind das gute Ohr meiner Tochter» umschrieben. Sicher dem ebenbürtig erweisen sich die Eigenschaften Flexibilität und Spontaneität. «Ich weiss nie, was mich heute erwartet!», konstatiert Tanya. So ist es entscheidend, auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen zu können, um die alltäglichen Herausforderungen beherzt und gelassen angehen zu können. An diesem Morgen dampft der Gefahrenherd auf dem Pausenplatz: der erste Schnee ist unerwartet gefallen und so fliegen uns die weissen Kugeln nur so um die Ohren. Roland wirft sich ins Getümmel und zeigt ebenso Mut

wie Entschlossenheit. Unverzüglich regelt er vor Ort, hilft den Schwächern oder dämpft Übereifer. Diese Präsenz werde überaus geschätzt und die Möglichkeit des unmittelbaren Gesprächs gerne wahrgenommen.

Implementierung

Die SSA der VSG Aadorf ist der Politischen Gemeinde und der Schulbehörde unterstellt. Der Schulpräsident ist der strategische, der Chef der Sozialdienste der fachliche Vorgesetzte. Schulleiter Roger Kemmler lobt die kurzen Wege, überlässt seinen beiden Mitarbeitern die weichen Faktoren: «Die SSA sanktioniert nicht, sie begleitet.» Tanya und Roli ergänzen: «Wir sind keine Behörde. Wir entscheiden nicht, wir helfen entscheiden. Wir sind Wissensträger und unterstützen den Prozess.» (Anmerkung: Eine Anzeigepflicht besteht nur bei einem Offizialdelikt, z.B. bei häuslicher Gewalt, und es wird von Fall zu Fall entschieden, was der optionale Weg ist.)

Vor acht Jahren begann mit Roli Müller eine dreijährige Pilotphase der SSA, während der rasch anerkannt wurde, dass seine Stellenprozente (80%) nicht ausreichten und so Tanya Bleifuss mit 50% noch dazustiess. Dieses Team ergänzt sich vorzüglich und beweist, wie sehr Beständigkeit und Persönlichkeit die Funktion prägen.

Kollegium

«Die Lehrpersonen sind im Prozess sicher die Ungeduldigsten. Ihr Tagesgeschäft ist messbar», schmunzelt Roland Müller. Peu à peu entwickelte sich das Verständnis für die Situation der Kinder und Jugendlichen und das gegenseitige Vertrauen. Die Vorbehalte gegenüber der SSA schwanden. Aus «Was passiert

denn da?» wurde «Da passiert was!». Schulleiter Roger Kemmler beobachtete, dass die Schweigepflicht der Sozialarbeiter misstrauisch machte und grundsätzlich zwei Arbeitskulturen aufeinanderstießen. So gehört für Tanya und Roli der Besuch im Team während der Pause zum Selbstverständnis ihrer Arbeit. Oft kann gerade dort ein Disput oder eine Unklarheit aufgefangen werden. Dies als Wertschätzung einer jeden Berufsgattung. Sehr heikel sind Konflikte Jugendliche – Lehrperson. Die grosse Herausforderung für die SSA besteht darin, ihre Allparteilichkeit zu wahren. Die Kolleginnen und Kollegen der Ortsteile Guntershausen, Häuslenen, Wittenwil und Ettenhausen werden regelmässig (alle zwei Wochen) angepeilt, was ausserordentlich gut ankommt. Tanya und Roland geben Inputs in den Konvent, profitieren aber für die Intervision von den Erfahrungen anderer Sozialarbeiterinnen und -arbeitern aus der Region.

Eltern

«Meine Hauptbeschäftigung seit den Sommerferien ist eindeutig die Begleitung von Familien und Eltern; die Besuche der Kinder daheim häufen sich», stellt Tanya Bleifuss fest und beschreibt ihre Ohnmacht, wenn ein Kind aus schwierigsten familiären Bedingungen herausgeholt werden sollte. Zum Glück kann die SSA dann die Opferhilfe in Frauenfeld anrufen. Schulleitung und Vormundschaft vermögen eventuell Druck zu machen. Die sensibilisierte Lehrperson meldet unverzüglich Auffälligkeiten. Das Klappe hervorragend und unterstützt die Hilfestellung enorm. Die Eltern würden grosse Bereitschaft zeitigen und engagiert mittun. Innere Widerstände könnten – auch dank der Beständigkeit innerhalb der SSA – aufgelöst werden. Roli Müller weiß, dass der Kontakt zu etlichen Familien nie abbrach und er die Karrieren der Jugendlichen mitverfolgen darf. In einer Familie

konnte ein Gewaltproblem konstruktiv angegangen werden, weil alle Beteiligten eine Offenheit entwickelten, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn so eine Fremdplatzierung von Kindern verhindert werden kann, ist dies ein unglaublich grosser Lohn für die intensiven Stunden.

Die Jugend

Eine aufmerksame Lehrperson meldet Tanya, dass ihre Einschulungsklasse Schwierigkeiten hätte, Grenzen zu akzeptieren und Distanz kaum wahrnehme. Spontan erklärt sich Tanya bereit, mit den Kindern nach draussen zu gehen und im Schnee interaktive Spiele anzuregen. Eine Blache dient als schwimmende Eisscholle. Diese sollte alle tragen. Das wird ein Schubsen, Stossen und Zerren! Schon der zweite Versuch gelingt mit wenigen Vereinbarungen. Langsam schmilzt der Eisblock. Geschickt wissen sich die Kinder zu arrangieren bis der Untergrund Badetuchgrösse erreicht hat. Ein Erfolgserlebnis stellt sich ein. Die Kinder merken: «So ist das Spielen für alle stimmig.» Stolz ist man in Aadorf auch auf den institutionalisierten Schülerrat, der über Mittag tagt und von Roli Müller gelenkt wird. Als ein erster Antrag wurde ein gut frequentierter Kiosk in einem Container installiert. Die Jugendlichen fühlen sich dadurch ernst genommen.

Wirkung der SSA

Stetig findet eine Überprüfung des eigenen Handelns und seiner Nachhaltigkeit statt. Vor allem auch die Rückmeldungen der Eltern und Jugendlichen über deren Entwicklung, der Schulleitung und der Teams im direkten – niederschwelligen! (womit diese junge Wortschöpfung auch Eingang ins SCHULBLATT gefunden hätte) – Kontakt verschaffen den nötigen Rückhalt, den anvisierten Weg weiter zu beschreiten.

Schulsozialarbeiterin Tanya Bleifuss freut sich über einen spontanen und sorglosen Schwatz mit Schülerinnen.

Bild: Urs Zuppinger



PRAXIS

Jugendliche stehen nicht allein da

Melanie Karrer und Diego Alessi sind für die Jugend- und Schulsozialarbeit beim Verein Jugend und Freizeit Weinfelden angestellt. Die Sekundarstufe kann die Dienstleistung SSA einkaufen.

Urs Zuppinger

Wo wir auftauchen, herrscht Freude!», schmunzelt Diego Alessi. Melanie Karrer und er möchten, dass die SSA als breit gefächertes Unterstützungsangebot in den verschiedensten Aktivitäten verstanden wird.

Zusammen teilen sich die beiden jungen, in ihrer Berufung völlig aufgehenden Leute 160 Stellenprozente, aufgebrostet in 90% Jugend- und 70% Schulsozialarbeit. Sie sehen sich als Dienstleistungsträgerin und -träger, deren Support die Schulgemeinde anfordern kann. Die Präsenz im Jugendtreff ermöglicht es, die Jugendlichen in einem andern Kontext zu erleben und eine völlig andere Herangehensweise an Mensch und Sache zu praktizieren. Diego stellt sich ebenfalls an den Billard-Tisch und hört so beiläufig von den Sorgen, begibt sich auf gleiche Augenhöhe und fährt seine inneren Antennen aus. Dem Vorwurf «Kumpelhaftigkeit» begegnet er souverän: «Ich bin quasi Anwalt der Teenies und muss dann die Vorbehalte auf der Erwachsenenebene entkräften.» Dank dieser lockeren Offenheit entstehen oft tiefgründige Gespräche, von denen die Schulsozialarbeit profitieren darf. Die Lehrpersonen hätten kein Problem mit dem Doppelmandat, seien im Gegen teil dankbar für die andere Sicht. Diese Herangehensweise an die Sorgen und Nöte der Jugendlichen baut Schranken ab, führt zu raschen Kontakten und Informationen, an die niemand im schulischen Umfeld käme. Diego Alessi hat Einsitz in der Jugendkommission Weinfelden, der sieben Jugendliche und sieben Erwachsene angehören. In diesem Gremium kann Diego tatsächlich Einfluss nehmen, etwas bewirken. Schliesslich gebar dieses das Jugendkonzept 2010. Dem eigentlichen Trägerverein Jugend und Freizeit obliegt das Controlling der Abläufe. Den Vorstand bilden Vertreter aus Kirche, Schule und Gemeinde und rein zufällig arbeitet die Präsidentin beim KJPD.

Melanie Karrer gibt zu bedenken: «Dadurch, dass wir unsere Räumlichkeiten nicht im Schulhaus integriert haben, muss von beiden Seiten der Kontakt regelmässig gesucht werden, um am geschehen teilzuhaben.» Gerade darum markieren Melanie und Diego je zweimal pro Woche Präsenz auf dem



Die SSA sieht sich nicht als Feuerlöscher, sondern als präventive, nachhaltige Massnahme gegen Brandherde in der Schule.

Pausenplatz. «Dies machen wir für die Beziehungsarbeit mit den Schülerinnen und Schülern», fügt Diego Alessi an. Die Erreichbarkeit der SSA ist jedoch die ganze Woche über Telefon, SMS oder Spontanbesuche im Jugendtreff gewährleistet. Das wurde allen vor den Sommerferien bei einem tödlichen Unfall eines Schülers wieder traurig vor Augen geführt, als das Zusammenwirken von SKIT Thurgau und der Weinfelder Jugendarbeit sofort griff und die grosse Schar verzweifelter Jugendlicher im Treff aufnahm, betreute und tröstete.

Melanie weiss zu berichten, dass Eltern bei ihnen auf der Oberstufe selten Hilfe einforderten; oft genüge ein telefonischer Rat. Hingegen würde die Elternarbeit eher auf der Primarstufe einen grossen Teil ausmachen. Dafür ist jedoch Michi Praschnig mit 80 Stellenprozenten zuständig. Er wirkt in den drei Primar-Schulhäusern und bestätigt, dass Erziehungsfragen zunehmen und er vermehrt zu Elterngesprächen eingeladen wird.



Bild: Urs Zuppinger

Melanie, was macht dich bei deiner Aufgabe glücklich? «Wenn es mir gelingt, die Jugendlichen zu befähigen, eigenständig weiterzugehen». «Mich macht die Geschichte unserer Fachstelle stolz», bekennt Diego, «denn wir können so viel hier an Hilfestellungen abdecken, das ist einmalig. Bei der Prävention müssen wir ansetzen!»

Melanie Karrer sieht noch einen weiteren Vorteil der Schulsozialarbeit. Dank ihr kann den Schülerinnen und Schülern schwere Last abgenommen werden, so dass sie im Unterricht wieder mehr zu leisten fähig sind. «Ich wäre als Schülerin froh um die SSA gewesen!» schmunzelt sie.

Beide loben die sorgfältige Übergabe von Fällen aus der Primar- an die Sekundarschule. Dabei wird dem aufsteigenden Robert nicht ein Etikett umgehängt, das er dann während der Oberstufenzzeit nicht mehr wegkriegt. Bewahre! Einerseits wird dem Jungen vorgelegt, was weitergereicht wird und anderer-

seits sind alle Fachperson genug, sich ein eigenes Bild zu machen. Frühe biografisch-systemische Beratung und Familiendarbeit bilden den fruchtbaren Boden für die Schulsozialarbeit in den letzten Jahren an der Volksschule.

www.jugendarbeit-weinfelden.ch

INFORMATIONEN

Notfallpsychologische Interventionen

Das Schulische Kriseninterventionsteam hilft bei Todesfällen, Suizidalität, Suizid, Unfällen, Körperverletzungen, Bedrohungen, Gewalttaten, Übergriffen und Grossschadensereignissen.

Das Schulische Kriseninterventionsteam unterstützt Menschen, die einer extremen Belastung ausgesetzt sind: Leitungspersonen und Verantwortliche, Lehrpersonen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulen, Schülerinnen und Schüler der Volksschule, Privatschulen und Sonderschulen, mit denen der Kanton eine Leistungsvereinbarung hat und junge Erwachsene an Berufs-, Mittel- und Hochschulen.

Notfall-Nummer SKIT 079 55 22 444

Die SSA ist wichtig, weil wir mit ihr Probleme lösen können, Streit klären. Sie schadet auch niemandem und versucht, für alle eine gute Lösung zu finden. Sie gibt sich viel Mühe.

Anna, Mittelstufe





Heiner Teuteberg verabschiedet sich aus dem Amt für Volksschule.

Bild: Urs Zuppinger

AMTSLEITUNG

Heiner Teuteberg wird pensioniert

Für Heiner Teuteberg, Assistent Amtsleitung AV, begann am 30. November 2012 der nächste Lebensabschnitt, die Pensionierung. Es freut mich sehr, dass er diese bei guter Gesundheit und voller Ideen für einen etwas andern Lebensalltag antreten kann. Seine vielseitigen Interessen im kulturellen Bereich sowie seine Reiselust kommen ihm dabei entgegen.

Walter Berger, Amtschef

Heiner Teuteberg trat am 29. Januar 2001 als Abteilungsleiter Schulaufsicht ins Amt für Volksschule ein und baute umsichtig und kompetent 2003 die (Schulqualitäts-) Abteilung Schulaufsicht und Schulevaluation auf. Es war ihm ein wichtiges Ziel, in einem mehrjährigen Prozess die beiden Bereiche zu einem wirkungsvollen Zusammenspiel im Dienste des kantonalen Qualitätsmanagements zu entwickeln. Seit 2007 bekleidete er das vielseitige Amt eines Assistenten der Amtsleitung mit den Schwerpunkten Stellungnahmen/Konzeptarbeit, Vorbereiten von Entscheiden, Vor- und Nachbereitung von Arbeitsgruppensitzungen, Organisation von Veranstaltungen, Aufsicht über die Privatschulen und Korrespondenz/Reden im Auftrag des Amtschefs. Heiner Teuteberg

verfügte über ein breit abgestütztes Fachwissen, ein fundiertes Allgemeinwissen sowie über ausgezeichnete sprachliche und organisatorische Fähigkeiten. Er setzte diese in verschiedenen Situationen und Aufgabenfeldern wirkungsvoll für das Thurgauer Volksschulwesen ein und unterstützte dabei mich in meiner Funktion als Amtschef. Auch wegen seiner menschlichen Qualitäten, seinem feinen Sinn für Humor und seiner Kollegialität war er ein sehr geschätzter Mitarbeiter im Amt und im Departement. Ich danke ihm herzlich für seine langjährige wertvolle Arbeit und hoffe, dass Heiner Teuteberg seine Zeit im Amt in positiver Erinnerung behalten wird. Für seine Phase der Pensionierung wünsche ich ihm Gesundheit, Zufriedenheit und Glück.

Dr. des. Heinrich Christ, wissenschaftlicher Mitarbeiter, folgt auf Heiner Teuteberg



Heinrich Christ hat am 1. Dezember 2012 die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters in der Amtsleitung des Amtes für Volksschule angetreten. Er ist 33 alt, verheiratet, wohnt in Frauenfeld und ist Vater einer Tochter. Nach der Matura an der Kantonsschule Frauenfeld hat er an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Geografie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte studiert und mit einer Arbeit über die Unternehmensethik der Missionshandelsgesellschaft aus Basel promoviert. Beruflich arbeitete er als Dozent und wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar der Universität Zürich und unterrichtet als Lehrbeauftragter am Bildungszentrum Technik Frauenfeld. Ebenso befindet er sich in Ausbildung zum SEK-II-Lehrer. Politisch ist er als Mitglied des Gemeinderates Frauenfeld tätig. Kino und Theater, Lesen und Wandern sind seine Hobbies.

Ich wünsche Heinrich Christ eine erfolgreiche Einarbeitung ins neue Tätigkeitsfeld und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

AMTSLEITUNG

Online-Umfrage zu den Schulblatt-Medien

Zwischen März und Juli 2012 hatten unsere Leserinnen und Leser Gelegenheit, sich zu Magazin, Newsletter und Website zu äussern.

Zwei neue Formate ergänzen das Magazin SCHULBLATT seit Frühjahr 2011: ein digitaler Newsletter und eine Website. Nach einer zwölfmonatigen Einführungszeit ist es wichtig, die Adressatinnen und Adressaten um einen Feedback zu bitten. 202 Leserinnen und Leser von knapp 4000 Abonnements haben sich daran beteiligt. Die Redaktion des SCHULBLATTES bedankt sich ganz herzlich für die Teilnahme, die Anregungen und die kritischen Anmerkungen.

Analyse des Rücklaufs:

Form: Online-Befragung Multiple Choice, freie Texteingaben
 Adressaten: 4000 Abonnentinnen und Abonnenten (Lehrpersonen, Behördenmitglieder, Schulleitungen, Schulverwaltung) und 1300 Abos Newsletter (37%)

Rücklauf: 202 Personen

Teilnahme nach Geschlecht: 60.1% Frauen, 39.9% Männer

- **Grösste Gruppe Altersstruktur:**
39.3% zwischen 50 – 59 Jahren (70 Personen)
- **Grösste Gruppe Anzahl Dienstjahre:**
16.6% mit 5 – 9 Jahren (29 Personen)
- **Grösste Gruppe Beschäftigungsgrad:**
42.3% mit Vollpensum (74 Personen)

Datenquellen für Auswertung

1. Online-Umfrage auf www.schulblatt.tg.ch
2. Webstatistik des Kantons Thurgau

Die Netzgrafiken auf den folgenden beiden Seiten geben Aufschluss über die Einschätzungen. Zugunsten der Lesbarkeit wurde auf eine einheitliche Skalierung verzichtet. Quelle: AV

Weitere Ergebnisse

- Magazin: 55% der Befragten lesen im Magazin SCHULBLATT über eine halbe Stunde.
- Magazin: Diese Fokus-Themen zwischen April 2011 und April 2012 fanden im gedruckten Magazin besonderen Anklang:
 1. Integrative Sonderschulung
 2. Differenzieren im Unterricht
 3. Zufrieden im Lehrberuf
- Newsletter: Gut ein Viertel der Befragten hat kein Abonnement

- Website: Die Verweildauer beträgt ca. 8 Minuten
- In den Kommentaren werden hauptsächlich die nachfolgenden Themen gewünscht: Lehrplan 21, Weiterbildungen und ein AV-Terminkalender; auffallend dabei: An oberster Stelle steht der Praxisbezug und die Praxisreportagen.
- Die Webstatistik des Kantons zeigt ergänzend zum obigen Stimmungsbild auf, dass bis November 2012 nachstehende Magazine zusätzlich online am meisten genutzt wurden:
www.schulblatt.tg.ch > Magazin > Monat
 1. Medienkompetenz als Kulturtechnik 17'650 x (seit Okt. 2011)
 2. Differenzieren im Unterricht 13'000 x (seit Dez. 2011)
 3. Integrative Sonderschulung 13'000 x (seit Febr. 2012)
 4. Attraktivität des Lehrberufes 13'000 x (seit Aug. 2012)

Massnahmen

Aufgrund der in die Analyse einbezogenen – und hier auszugsweise abgebildeten – Daten plant die Redaktion Schulblatt folgende Massnahmen:

1. Bekanntheit des digitalen Newsletters steigern (Werbespot an den Teilkonferenzen)
2. Einführung Lehrplan 21 begleiten (Fokus im Februar 2013, feste Rubrik danach im SCHULBLATT)
3. Praxisbezug und Praxisreportagen stark gewichten
4. Weiterbildungen schwergewichtig online verstärkt publizieren
5. AV-Terminkalender realisieren
6. Individuelle Rücksprachen bei nicht anonymen Teilnehmenden an der Umfrage

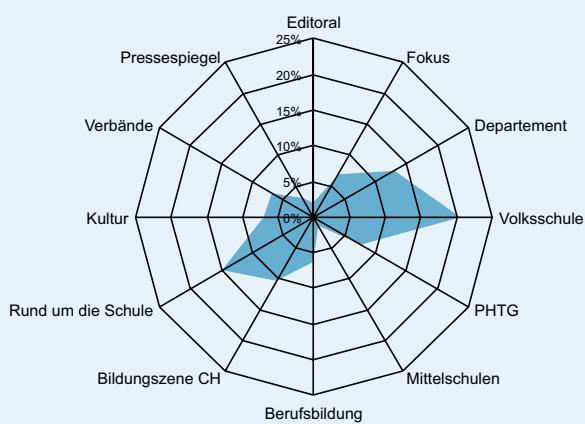
Wir sind willens, unsere Medien Ihren Bedürfnissen anzupassen und ständig Optimierungen im Auge zu behalten. Die Redaktion wünscht Ihnen ein ungetrübtes Lesevergnügen und freut sich auf regen Kontakt mit Ihnen!

Bearbeitung:

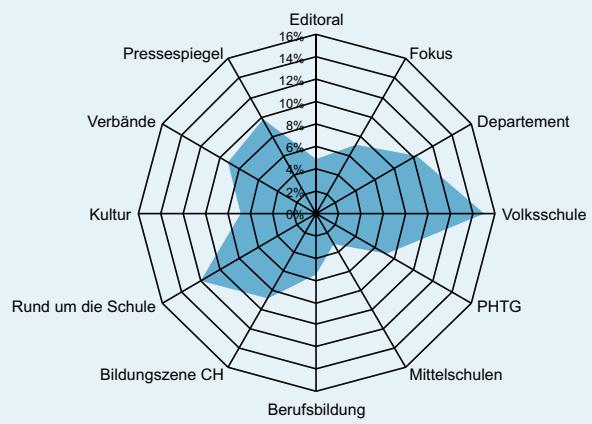
Patrick Steffen, Schulevaluation
 Kurt Mästinger, Stabsstelle Informatik AV
 Urs Zuppinger



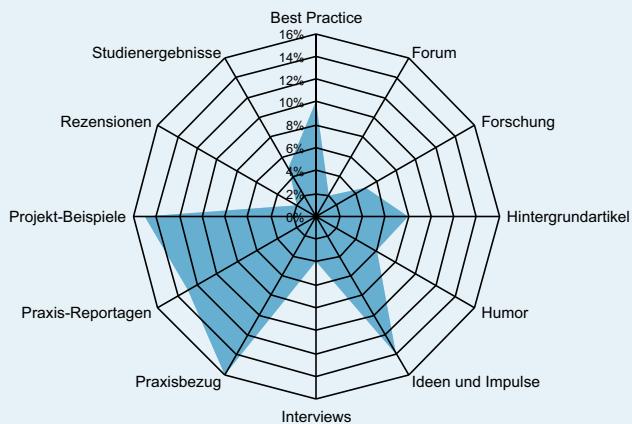
Magazin: Welche Rubrik interessiert Sie besonders?



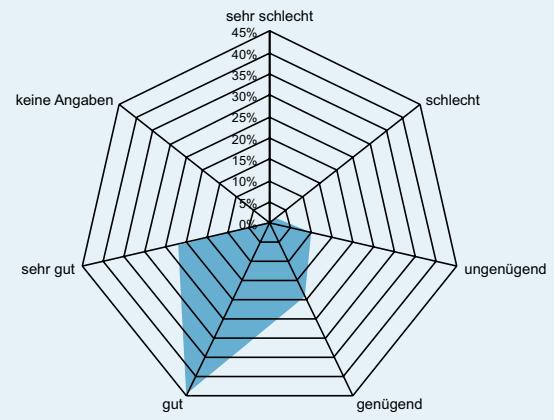
Magazin: Wie häufig lesen Sie folgende Rubriken? (Mehrfachnennungen)



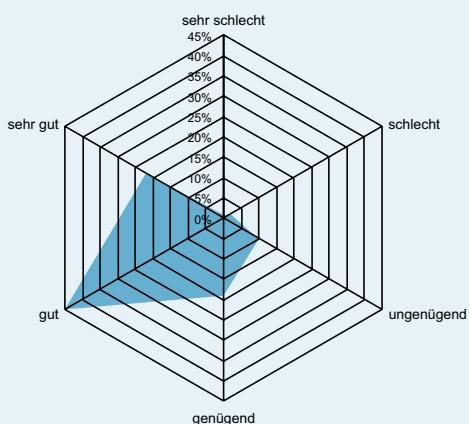
Magazin: Welche Sparten sollten vermehrt berücksichtigt werden?



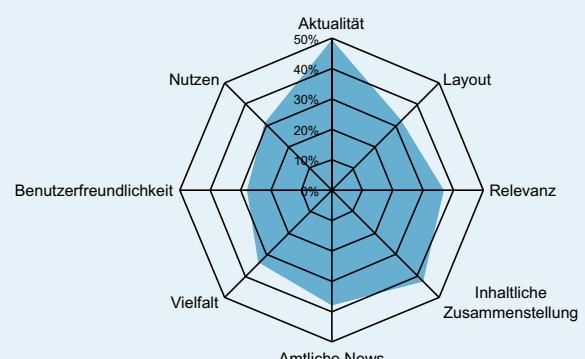
Magazin: Wie beurteilen Sie Aufbau und Struktur?

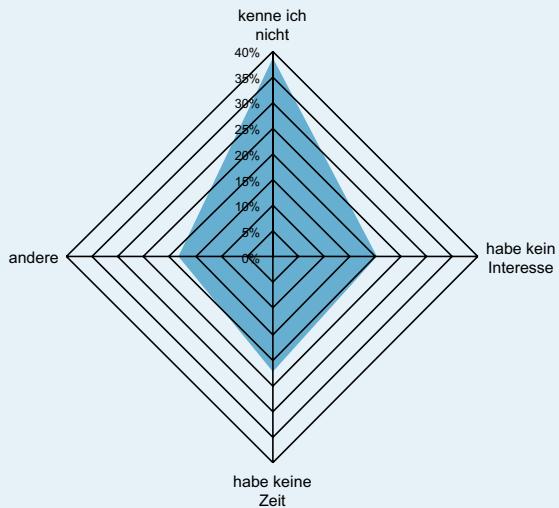
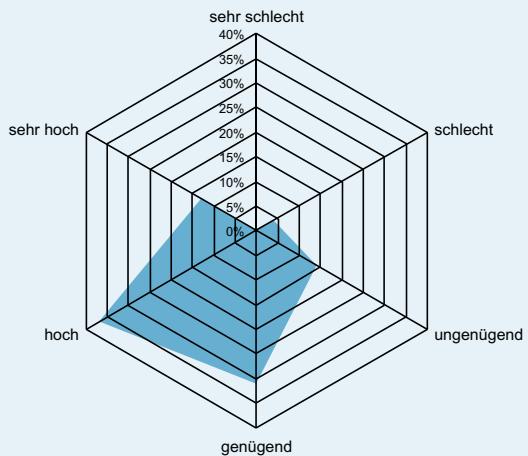
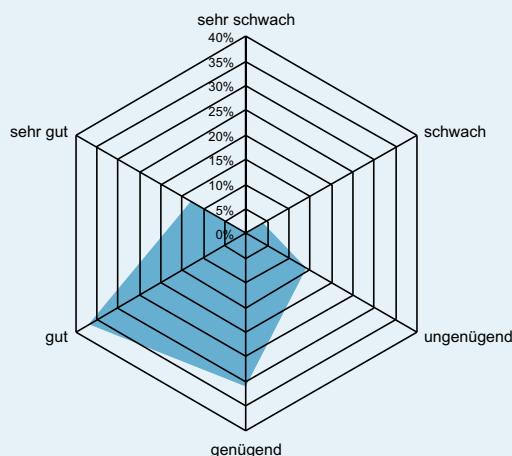
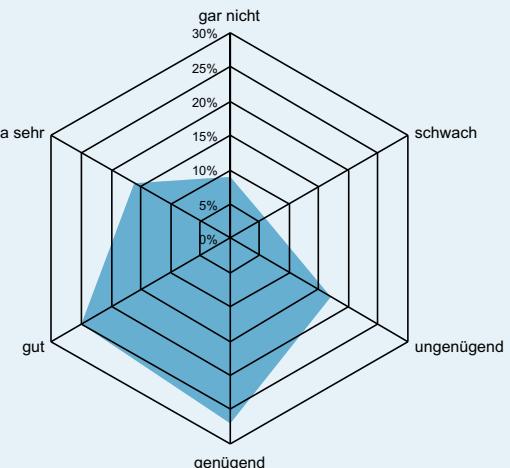
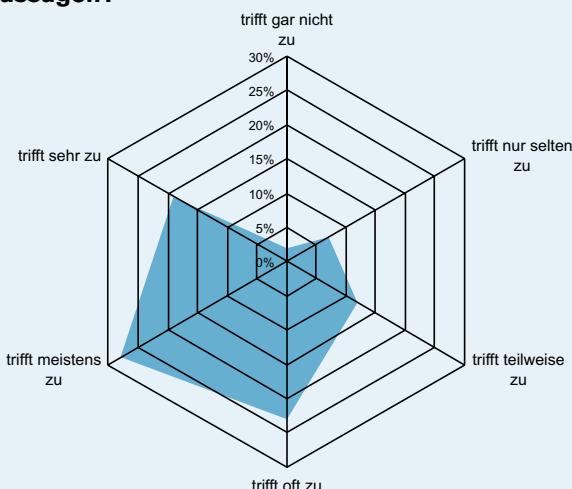
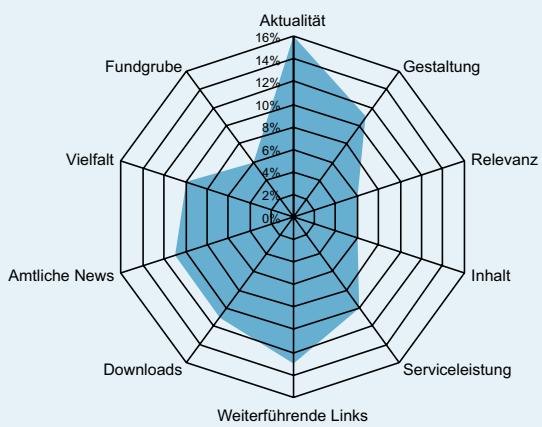


Magazin: Wie beurteilen Sie das Schulblatt insgesamt?



Magazin: Welche Kriterien erfüllt es?



Newsletter: Weshalb sind Sie nicht Abonnent?**Newsletter: Wie beurteilen Sie den Informationswert?****Newsletter: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit ihm?****Magazin & Newsletter: Ist das Nebeneinander aus Ihrer Sicht gelungen?****Website: Wie beurteilen Sie folgende Aussagen?****Website: Welche Kriterien erfüllt diese?**

AMTSLEITUNG

IMTA 2014 im Kanton Thurgau

Nach 2003 (Frauenfeld) findet die Internationale Musische Tagung IMTA 2014 wieder einmal im Kanton Thurgau statt. Gastgeberort ist am Mittwoch, 14. Mai 2014 erstmals Kreuzlingen.

Martin Kressibucher, OK-Präsident

Die IMTA ist eine Weiterbildungsveranstaltung mit Fokus auf die Musische Bildung in den Bereichen Musik, Theater, Bildnerisches Gestalten, Werken, Installationen, Ernährung und Sport. Lehrpersonen aller Schulstufen stellen mit ihren Schülerinnen und Schülern verschiedene Projekte unter dem Motto «Aus der Praxis – für die Praxis» vor. Die Präsentationsformen von Ausstellungen, Vorführungen und Workshops, Unterhaltung und Weiterbildung, Begegnung und Erfahrungsaustausch verschmelzen zu einem nachhaltigen Erlebnis. Die IMTA, die seit 1957 an einem andern Ort rund um den Bodensee stattfindet, wird jeweils von 3'000 – 5'000 Lehrpersonen und weiteren Interessierten besucht. Die IMTA 2014 gibt den Thurgauer Schulen eine exklusive Gelegenheit, ihr kreatives Schaffen international zu präsentieren. Schülerinnen und Schüler, Lehrerteams und Lehrpersonen können sich profilieren, ihre Kreativität der Öffentlichkeit darzubieten. Diese Gelegenheit gilt es zu nutzen! Alle Schulen aus dem ganzen Kanton Thurgau sind eingeladen, sich mit Darbietungen anzumelden. Die Vorführungen finden am Mittwoch, 14. Mai 2014, in Kreuzlingen statt.

Impressionen IMTA 2011 in Rorschach.

EINLADUNG ZUM KICKOFF «IMTA 2014 IN KREUZLINGEN»

Schulen und Schulorganisationen aller Stufen, vom Kindergarten bis zur Pädagogischen Hochschule, Schulrättinnen und Schulräte, Behördenmitglieder, Rektorate und Schulleitungen, Dozentinnen und Dozenten, Lehrerinnen und Lehrer, Hauswarte und Haustechniker sind eingeladen, sich am Kickoff zur IMTA 2014 einstimmen zu lassen und sich über diesen Grossanlass zu informieren.

**Donnerstag, 7. Februar 2013
18:45 – 19:45 Uhr anschliessend Apéro
Kreuzlingen, Aula PMS (Seminar)**

Themen:

1. Einstimmung in die IMTA 2014 in Kreuzlingen
2. Mögliche Darbietungen aus den Thurgauer Schulen
3. Inhaltliche und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten
4. Anmeldeverfahren
5. Rückblick IMTA 2003 in Frauenfeld
6. Ausblick – Fragen – Vorfreude

Anmeldung

Die Anmeldung erfolgt bis 28. Januar 2013 an Sibylle Niederer, E-Mail: sibylle.niederer@tg.ch oder Telefon: 052 724 25 06

Bild: Vivian Frei, PHSG



Lehrplan 21**Thurgau**

Herzlich willkommen zur Teamklausur
der Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung



Der Apfel als Symbol für die knackige Umsetzung im Thurgau.

Bild: zVg

SCHULENTWICKLUNG

Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Thurgau

Am 24. und 25. Oktober 2012 hat in der Kartause Ittingen die diesjährige Klausurtagung der Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung des Amts für Volksschule stattgefunden, die ganz dem Thema Lehrplan 21 gewidmet war.

Die Abteilungsleiterin Sandra Bachmann konnte zu Beginn der Tagung rund 50 Personen begrüssen. Die meisten Anwesenden werden von der Einführung und Umsetzung in irgendeiner Form betroffen sein. Erstmals in der Geschichte der Schweizer Volksschule haben 21 Kantone entschieden, einen gemeinsamen, zukunftsgerichteten Lehrplan zu erarbeiten, der sich an Kompetenzstufen orientiert. Im Lehrplan wird der bildungspolitisch legitimierte Auftrag der Gesellschaft an die Volksschule erteilt. Als Ziele der Tagung standen ein einheitlicher Informationsstand, Diskussionen zu den Neuerungen und Hinweise zur Einführungs- und Umsetzungsphase im Vordergrund.

Gemeinsame Basis legen

Am ersten Tag wurde dank zweier Referentinnen und eines Referenten die gemeinsame Basis gelegt. Kathrin Schmocker, Co-Projektleiterin des Lehrplans, informierte über die Grundlagen und den Stand der Arbeiten. Anschliessend vertiefte Beat Mayer, Erziehungswissenschaftler, das Gehörte mit dem Fokus Unterrichtsentwicklung. Das letzte Referat des ersten Tages hielt Prof. Dr. Susanne Metzger von der PH Zürich. Anhand des Fachbereichs «Natur, Mensch, Gesellschaft» bot sie einen konkreten exemplarischen Einblick in den Lehrplan. In den abschliessenden Gruppendifiskussionen zeigte sich, dass bei allen Teilnehmenden ähnliche Fragen und Themenfelder im Fokus standen. Der zweite Tag war dem Thurgau gewidmet. Dazu berichteten die zwei Thurgauer Lehrpersonen-Vertretungen in den Fachbereichsteams, Silvia Boxler-Güttinger im Bereich Natur, Mensch, Gesellschaft, und Erich Seeger im Bereich Fremdsprachen, über ihre Mitarbeit am Lehrplan. Ihr Fazit war eindeutig: Die Reise in die Welt des Lehrplans lohnt sich!

Vorarbeiten im Thurgau

Walter Berger und Sandra Bachmann informierten anschliessend über den Stand der Vorarbeiten im Kanton Thurgau. Ziel ist die Inkraftsetzung des neuen Lehrplans im August 2016 und eine gelingende Umsetzung in den Jahren danach. Diese lokal angesetzte Umsetzung soll die individuelle Schul- und Unterrichtsentwicklung vor Ort einbeziehen und dem schuleigenen Konzept folgen. Als Unterstützung stehen dabei ausgebildete Multiplikatoren aus dem Schulfeld und ein kantonales Supportangebot zur Verfügung. Das abschliessende Podium, das mit Vertretungen der PHTG, des VTGS, des VSL TG, Bildung Thurgau und des AV besetzt war, bot nochmals Gelegenheit, Meinungen und Gedanken darzulegen und auszutauschen.

Nach anderthalb Tagen gefüllt mit Informationen, Diskussionen und eigenen Gedanken, traten alle Anwesenden voller Elan und bereichert den Heimweg an. Die herausforderndste Innovation wird sicherlich die Kompetenzorientierung sein, welche zusammen mit dem zugrunde liegenden Lern- und Unterrichtsverständnis hohe Ansprüche an die Lehrpersonen und an die Schülerinnen und Schüler stellen wird. In einem lokal gesteuerten Entwicklungsprozess über mehrere Jahre hinweg sollen die Schulen Zeit- und Weiterbildungsgefässe erhalten. Wichtig für die Umsetzung des Lehrplans ist die richtige Einschätzung seines Innovationsgehalts für jede einzelne Schule: Lehrpersonen die schon heute individualisierend und zielorientiert unterrichten sowie neue Lehrmittel einsetzen, haben bereits gute Voraussetzungen für den kompetenzorientierten Unterricht.

Es ist erfreulich zu wissen, dass sich im Kanton Thurgau diesbezüglich schon einiges in den Schulen bewegt – und dass das Amt für Volksschule schon heute die Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21 von morgen angeht!

SCHULENTWICKLUNG

Schulentwicklung konkret 2013 – Schulen geben Einblick

Die Tagungsreihe **SE-konkret** (früher **Q-konkret**) geht 2013 in ihr neuntes Jahr. Wiederum geben fünf Schulen vom Kindergarten bis zur Sekundarschule Einblick in ihre Schul- und Unterrichtsentwicklung. Ein Flyer mit dem Programm liegt dieser Ausgabe des Schulblatts bei.

Xavier Monn, Fachexperte Schulentwicklung

Den Auftakt zur Veranstaltungsreihe 2013 machen am 13. Februar 2013 die Primarschulgemeinde Uttwil und die Sekundarschulgemeinde Dozwil-Kesswil-Uttwil. Sowohl in der Primarschule als auch in der Sekundarschule (gleiche Schulleitung und Schulische Heilpädagogin) ist die Arbeit am Aufbau der Lernkompetenz (Selbst-/Sozial-/Methodenkompetenz) der Schülerinnen und Schüler fest im Unterricht verankert. Gearbeitet wird nach einem roten Faden vom Kindergarten bis zur 7. Klasse.

In der Veranstaltung vom 27. März 2013 steht die Integrative Sonderschulung IS im Fokus. Der Kindergarten und die Primarschule Eschlikon konnten diesbezüglich in den letzten Jahren vielfältige Erfahrungen sammeln, aus denen sich Gelingensbedingungen, aber auch mögliche Stolpersteine ableiten lassen.

Die Primarschulgemeinde Frauenfeld führt seit 2004 im Schulhaus Kurzdorf eine Basisstufe, in der die beiden Kindergartenjahre und die erste Klasse der Primarschule zu einer altersgemischten Lerngruppe zusammengefasst sind. Neu wurde die Basisstufe Kurzdorf auf das Schuljahr 2012/13 um die 2. Klasse erweitert.

Den Abschluss der Veranstaltungsreihe 2013 machen die Volksschulgemeinde Bischofszell (4. September 2013) und die Sekundarschule Egnach (4. Dezember 2013). Die Schule Bischofszell erprobt im Unterricht eine Methode zur Förderung der Leseflüssigkeit. Im Projekt «3. Sek» der Sekundarschule Egnach liegt der Schwerpunkt in der 9. Klasse liegt bei der Berufsvorbereitung.



SCHULPSYCHOLOGIE

Bedingungen für gelingende Schulsozialarbeit

Betrachtung aus der Sicht und Erfahrung von Schulpsychologie und Schulberatung SPB.

Gabriela Wartenweiler, AV, Abteilung Schulpsychologie & Schulberatung
Peter Vecchi, AV, Schulberater

In den Schulen geht es heute längst nicht mehr blass um Herausforderungen, die sich auf den Schulalltag beschränken. Angesichts der wachsenden Probleme im sozialen Umfeld werden sie immer häufiger mit Schwierigkeiten konfrontiert, welche die Wurzeln ausserhalb der Schule haben, sich jedoch auf das Schulgeschehen auswirken. Schulen, und damit vor allem auch Lehrpersonen, sind tagtäglich gefordert, hierfür Lösungen zu finden. Durch die Schulsozialarbeit können sie im Umgang mit diesen Schwierigkeiten unterstützt und/oder entlastet werden.

Schulsozialarbeit unterstützt Kinder und Jugendliche bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung und fördert ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen. Dabei arbeitet sie in den Spannungsfeldern von Bildung und Erziehung, Integration und Selektion, Prävention und Intervention, Schule und Elternhaus.

Aus Sicht der Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung SPB sind folgende Aspekte ausschlaggebend zum Gelingen von Schulsozialarbeit:

- **Definition der Aufgabenbereiche:** Gelingende Schulsozialarbeit bedingt, dass ihre Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten klar definiert sind. Insbesondere die Schnittstellen zu Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und zu den Schulleitungen sind im Grundsatz sauber zu klären. Diese Zusammenarbeit kann sich in jeder Schulgemeinde anders gestalten und unterliegt der Autonomie der Schulgemeinde. Die Funktion und Aufgaben der verschiedenen Beteiligten der Schule sind im Idealfall im Förderkonzept geregelt.

- **Schulinterne, fallbezogene Auftrags- und Rollenklärung:** Eine zweite Voraussetzung für gelingende Schulsozialarbeit ist eine fallbezogene Auftrags- und Rollenklärung, insbesondere bei grösseren Aufträgen und komplexeren

Mandaten. Es lohnt sich, auch bei grundsätzlich definierten Aufgabenbereichen die Rollen und Verantwortungen der verschiedenen schulinternen Mitwirkenden bei den einzelnen Problemstellungen zu klären. Entscheidend ist, dass die fallführende Person nicht Teil des Unterstützungssystems sein sollte. Dies gilt insbesondere auch für die involvierte Schulsozialarbeit. Daher ist es in vielen Situationen ratsam, wenn die Schulleitung die Fallführung übernimmt. In der Praxis entscheidet oft eine klare, professionelle Fallführung über Erfolg oder Misserfolg. Schulsozialarbeit gelingt nur so gut, wie es der Schule gelingt, die Schulsozialarbeit zu integrieren. Deshalb ist es neben der fallbezogenen Auftragsklärung auch wichtig, dass die Schulsozialarbeit über einen zugesicherten Freiraum für niederschwellige klientenzentrierte Arbeit und einen permanenten Austausch mit Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, etc. verfügt.

- **Vernetzung und externe Zusammenarbeit:** Die Schulsozialarbeit muss auch oft Verantwortung für Themen übernehmen, welche ausserhalb ihrer eigentlichen Zuständigkeit liegen. Deshalb nimmt die Kooperation mit externen Fachstellen, wie beispielsweise der Schulpsychologie, einen wichtigen Stellenwert ein. Auch hier gilt es, Schnittstellen genau zu klären. Kurze, unbürokratische Wege der Zusammenarbeit erweisen sich da oft als förderlich und zielführend. Dabei ist es sicher hilfreich, den regelmässig Kontakte zu den einzelnen Fachstellen zu pflegen und diese im Bedarfsfall frühzeitig mit einzubeziehen. Der Schulsozialarbeit fällt in der Vermittlung zwischen Schule, Elternhaus und externen Fachstellen oft eine Schlüsselrolle zu.
- **Datenschutz und Meldepflicht:** Der Umgang mit der Schweige- und Meldepflicht ist ein weiterer Gelingensfaktor. Die Vertraulichkeit ist für die Beratung durch die Schulsozialarbeit selbstverständlich. Da Konflikte und Probleme von Schülerinnen und Schülern oft ohne Beteiligung des Umfeldes (inner- und ausserhalb der Schule) nicht lösbar sind, klären die SSA-Fachleute die Ratsuchenden auf und holen ihre Einwilligung für die notwendigen Schritte ein (Stichwort: Schweigepflichtentbindung). Zusätzlich ist sowohl bei freiwilliger wie verordneter Beratung die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen den Beteiligten klar zu regeln, darauf achzend, dass Schweigepflicht oberstes Gebot ist.

Sinnvolle und effektive Beratung setzt die Entwicklung eines Vertrauensverhältnisses voraus. Die Schule ist darauf angewiesen, dass die Schülerin oder der Schüler sie umfassend informiert und sich der Schulsozialarbeit anvertraut. In Bezug auf das Vertrauensverhältnis ist es für den Ratsuchenden wichtig, dass er sich darauf verlassen kann, dass seine persönlichen Angaben nicht missbraucht und nicht an Dritte weitergegeben werden. Bei hohem Gefährdungspotential haben die Schulsozialarbeitenden jedoch eine Meldepflicht an die fachlich vorgesetzte Stelle oder die mit der Fallführung betraute Person. Daraus kann sich ein Spannungsverhältnis zwischen ihren Geheimhaltungs- und Offenlegungspflichten ergeben, das sorgfältig thematisiert werden muss. Diese Übersicht soll deutlich machen, dass wirkungsvolle Schulsozialarbeit von zahlreichen Rahmenbedingungen – finanzieller, organisatorischer, schulstruktureller Art – abhängig ist.

Gelingende Schulsozialarbeit erfordert die sorgfältige Prüfung und Entwicklung dieser Bedingungen. Wenn sie erfüllt sind, ist Schulsozialarbeit eine grosse Chance für alle Beteiligten.

Unterstützungsangebote der Abteilung Schulpsychologie und Schulberatung zur Einführung und Umsetzung von Schulsozialarbeit

Grundsätzlich beraten und begleiten wir Schulen in allen Fragen des Schulalltags, dies beinhaltet insbesondere auch die Erarbeitung konkreter Lösungen, hier im speziellen im Bereich Schulsozialarbeit.

Aufgrund ihrer breiten Erfahrung in der Organisation und Beratung von Schulentwicklungsprozessen bietet die Schulberatung Beratung und Begleitung bei der Einführung und Umsetzung der Schulsozialarbeit:

- Auf Anfrage führt die Schulberatung eine Situationsanalyse durch und klärt die strategischen, organisatorischen und pädagogischen Anliegen.
- Im Auftrag der Schulgemeinde hilft die Schulberatung die Grundlagen für die Kooperation von Schule und Schulsozialarbeit zu entwickeln und umzusetzen. Die Gemeinde wird im Prozess des Aufbaus und der Einführung von Schulsozialarbeit unterstützt und begleitet.
- Fachliche Beratung und Supervision von Schulsozialarbeitenden, während der Einführung und in der Umsetzungsphase, die zur Qualitätsentwicklung beiträgt.

Zusätzlich bietet die Schulpsychologie Unterstützung und Beratung in allen Fragen, bei denen Kinder und Jugendliche direkt betroffen sind:

- Fachliche Beratung in konkreten Situationen (anonymisiert und ohne vorgängige schulpsychologische Anmeldung oder aufgrund diagnostischer Abklärungen nach einer schulpsychologischen Anmeldung)
- Gemeinsame Planung von konkreten Lösungen
- Beratung und Begleitung bei der Umsetzung der empfohlenen Massnahmen
- Triage an andere Fachstellen



V.l.: Corinna Rothe, Nadja Schiavo, Marisa Hugelshofer, Claudia Baumberger, Eva König, Brigitte Schönenberger, Anita Bussaglia, Karin Stutz, Regi Signer; es fehlt: Tine Edel. Bild: Martin Beck

WEITERBILDUNG

Zertifikate CAS Gestaltung und Kunst überreicht

Zehn Teilnehmerinnen des einjährigen Zertifikatslehrgangs CAS Gestaltung und Kunst haben am 6. November 2012 ihr Zertifikat entgegennehmen dürfen. Das Zertifikat bescheinigt den Abschluss einer intensiven Weiterbildung in Bildnerischem Gestalten, in Werken und Gestalten und im Textilen Werken.

Martin Beck, Fachbeauftragter Gestaltung und Kunst, PHTG

Walter Berger, Chef Amt für Volksschule, überreichte anlässlich der Feier die entsprechenden Lehrberechtigungen und unterstrich in seiner Rede eindrücklich und überzeugend die Bedeutung musisch-handwerklicher Fächer für die Entwicklung der Kinder.

Neue Durchführung startet im Frühling 2013

Primarlehrpersonen und Fachlehrpersonen für textiles Werken sind die Zielgruppen des berufsbegleitenden Lehrgangs. Ziel dieses attraktiven Weiterbildungsangebotes ist, die Teilnehmerinnen in ihren künstlerisch-gestalterischen und handwerklichen Kompetenzen zu fördern und aktuelle fachdidaktische Fragen im Zusammenhang mit Gestaltungsfächern aufzugreifen und zu beantworten. Hinzu kommen Kontakte und Begegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern sowie die Beschäftigung mit Erzeugnissen aus Kunst und Kultur.

Neben der fachlichen Vertiefung und der Erweiterung des Know-hows hinsichtlich Lehren und Lernen im Gestaltungsunterricht, berechtigt der erfolgreiche Abschluss Primarlehrpersonen zum Unterrichten des textilen Werkens und Textillehrpersonen fürs Bildnerische Gestalten bzw. Werken und Gestalten.

Das Amt für Volksschule unterstützt den Zertifikatslehrgang grosszügig und schafft attraktive Bedingungen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

INFORMATIONEN

Mit Start im kommenden Frühjahr 2013 wird der Lehrgang erneut angeboten. Der Kurs weist noch freie Plätze auf. Interessierte erhalten weitere Informationen auf www.phtg.ch > Weiterbildung > Weiterbildungsstudiengänge > CAS Gestaltung und Kunst.

WEITERBILDUNG

Get to know America: Die USA von innen erleben

Es gehört schon zur Tradition, dass sich während des von der Pädagogischen Hochschule Thurgau organisierten Sprachaufenthalts in der malerischen Küstenstadt Newport auch das Wetter von der besten Seite zeigt. Das dreiwöchige Continuing Education Program an der Salve Regina University, im US-Bundesstaat Rhode Island, bot auch in diesem Sommer wieder einen lehrreichen Mix aus Referaten zur amerikanischen Geschichte und Literatur, angeregten Diskussionen, Ausflügen in der Region New England, ein reichhaltiges Rahmenprogramm sowie ergänzende Sprachkurse in Niveauklassen.

Thomas Järmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter PHTG
Pierre-Yves Martin, Projektleiter Englisch Primarstufe

Die Vielfalt des Programms und der kompetente und hilfreiche Einsatz der Dozierenden und der Betreuerinnen und Betreuer vor Ort sorgten einmal mehr

für eine ausgesprochen gute Stimmung in der Gruppe und für viele unvergessliche Erlebnisse. Newport mit seiner schmucken Bucht, seiner eindrücklichen Küste und seinen weiten Sandstränden bietet eine einladende Kulisse für einen gelungenen Sprachaufenthalt. Die gastgebende Salve Regina University liegt auf einer Halbinsel mitten im historischen «Mansion»-Viertel der Stadt. Dieses entstand im «Gilded Age» um 1900, als neu-reiche Industrielle der amerikanischen Ostküste Newport wegen seiner vorteilhaften Lage und seines angenehmen Klimas als Sommer-Residenz entdeckten. Die gut erhaltenen Holz-Bauten aus der britischen Kolonialzeit sind Zeugen, dass Newport in der Gründerzeit der USA eine bedeutende Rolle spielte. Daneben bilden die eindrücklichen Prunkbauten der «Gilded Age» die perfekte Kulisse für einen lebendigen Eindruck von der wechselvollen Geschichte dieser Gegend.

Die Kombination von Wissensvermittlung, Sprachtraining und vielfältigen kulturellen Erfahrungen in einem kompakten Weiterbildungsprogramm wurde von den Teilnehmenden sehr geschätzt. Das Continuing Education Program zielt vor allem auf Lehrpersonen ab, die auf einen modernen, auf gegenseitigem Verständnis und Interesse basierenden Sprachunterricht bauen. Die direkten Begegnungen mit US-Amerikanerinnen und -Amerikanern und ihrer Geschichte schaffen eine Unmittelbarkeit, die Lehrpersonen ihren Schülerinnen und Schülern über den reinen Englischerwerb hinaus vermitteln können. Es soll so ein Gespür für ein Land und seine Bewohnerinnen und Bewohner entstehen und damit auch Vorurteile bearbeitet werden.

Der Sprachaufenthalt wird auch 2013 wieder angeboten. Thurgauer Lehrpersonen profitieren dabei erneut von vorteilhaften Konditionen.

INFORMATIONEN

www.phtg.ch > Weiterbildung > Auslandsprogramme

Die Nähe zum Meer wird von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Continuing Education Program an Newport besonders geschätzt.

Bild: zVg



WEITERBILDUNG

Netzwerk Schulführung

In der Ostschweiz bekommt die Aus- und Weiterbildung der Schulleiterinnen und Schulleiter ein ganz neues Gesicht, denn die Pädagogischen Hochschulen St.Gallen, Thurgau und Graubünden koordinieren ihr Wissen und ihre Aktivitäten im Netzwerk Schulführung.

Peter Kruyhof; PHTG, Leiter Netzwerk Schulführung

Gemeinsam bieten die drei pädagogischen Hochschulen ab 2013 die funktionsbegleitende Schulleitungsausbildung an. Der CAS Schulleitung zielt auf die grundlegenden Kenntnisse und Handlungskompetenzen zur Übernahme einer Führungsfunktion im Schulbereich und schliesst mit einem EDK-anerkannten Zertifikat ab. Die Koo-

peration ermöglicht ein qualitativ hochstehendes Angebot an Weiterbildung und Professionalisierung in pädagogischer, personeller und administrativer Führung.

Das Angebot des Netzwerks lässt eine flexible, individuelle Planung zu. Trotzdem steht die modulare Ausbildung in einem Gesamtkontext, dem MAS-Bildungsmanagement. Es besteht die Möglichkeit, ein Certificate of Advanced Studies (CAS) in Personelle Führung, Betrieblicher Führung oder Pädagogischer Führung zu erlangen. Mit dem Angebot wird es Schulleitenden ermöglicht, einen Master of Advanced Studies (MAS) in Bildungsmanagement zu erarbeiten.

Mit den Angeboten des Netzwerks Schulführung wurde in der Ostschweiz ein Kompetenznetzwerk für Führungsfragen in der Schule geschaffen, das sowohl Schulleiterinnen und Schulleiter, wie Mitgliedern von Schulbehörden oder Teilleitungsverantwortlichen eine kompetente Partnerin ist.

INFORMATIONEN

Peter Kruyhof, Leiter Netzwerk Schulführung,
Tel. 071 678 56 35, peter.kruyhof@phtg.ch.

Ausführliche Informationen finden Sie auf der Homepage
www.netzwerkschulfuehrung.ch.

Broschüren des vielfältigen Angebotes des Netzwerkes Schulführung.

Bild: Denise Debrunner



WEITERBILDUNG

Schulleitungs-Forum 2012 «Motivation und Schulführung»

Vom 8. bis 11. Oktober 2012 haben sich 34 Schulleiterinnen und Schulleiter aus sieben Kantonen im ausserrhodischen Heiden zum Schulleitungsforum 2012 getroffen.

Helen Nüscher, PHSG &
Thomas Järmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter PHTG

An der viertägigen Veranstaltung haben Schulleiter/-innen sie sich vertieft mit dem Thema «Motivation und Schulführung» auseinandergesetzt. Verschiedene Referentinnen und Referenten aus Wissenschaft, Beratung, Medizin, Privatwirtschaft und Kunst ermöglichen eine vielfältige und bereichernde Auseinandersetzung mit dem Thema. Es wurde nach Antworten auf Fragen wie «Welche Faktoren tragen dazu bei, dass die Motivation erhalten bleibt oder gar gefördert werden kann?» oder «Was ist hilfreich, um der eigenen Motivation als Führungsperson Sorge zu tragen?» gesucht. Aufgelockert wurde die Veranstaltung von der Kabarettistin Lydia Pfister, die sich dem Thema mit ihrem Beitrag «Motiv-Aktion» auf eine etwas andere Art näherte. Als Ergebnis konnten die Teilnehmenden eine Sensibilisierung, eine erweiterte Sichtweise, konkrete Impulse für die Praxis sowie einen Zuwachs an eigener Motivation verzeichnen.

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder Schulentwicklung

Englisch Sekundarschule

Die neuen Kurstermine für die Methodik-Didaktikkurse im Rahmen der Nachqualifikation Englisch Sek I sind auf der Homepage der Pädagogischen Hochschule aufgeschaltet.
www.phtg.ch > Weiterbildung > Englisch Sekundarstufe I

WEITERBILDUNG

Innovationstag SWiSE

Am Samstag, 9. März 2013, 9:30-16:40 Uhr findet in der OLMA-Halle in St.Gallen der 4. Innovationstag SWiSE Naturwissenschaftliche Bildung Schweiz statt.

Nicole Schwery, Leiterin Fachstelle Mensch | Umwelt | Technik

Am kommenden Innovationstag vom 9. März 2013 werden zwei Hauptvorträge zu hören sein: Prof. Dr. Claudia von Aufschnaiter spricht über «Kompetenzförderndes Experimentieren im naturwissenschaftlichen Unterricht» und Dr. Tibor Gyalog geht der Frage nach: «Wieso kann ich das? Mit spielerischer Zauberei Kinder und Jugendliche für Technik faszinieren». Daneben werden auch stufenspezifische Ateliers «aus der Praxis für die Praxis», Kurzvorträge zu aktuellen ökologischen, technischen und naturwissenschaftlichen Themen sowie ein Lehrmittel-/Ideenmarkt angeboten. Die Tagung liefert konkrete Unterrichtsideen und gibt fachdidaktische Impulse, sie bietet fachliche Weiterbildung zu aktuellen Fragen und macht «Innovation SWiSE» bekannt. Das Zielpublikum des Innovationstags sind Lehrpersonen aus Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I, die Naturkunde, Mensch und Umwelt, Naturwissenschaften, Biologie, Chemie oder Physik unterrichten. Der Tagungsbeitrag beläuft sich auf CHF 160.–. Das AV übernimmt für im Thurgauer Schuldienst tätige Lehrpersonen den vollen Tagungsbeitrag. Weitere Informationen zu SWiSE finden Sie unter: www.swise.ch.

Neue Weiterbildungen

Im Kanton Thurgau bildet der Innovationstag den Auftakt zum SWiSE Weiterbildungsprogramm 2013, welches zum Ziel hat, Lehrpersonen in einem Fachgebiet im Bereich Natur und Technik vertieft weiterzubilden. Für die Unter- und Mittelstufe startet am 21. September 2013 die Weiterbildung «Warum fliegt der Mond? Kinderfragen experimentell erschliessen». Das zweite SWiSE Weiterbildungsangebot ist für die Mittelstufe konzipiert und findet ab dem 13. März 2013 zum Thema «Power Play – Erneuerbare Energien erleben und begreifen» statt.

INFORMATIONEN

www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > SWiSE



Bei Sorgen und Nöten unbedingt hin- und nicht wegschauen.

FRAUENFELD

Beratung: unkompliziert, vertraulich, professionell

Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, auffälliges Verhalten in der Schule, Probleme zu Hause, Gewalterfahrungen, Angstzustände, Depression, Mobbing, Ausgrenzung – Themen, mit denen Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen oder Eltern irgendwann nicht mehr alleine klar kommen. Seit 2004 unterstützt die Fachstelle Perspektive Thurgau die Kantonsschule Frauenfeld und steht allen Schulangehörigen für Beratungen offen.

Pascale Chenevard, Prorektorin

Die Zusammenarbeit mit Perspektive Thurgau ist unterdessen bestens eingespielt. Ein Beratungsteam – im Moment eine Sozialpädagogin und ein Psychologe – steht in schwierigen Situationen oder Krisen für Gespräche und Beratungen zur Verfügung. Das Beratungsteam kennt unsere Schule und somit den Kontext, in dem sich die oben erwähnten Themen zeigen.

Unkomplizierte, niederschwellige Beratung

Rund 50 Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen oder Eltern suchen pro Jahr den Kontakt mit einer Fachperson von Perspektive Thurgau. Die meisten dieser Gespräche erfolgen aus eigener Initiative oder auf Anraten einer Lehrperson. In einigen Fällen wird von der Schulleitung eine Beratung für verbindlich erklärt, um nachhaltige Veränderungsprozesse zu ermöglichen.

Alle Beratungsgespräche werden natürlich streng vertraulich geführt und finden in der professionellen Umgebung der Fachstelle statt. Unser Konzept sieht vor, dass bis zu fünf Beratungen kostenlos sind. In einigen Fällen werden die Beratungen weitergeführt, um die begonnenen Prozesse nicht zu gefährden. Zentral ist die Niederschwelligkeit: Die Nähe und Unkompliziertheit unterstützen ein rasches Angehen, bevor sich etwas zu einem wirklichen Problem auswächst.

Lösungsorientierte Unterstützung durch Profis

Für Lehrpersonen, speziell Klassenlehrpersonen, und für die Schulleitung kann der Kontakt mit einer Fachperson von Perspektive Thurgau äusserst hilfreich sein. Gerade wenn es um gruppendifferenzielle Themen wie Ausgrenzung oder eine akute Krisensituation geht, ist eine schnelle Unterstützung durch Profis nötig. Die beiden Fachpersonen versuchen mit der Lehrperson oder dem Schulleitungsmittel lösungsorientiert und pragmatisch eine Situation zu klären. Oft genügt ein Gespräch, in dem mögliche Wege aufgezeigt werden. Es kann beispielsweise hilfreich sein, Tipps in Sachen deeskalierende Gesprächsführung zu bekommen oder gemeinsam zu überlegen, wer an einem Gespräch überhaupt teilnehmen und welche Rolle übernehmen soll. Es kann aber auch einmal sinnvoll sein, dass eine externe Person in die Klasse kommt und mit ihr gemeinsam eine Lösung sucht. Für mich als Schulleitungsmittel geht es manchmal einfach darum, mit den richtigen Stellen in Kontakt zu kommen, Abläufe zu klären oder eine Situation im Sinne einer Supervision nachzubesprechen.

Das Angebot kennen

Es ist uns ein Anliegen, dass alle Schulangehörigen das Beratungsangebot kennen. Nebst der Information an den Elternabenden besuchen die beiden Ansprechpersonen im Verlauf des ersten Semesters die Klassen und stellen in einer Kurzpräsentation sich und das Beratungsangebot vor. Im zweiten Semester kann die Klasse bzw. die Klassenlehrperson vom fakultativen Angebot Gebrauch machen: Eine interaktive Klassenstunde zum Thema «Stress». Mit der Klasse zusammen wird erarbeitet, was «Stress» bedeutet und wie damit umgegangen werden kann. Abschliessend bleibt zu sagen, dass wir – unserem Leitbild getreu – in Krisensituationen hin- und nicht wegschauen. Dazu braucht es in manchen Fällen professionelle Unterstützung, die wir dank der Zusammenarbeit mit Perspektive Thurgau bekommen. Alles in allem sind wir mit rund 850 Schülerinnen und Schülern und 120 Lehrpersonen jedoch immer noch relativ selten mit sehr komplexen oder akuten Krisensituationen konfrontiert.

ROMANSHORN

BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Schuleigene Anlaufstelle: Beratung und Unterstützung

Die Kantonsschule Romanshorn arbeitet zur Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, welche sich in einer persönlich schwierigen Situation befinden, mit unterschiedlichen Institutionen und Fachpersonen zusammen. Zudem hat die Schule im Beratungsangebot für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrpersonen eine eigene Anlaufstelle «Beratung/Unterstützung». Diese wird von der Psychologin Gabriela Nobs-Moser geleitet.

Chantal Roth-Merz, Prorektorin

Ziel dieser schuleigenen Anlaufstelle ist, niederschwellig vor Ort Beratung und Unterstützung anzubieten und eine Triagefunktion vorzunehmen. So bietet sie Erstkontakt sowie fachliche Präsenz bei psychosozialen Krisen, Suchtfragen, Gewaltproblemen, Arbeits- und Lernschwierigkeiten, Prüfungsversagen, familiären Fragestellungen wie Ablösungskonflikten, destruktiver Familiendynamik, Fragen aus dem Beziehungsumfeld und unterstützt bei der Konfliktbearbeitung im Beziehungsfeld Schüler-Eltern-Lehrpersonen. Die Beratung ist freiwillig. Allenfalls kann eine Schülerin oder ein Schüler zu einem unverbindlichen Erstkontakt verpflichtet werden, in dessen Rahmen dann die Bereitschaft für eine Beratung abgeklärt wird. Lehrpersonen oder die Schulleitung können einer Schülerin resp. einem Schüler raten, die Beratung aufzusuchen. Oder sie können die Beratung bitten, eine Schülerin oder einen Schüler anzusprechen. Die Beratungen sind für die Schülerinnen und Schüler kostenlos, diskret und unterstehen der beruflichen Schweigepflicht. Letztere kann nur mit Einverständnis der resp. des Ratsuchenden oder in lebensbedrohlichen Notsituationen gegenüber der Schulleitung und weiteren zur Betreuung notwendigen Stellen aufgehoben werden. Sollten aus fachlicher Sicht andere Personen einbezogen werden, muss dies mit der Schülerin oder dem Schüler abgesprochen werden. Bei Bedarf werden die Schülerinnen und Schüler nach vier bis max. fünf Sitzungen an geeignete Fachpersonen oder Fachstellen für eine längerfristige Behandlung oder Begleitung, welche dann extern erfolgen muss und für die Benutzerinnen und Benutzer kostenpflichtig ist, weitervermittelt.

Kurse: «Mein Kind in der Berufswahl»

Das Bildungszentrum für Wirtschaft in Weinfelden bietet in Zusammenarbeit mit der Berufs- und Studienberatung von Januar bis Mai 2013 Kurse für Eltern an, deren Kinder aktuell die 7 Klasse besuchen. Ziel ist es, den Eltern Unterstützung zu bieten, damit sie die Berufswahl ihrer Kinder kompetent begleiten können und frühzeitig wissen, was auf sie zukommt.

Der Kurs soll keineswegs die bewährten Elternabende im Verlaufe des 8. Schuljahres ersetzen, welche jeweils von der Schule aus – zusammen mit der Berufsberatung – organisiert werden.

Kurs 1532 T/Montag, 21. Januar 2013	18:30 – 21:00 Uhr
Kurs 1532 U/Dienstag, 19. Februar 2013	18:30 – 21:00 Uhr
Kurs 1532 V/Dienstag, 19. März 2013	18:30 – 21:00 Uhr
Kurs 1532 W/Samstag, 27. April 2013	09:00 – 11:30 Uhr
Kurs 1532 X/Montag, 27. Mai 2013	18:30 – 21:00 Uhr

Kosten

Einzelperson CHF 50.–
Ehepaare CHF 80.–

Ort

Bildungszentrum Wirtschaft Weinfelden
Schützenstrasse 11
8570 Weinfelden

Anmeldung

Bildungszentrum Wirtschaft, Weiterbildung
Tel. 058 345 75 75 oder
E-Mail: www.wbbzw.ch



Lea Guidon inmitten ambitionierter Jungköche.

Bild: zVg

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«Schnitz&Schwatz» – neues, multimediales Lehrmittel zu Ernäh- rungs- und Medien- kompetenz

Computer, Internet, Vernetzung sind Begriffe, die zunehmend unseren Alltag beeinflussen. Deshalb hat das Amt für Volksschule AV das Projekt Einführung des freiwilligen Einsatzes von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) in der Primarschule lanciert.

Cécile Grobet, Projektkoordinatorin Kantonales Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», Perspektive Thurgau

Inzwischen beteiligen sich mehr als 85% der Thurgauer Primarschulen am Projekt und führen ICT an ihrer Schule ein. Mit dem neuen, multimedialen Lehrmittel von

«Schnitz&Schwatz» steht eine attraktive Anwendung von ICT zur Verfügung.

Die Auswahl an digitalen Lehrmitteln ist zum Teil noch eher klein. Neuheiten werden mit Interesse aufgenommen. «Schnitz&Schwatz» ist ein neues Angebot im Bereich Gesundheit, das besonders die 3. bis 5. Klasse anspricht.

Neues, attraktives, audiovisuelles Lehrmittel

«Schnitz&Schwatz» hat zwanzig Kinderfernsehsendungen zu den Themen Ernährung und Bewegung ausgestrahlt. Im Zentrum stehen einerseits die Begegnung mit saisonalen und regionalen Lebensmitteln und andererseits die Animation zu körperlicher Aktivität. Nun hat «Schnitz&Schwatz» daraus ein Lehrmittel erstellt und sechs Sendungen für den Unterricht der 3. bis 5. Klasse mediendidaktisch aufbereitet. Mit diesem neuen Lehrmittel kann ICT praktisch im Unterricht ausprobiert und umgesetzt werden.

DVDs, Booklet und Webseite

«Schnitz&Schwatz» versteht sich als Plattform für eine umfangreiche Sammlung von ausgewiesenen Lehrmitteln und Materialien zu den Themen Ernährung, Bewegung, Gesundheitsförderung und Lebensmittelproduktion. Das Lehrmittel besteht aus zwei DVDs, einem Booklet und einer Webseite. Das Booklet bietet eine Fülle von Anregungen, wie die Themen Ernährung und Bewegung lustvoll und spielerisch in den Unterricht eingebaut werden können. Die dazugehörige Webseite www.schnitzundschwatz.ch enthält weiterführende Unterrichtsmaterialien, Hintergrundwissen, Arbeitsblätter mit Lösungen, Anleitungen, Kopiervorlagen, Bewegungsspiele und eine umfangreiche Linkliste.

Ziele von «Schnitz&Schwatz»

Die Hauptanliegen des Lehrmittels sind:

- Freude am ausgewogenen Essen und Trinken vermitteln

- Genaues Hinsehen und Zuhören lernen
- Den sinnvollen und bewussten Umgang mit dem Medium Fernsehen/Video einüben
- Spielerisch zu mehr Bewegung im schulischen und privaten Alltag animieren

Wissenswertes rund um Ernährung praktisch erleben

Das «Schnitz&Schwatz»-Lehrmittel verhilft kindgerecht und attraktiv in Bild und Ton zu viel Wissen über ausgewogenes Essen und Trinken. Zudem berichtet es auch über die Bereiche Herkunft und Produktion der Lebensmittel. In den sechs für das Lehrmittel aufbereiteten Sendungen kommen anhand der Hauptthemen Wasser, Karotten, Äpfel, Brot, Milch und Eier zentrale Aspekte wie Bewirtschaftungsart, Nachhaltigkeit, artgerechte Tierhaltung, Biodiversität, Sortenvielfalt, Regionalität und Saisonalität zur Sprache. Auch verschiedene Berufsbilder und die grosse Arbeit, die hinter der Produktion von Lebensmitteln steckt, werden gezeigt. Das Lehrmittel ist so konzipiert, dass sich der Prozess des Lernens über verschiedenste Aufgabenstellungen in Gang setzen lässt. Die Schülerinnen und Schüler festigen durch unterschiedliche Arbeitsformen und eigenes Tun ihr Wissen. Einmal können sie ein Experiment durchführen, ein anderes Mal ein Quiz lösen, Rezepte ausprobieren oder eine Degustation veranstalten, etc. Zudem erfahren die Kinder auch, wieso beispielsweise die Äpfel im Laden so schön und alle praktisch gleich gross sind und erhalten Ideen, wie weniger perfekte Äpfel oder altes Brot verwertet werden können.

Bewegungssequenzen als Auflockerung

Ernährung und Bewegung gehören zusammen: Jeden Tag geht es darum, die tägliche Balance zwischen Energieaufnahme (Essen und Trinken) und Energieverbrauch (Bewegung) zu finden. Wie die «Schnitz&Schwatz»-Sendungen von Bewegungssequenzen unterbrochen werden, soll die Bewegung auch immer wieder den Unterricht auflockern und bereichern. In der Fernsehserie «Schnitz&Schwatz» gibt es in jeder Sendung Bewegungssequenzen. Einige davon eignen sich auch fürs Schulzimmer und sind im Booklet kommentiert und für den Einsatz im Unterricht aufbereitet.

Sinnvoller Umgang mit Fernsehen

Der kompetente Umgang mit dem Fernsehen ist ein wesentlicher Teil der Medienkompetenz. Mit richtungsweisenden Fragen, die vor dem Film gestellt werden, wird die Aufmerksamkeit sinnvoll gelenkt. So werden die Schülerinnen und Schüler beispielsweise mit Filmausschnitten ohne Ton oder Bild angeregt, sich vertiefte Gedanken zum Gesehenen/Gehörten zu machen und Hypothesen zu bilden. Oder sie werden durch gezielte Aufgabenstellungen auf Details aufmerksam, die sie beim blassen Anschauen des Filmes kaum wahrnehmen würden. Die Lehrpersonen können den Kindern auch Aufträge für Recherchen auf ausgewählten Websites geben. Die Übungen haben jeweils zum Ziel, die Klasse beim Verständnis eines Sendausschnittes zu unterstützen.

Quelle: Textauszüge aus dem Booklet des besprochenen Lehrmittels

INFORMATIONEN

«Schnitz&Schwatz»-Lehrmittel für alle Primarschulen

Alle Schulleitungen der Thurgauer Primarschulen haben Ende November 2012 ein Exemplar des multimedialen Lehrmittels vom Kantonalen Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» erhalten. Damit sollen Lehrpersonen der 3. bis 5. Klasse motiviert werden, die Themen Ernährung, Bewegung und Medienkompetenz lustvoll in den Unterricht einzubauen. Weitere Anregungen und Ideen zur Umsetzung von Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht der Primarschule finden Sie auf: www.medienbildung.phtg.ch oder auf www.av.tg.ch > Schulentwicklung > ICT.



Geschätzte Kundinnen und Kunden

Wir bedanken uns ganz herzlich
für die gute Zusammenarbeit
im zu Ende gehenden Jahr und hoffen, Ihre
Wünsche weiterhin möglichst fehlerfrei
erfüllen zu können.

Ihnen wünschen wir fröhliche Weihnachten,
einen schönen, geruhsamen Jahreswechsel
und viel Erfolg im 2013.

Freundliche Grüsse

Das BLDZ-Team
Caroline Spiri

Wenn du ihnen Kompetenzen
vermitteln willst, erteile keine Befehle,
welche die Menschen falsch
verstehen könnten,
noch setze voraus, was sie noch
nicht begriffen haben,
sondern lehre sie die Sehnsucht nach
dem Meer der Fertigkeiten und
des Wissens.

(frei nach Antoine de Saint-Exupéry)



Eine bewegte Schule bringt Körper und Geist in Schwung.

Bild: Schule bewegt Schweiz

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

«schule bewegt» bringt bereits seit acht Jahren Bewegung in die Schule

Das Programm «schule bewegt» des Bundesamts für Sport BASPO will Schulklassen zu einer täglichen Bewegungszeit von 20 Minuten animieren und stellt dafür einfach umsetzbare Bewegungsideen kostenlos zur Verfügung.

Mitmachen ist einfach: Interessierte Lehrpersonen eröffnen online auf der Webseite von «schule bewegt» ein Profil und können dann für ihre Schulkasse Module und Bewegungsmaterial bestellen. Neun verschiedene Bewegungsmodule sowie die Zusatzmodule «Ernährung» und «Milch bewegt» stehen im Schuljahr 2012/13 zur Auswahl. Nach erfolgter Anmeldung erhalten die Klassen die bestellten Bewegungsmodule und Praxismaterialien kostenlos per Post zugestellt.

Tagesstrukturen profitieren weiter aus dem ganzen Angebot

Seit 2011 setzen – als Pilotversuch – auch Tagesstrukturen «schule bewegt» in ihrem Betreuungsalltag um. Aus den gewonnenen Erkenntnissen passen wir aktuell das Angebot an die spezifischen Bedürfnisse von Tagesstrukturen an – und doch sind bereits wieder 36 Tagesstrukturen aus allen Landesteilen in diesem Schuljahr angemeldet und erproben die Module und das Material. Die Tagesstrukturen können neu ebenfalls aus dem gesamten Modulangebot Material bestellen.

Neue Module bei «schule bewegt»

Jährlich stehen den Schulen themenspezifische Unterrichtsmaterialien zu Bewegung und Ernährung in Form von Modulen zur Verfügung. Für das aktuelle Schuljahr hat das «schule bewegt»-Team zwei neue Module entwickelt:

- «Zusammen bewegt» greift auf spielerische Art das Thema Integration auf und bietet Lehrpersonen durch ein Bilderbuch und Modulkarten Anregungen, über gemeinsame Bewegung den Zusammenhalt innerhalb der Klasse zu stärken. Es erleichtert den Einstieg und unterstützt die Umsetzung der Bewegungsideen.
- «Milch bewegt» bietet Ideen, wie das Thema Ernährung informativ, sinnlich und lustvoll in den Schulalltag integriert werden kann. Die Lehrperson erhält theoretische und praktische Unterrichtseinheiten zur Ernährung und dazu passende Bewegungsaktivitäten und Rezepte.

Einfach Ordnung in die Modulkarten bringen

Damit die verschiedenen Modulkarten von «schule bewegt» gut zugänglich und übersichtlich im Schulzimmer abgelegt werden können, haben «Bewegte Schulklassen» (Langzeitteilnahme) neu die Möglichkeit, eine Karteibox zu beziehen. Damit lassen sich die Karten systematisch einordnen.

Noch nicht ganz überzeugt? Bestellen Sie die Infobox!

Sind Sie noch nicht ganz sicher, ob «schule bewegt» das richtige für Ihre Klasse bzw. Schule ist? Dann bestellen Sie die Infobox! Die Infobox richtet sich an Schulen, die mehr über «schule bewegt» wissen möchten und die Lehrpersonen über Bewegungsförderung in der Schule informieren und zu einer Teilnahme bei «schule bewegt» motivieren wollen. Die Infobox kann für 2 Wochen ausgeliehen werden. Eine Bestellung ist über info@schulebewegt.ch jederzeit möglich.

Sind Sie dabei?

Im Schuljahr 2012/13 nehmen schon 2'300 Schulklassen (Stand 29.10.2012, aktueller Stand unter www.schulebewegt.ch) und rund vierzig Tagesstrukturen am Programm teil – und es werden täglich mehr. Vielleicht ist Ihre Schulkasse oder Kindergruppe die nächste? Überzeugen Sie sich selbst und bringen Sie mit «schule bewegt» Bewegung in Ihre Klasse oder Tagesstruktur. Mehr Informationen sowie das Anmeldeformular finden Sie unter: www.schulebewegt.ch.

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Kinder sollen lernen, dass sie wertvolle «Königskinder» sind

Der Besuch des Präventionsparcours «Mein Körper gehört mir!» soll den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass sie in unangenehmen Situationen Nein sagen dürfen. Denn jeder Mensch ist wertvoll und darf über seinen eigenen Körper selbst regieren!

Sibylle Niederer, Angebotskoordinatorin AV

Im Kulturforum in Amriswil herrscht emsiges Treiben. Die Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse aus Hefenhofen bestaunen die bunten Parcoursstationen. Gemeinsam mit ihren Klassenlehrpersonen Lea Kugler und Felix Schafroth besuchen sie die Ausstellung «Mein Körper gehört mir!», welche vom 29. Oktober bis zum 9. November 2012 im Kulturforum in Amriswil ausgestellt ist. Gemäss Angabe von Jean Pierre Barbey, Schulleiter der Volksschulgemeinde Amriswil, hat die Geschäftsleitung der VSG Amriswil auf Anregung des Schulpräsidenten beschlossen, den Präventionsparcours zu mieten, da sie davon überzeugt ist, den Kindern damit Rüstzeug für das Leben mitzugeben. Sie möchte, dass alle Kinder ihrer Schule im

Der Parcours schafft den Zugang zur Wahrnehmung des eigenen Körpers.

Laufe der Zeit mit diesem wichtigen Thema konfrontiert werden. Herr Barbey ist davon überzeugt, dass auch allen Lehrpersonen klar ist, wie wichtig die Prävention gegen Gewalt jeder Art ist und glaubt, dass die meisten Lehrpersonen froh sind, wenn dieser heikle Teil der Präventionsarbeit von externen Fachkräften übernommen wird.

Fast 500 Schülerinnen und Schüler der Primarschule in Amriswil bekommen so die Gelegenheit, den Parcours zu besuchen. Die Führungen werden immer klassenweise veranstaltet und dauern 90 Minuten. Edi Schuppli, Mitarbeiter der Fachstelle PräVita, begleitet die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrpersonen durch den Rundgang. Die Mitarbeiter der Fachstelle PräVita sind immer wieder begeistert von der Ausstellung. Monica Kunz, Leiterin der Fachstelle, beschreibt treffend: «Die Anlage des Parcours mit den Säulen und Trabanten ist sehr ansprechend gestaltet. Die Farben, Knöpfe, Täfelchen etc. wecken Neugierde und Interesse. Die Rahmengeschichte von Paula lädt die Schülerinnen und Schüler zudem ein, das Gehörte mit dem eigenen Erleben zu vergleichen.» Bei Paula handelt es sich um ein Mädchen, das viele verschiedene Situationen erfährt und lernen muss, ob sie in diesen Situationen gute oder schlechte Gefühle hat. Sie lernt, dass sie Nein sagen muss, wenn ihr etwas nicht gefällt. So auch beim Besuch von Frau Häberli, die sie nach der Schule oft besucht und die sie gerne mag, aber nicht möchte, dass sie Paula zur Begrüssung immer abknutscht. «Frau Häberli riecht so komisch und küsst so nass!»

Zum Ende der Ausstellung versammeln sich alle Schülerinnen und Schüler um Edi Schuppli vor einem magischen orangen Päckli, dass mit einer roten, grossen Schleife versehen ist. Er erklärt den Schülerinnen und Schülern, dass sich darin etwas sehr Wertvolles versteckt. Ein Kind nach dem anderen darf vor dem Verlassen des Parcours in die geheimnisvolle Kiste schauen und verlässt mit einem Lächeln den Raum. Der Spiegel am Boden der Kiste zeigt jedem Kind sein Spiegelbild. Da die Zeit im Par-

Bild: Sibylle Niederer



cours für die Schülerinnen und Schüler sehr kurz ist, steht den Lehrpersonen die didaktische Unterrichtsmappe «Mein Körper gehört mir!» zur Vor- und Nachbereitung des Parcoursbesuchs zur Verfügung. Sie enthält Unterrichtsmaterialien für die Arbeit mit der Klasse. Die Lehrpersonen besuchen zudem vor dem Klassenbesuch eine 2-stündige Informationsveranstaltung unter der Leitung der Fachstelle PräVita. «Wir wurden über das Thema «Prävention sexueller Ausbeutung» und über die Ausstellung informiert. Dazu erhielten wir die ausführliche Beschreibung der einzelnen Parcoursstationen, die wir dann an der Einführungsveranstaltung auch selbst ausprobieren konnten», berichten die Klassenlehrpersonen.

Information zum Parcours für interessierte Schulgemeinden

Das interaktive Präventionsprojekt «Mein Körper gehört mir!» von Kinderschutz Schweiz im Thurgau weckte bereits im Jahr 2007 grosses Interesse. Deshalb wird die Ausstellung den Thurgauer Schulen neu als ständiges Angebot zur Verfügung gestellt. Der Parcours «Mein Körper gehört mir!» ist eine interaktive Ausstellung von Kinderschutz Schweiz zur Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder – konzipiert für Schülerinnen und Schüler der 2. bis 4. Primarklasse. Diese haben die Möglichkeit, spielerisch zu lernen, selber zu bestimmen, wer ihnen auf welche Art nahe kommen darf. Das Amt für Volkschule ist für die Organisation des Angebots verantwortlich. Für die fachliche Arbeit konnte die Fachstelle PräVita verpflichtet werden. Die Fachstelle PräVita ist unter anderen darauf spezialisiert, Lehrpersonen, Teams und Mitarbeitende in sozialen und pädagogischen Institutionen, Behördenmitgliedern und Eltern in der Gewaltprävention und der Konfliktbewältigung zu unterstützen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von PräVita gestalten Elternabende, Lehrerweiterbildungen und Führungen im Parcours für die Schulklassen. Präventionsarbeit ist für Monica Kunz eine Herzensangelegenheit: «Jede Meldung in den Medien und neue Ergebnisse von Untersuchungen machen mich betroffen, traurig und wütend. Ich wünsche mir sehr, dass Kinder durch den Besuch des Parcours und durch die Thematisierung in der Schule gestärkt werden. Den sie umgebenden Erwachsenen wünsche ich, dass sie sensibilisiert werden, damit sie die Kinder hilfreich unterstützen können – in Prävention und Intervention. Meinem Team und mir ist es äusserst wichtig, dass die Kinder hören, dass sie wertvolle «Königskinder» sind und ihre Grenzen von anderen Menschen gewahrt werden müssen. Sie sollen ermutigt werden, bei Verletzungen ihrer Grenzen oder mit schlechten Geheimnissen Hilfe zu holen.»

Schulsozialarbeit in der VSG Amriswil

Die VSG Amriswil verfügt über ein Team von drei Schulsozialarbeitern, welches seit dem Sommer 2011 auch in der Primarschule tätig ist; vorher beschränkte sich das Angebot auf die Sekundarstufe. Die zwei Fachleute Daniel Plaisant und Sabine Berbig stellen die Schulsozialarbeit der VSG Amriswil vor: «Gemäss unserem Entwicklungsplan bis 2014, welcher die Erweiterung unseres Aufgabengebietes schrittweise beschreibt, streben wir das Ziel an, mit 100 Stellenprozenten für die Primarschulen zur Verfügung zu stehen, schwerpunktmaessig im präventiven Bereich. Mit dieser Kapazität sehen wir uns in der



Team SSA: Daniel Plaisant und Sabine Berbig. (siehe auch Seite 11 ff)

Bild: zVg

Lage, zunächst die Präventionsarbeit vor allem auf der Mittelstufe (4.-6. Klasse) zu leisten.

Die SSA hat zum Thema sexuelle Gewalt an Kindern noch kein explizites Angebot. Auf der Sekundarstufe wird regelmässig der PPP-Kurs «Pickel, Petting und Pariser» durchgeführt. Grundsätzlich streben wir in unseren Präventions- und Interventionsangeboten eine Förderung von Selbst- und Sozialkompetenzen und die Entfaltung von Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten und verantwortungsvollen Leben an. Hierzu gehört unter anderem die Auseinandersetzung mit Fragen wie «Wer bin ich? Was gefällt mir, was nicht? Wie behandle ich andere, wie möchte ich selbst behandelt werden? Wie kommuniziere ich das?» Wir hoffen, dass wir so einen Beitrag zur Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins der Kinder und Jugendlichen leisten, welches ihnen als Fundament dienen kann, sich auch gegen sexuelle Gewalt erfolgreich zu wehren.»

INFORMATION

Die für die Miete des Parcours zur Verfügung stehenden Daten des Jahres 2013 sind bekannt. Sie finden diese auf der Homepage [> «Mein Körper gehört mir!»](http://www.av.tg.ch)

Fragen/Kontakt

Sibylle Niederer
Amt für Volksschule
Tel. 052 724 25 06;
E-Mail: praevention.avk@tg.ch

INTEGRATION

Wo das Heimweh geboren wird

Eine Kindheit im Heim wird heute noch verheimlicht. Neun Betroffene wagen den Schritt aus der Anonymität, um ein Zeichen gegen die Stigmatisierung von Heimkindern zu setzen.

Urs Zuppinger

Im 2013 tritt in der Schweiz das neue Kindes- und Erwachsenenschutzrecht in Kraft. Die Rechte der Betroffenen sollen endlich gestärkt und die Möglichkeiten der Behörden professionell ergänzt werden. Die Journalistin Barbara Tänzler zeichnet in ihrem Buch «Kinderheim statt Kinderzimmer» neun Biografien nach. Die hier Porträtierten profitierten leider noch nicht von der erweiterten Rechtslage. Ihre bewegenden Lebensgeschichten werfen wichtige Fragen auf zur aktuellen Praxis bei Fremdplatzierungen von Kindern und Jugendlichen. Experten gehen den Fragen im Buch-Anhang auf den Grund mit Textbeiträgen zur Gesetzgebung und dem Kinderschutz, zur praktischen Arbeit in den Heimen und zur Forschung über Lebenswege nach dem Heimaufenthalt. Die Monologe lösen Beklemmung und Wut, Schrecken und Fassungslosigkeit aus. Was liessen da Erziehungsberechtigte, Verwandte, Behörden und Lehrpersonen – bewusst oder unbewusst – geschehen? Wo schauten die denn bloss hin, wenn jemand schrie «Ich bin ohne Schutz!»? Auffälligkeiten, Gewaltpotenzial, Scheidungskind, Übergriffe, Strichjunge, Abgeschobensein, Verbanntsein, Demütigungen aller Art, Nomadentum, Minderwertigkeits- und Schuldgefühle – das ganze Programm. «Ich hatte eigentlich immer das Gefühl, unerwünscht zu sein», resümmiert Patricia Andersen.

Bin ich im Weg?
Bin ich eine Tochter zuviel?
Bin ich der Grund des Zerwürfnisses meiner Eltern?
Einer rät gar: «Gib den Leuten keinen Grund, negativ über dich zu denken.»

Die Ohnmacht der Eltern leistet ein Übriges: «Die machen das, was ich nicht schaffe, die machen aus dir einen richtigen Giel.» Mag der Vater noch so versoffen, gewaltbereit und abwesend sein: «Den eigenen Vater vermisst man ein Leben lang». Michaela Hahn: «Durch meine Geschichte sind Begriffe wie Vater und Mutter relativ. Bei meiner Mutter bedeutet die Bezeichnung einzlig, dass sie mich in diese Welt geboren hat.» Eine andere hört als Erwachsene erstmals die Mutter ihren Namen aussprechen. Eine Heimeinweisung ist immer eine absolute Notlösung. Nur: «Für viele bedeutet Heim gleich Katastrophe. Bei mir wäre es

viel schlimmer gewesen, wenn ich nicht in ein Heim gekommen wäre», gibt Anita Hauenstein zu bedenken. Andere spüren dort zum ersten Mal Freiheit und Selbstständigkeit. Heime sind Zufluchtsort und Zuhause zugleich. Andere Stimmen hierzu: «Diese Leute wuchsen mir schnell ans Herz. Gleichzeitig musste ich lernen, sie schnell wieder loszulassen.» oder «Für mich war das Heim einfach die richtige Lebensschule zum richtigen Zeitpunkt.» Jedoch heisst es da auch: «Der Gedanke an diese Heimzeit löst keine Emotionen mehr in mir aus.» oder «An die Leute dort, an ihre Gesichter, an ihre Stimmen erinnere ich mich nicht mehr, aber an ihre Handlungen.» Thomas Frick bringt es auf den Punkt: «Wenn ein Kind in ein Heim will, ist das nicht schlimm. Wenn nicht, dann ist es schlimm...»

INFORMATIONEN

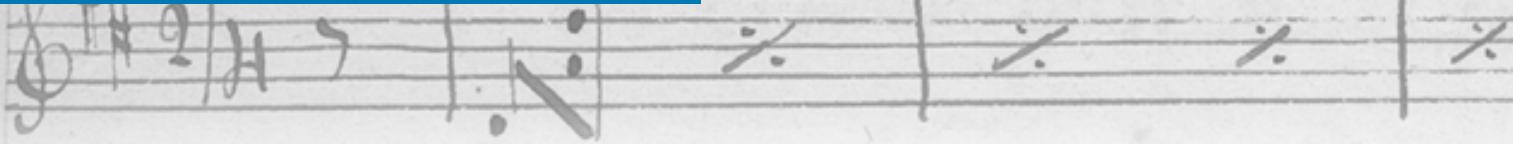
Das schmale Buch ist nicht einfach empfehlenswert, es ist dringend vonnöten.

Barbara Tänzler
«Kinderheim statt Kinderzimmer»
Neun Leben danach
Fotografien von Silvia Luckner
Helden Verlag Zürich, 2012
ISBN 978-3-905748-12-3
CHF 28.00.–



«Die machen aus dir einen richtigen Giel!»





UNTERRICHT

Zum schwellenden Gruss!

Wie viel Heimatliebe steckt im Thurgauerlied?
Verträgt der Schulunterricht diese geballte Ladung
an Emotionen? Ja, (be)fördert das ursprüngliche
Marschlied allen Ernstes einheimische Werte?

Urs Zuppinger

Statt die Lippen für den ersten Ton (einem A) zu schürzen, stockt einem der Atem: «Das Thurgauerlied gehört zu der Art von lokalpatriotischen Heimatliedern, die bei uns in der Schweiz eine wahre Landplage sind» moniert der eine, «Der Text ist übrigens bedenklich primitiv» ein anderer. «Ich meine nur, dass Sänger und Hörer grösseren Gewinn haben, wenn wertvolleres Liedgut verbreitet wird», setzt ein weiterer obendrauf. «Es geht hier um mehr: Wenn wir uns für das gute Liedgut einsetzen, so müssen wir auch, wo sich uns dazu Gelegenheit bietet, das minderwertige Lied unterdrücken.» ereifert sich ein selbsternannter Musiksachverständiger. Einhellig wird der Text als «wirklich schlecht», die Melodie als «schlicht», «gefährlich» oder «dicklichen Tonbrei» bezeichnet und die Bearbeitungen (Zitat: «Reinigungsbestrebungen!») «mit einer merkwürdigen Scheu vor jeder harmonischen Bindung» umschrieben. Ein Kommentator spricht dem Thurgauerlied «die lokalpolitische Rücksicht» ab.

**Oh Thurgau, du Heimat, wie bist du so hold,
dir tauchet der Sommer die Fluren in Gold.**

Bei Lichte betrachtet sind dies nicht etwa aufmüpfige Ratsstimmen bei der Entgegnung auf jene Motion des Frühlings 2012, die «Die Förderung einheimischer Werte in der Volksschule» gesetzlich verankern wollte – nein, die geneigte Leserin, der geneigte Leser vernimmt disharmonische Stimmen aus dem Jahre 1937, als ein Rettungsversuch des Thurgauerliedes unternommen wurde. Und dann so was! Durchatmen. Sich besinnen. Offenbar mit 17 Jahren kritzelte der Weinfelder Johann Ulrich

Bornhauser seine Ode «An das (!) Thurgau» im Juni 1842 in sein persönliches Poesiealbum. Das eigentliche Lied erklang zum ersten Mal bei der Eröffnung der Nordost-Eisenbahnlinie Winterthur-Romanshorn 1855. Der Müllheimer Schreiner und spätberufene Lehrer Johannes Wepf war der Komponist, der mit seiner volkstümlichen Art den Gehalt des Verses nie verletzen wollte. Er konnte jedoch nicht verhindern, dass dem Stück der Vorwurf «geistige Landesverteidigung», «nationale Gesinnung» und ein immer pathetischeres Absingen im Zeitlupentempo schlecht bekam. Was brachte Wepf bloss dazu, sein Werk als «Alpenlied» zu bezeichnen? Es charakterisiert diesbezüglich einzig die äussere Form mit einem vertonten Text- und dem beschwingten Jodel-Teil, einer Tyrolienne, fügt sich also in die alpine Tradition ein.

**O Land mit den schmelzenden Wiesen besät,
wo lieblich das Kornfeld der Abendwind bläht.**

Musiker Christoph Jägggin analysiert, dass nach den ersten vier Takten die kommenden zur Dominant-Tonart modulierten und sich der Singende bildlich wegbewege – er zu wandern beginne... Der Text beschreibt ganz eindeutig Wanderimpressionen – bis rüber ins Jenseits! «Die Harmonik und die Dynamik schaffen den Eindruck verschiedener Orte und Befindlichkeiten.» meint Jägggin weiter. Offenbar traute Johann Ulrich Wepf der Zuhörerschaft draussen unter den Bäumen und in den Wirtschaften die schwermütige 5. Strophe nicht zu, er überhüpft diese geflissentlich.

**O Heimat, wie tönt dir bei Feier und Grab
das Glockengeläute vom Kirchturm herab.**

Der Thurgauer Musiker Christoph Jägggin resümmiert: «Es müsste uns wieder gelingen, in der Musik jenen Spiegel zu erkennen, der die Ganzheit des Lebens reflektiert.» Was heisst dies nun für den Chorgesang in unseren Schulzimmern? Land auf, Land ab ist unsere Hymne bekannt und erzeugt immer noch Gänsehaut. Das SCHULBLATT fragte am Geburtsort des Dichters Bornhauser nach, ob das Thurgauerlied seinen Platz im Musikunterricht hat respektive haben soll:

Michael Bürgi, Schulleiter und Musiklehrer an der Sekundarschule, im 33. Dienstjahr: «Traditionelles Liedgut pflege ich in meinem Unterricht nicht allzu intensiv. Ich orientiere mich primär an der Liedersammlung «Musik Sekundarstufe I». Der Unterricht ist wesentlich stärker auf die Pop-Welt und auf einige klassische Werke ausgerichtet. Natürlich singen wir hie und da Lieder aus dem Liederbüchlein, welche auch schon unsere Grosseltern ge-

Toni w. dir offensich is zügl. C' Vierig an, du ha
Obstbaum d'w Mindest mit Prinzi. O und mit d'm pfu

sungen haben. Traditionelle Lieder aus anderen Ländern gehören auch zum Repertoire, da diese im Sekundar-Schulsingbuch enthalten sind. Nun zum Thurgauerlied: Interessant ist, dass die Schüler dieses Lied eigentlich gerne singen, ebenso übrigens die Landeshymne. Trotzdem finde ich es nicht angebracht, das Thurgauerlied als obligatorisch zu erklären. Sinnvoll finde ich einen Hinweis für die Lehrpersonen, dieses Lied auch weiterhin im Musikunterricht zu berücksichtigen. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, soll dieses Lied gesungen werden, wenn es die Jugendlichen nicht kennen, ist es auch nicht schlimm. Es ist mir kein Anliegen, das Thurgauerlied allen Schülern bekannt zu machen. Aber ich finde es schön, dass es dieses Lied gibt und dass es auch den Jugendlichen von heute noch Freude bereiten kann.»

O Heimat wie blüht dir im sonnigen Glanz, von Dörfern und Feldern ein herrlicher Kranz.

Samuel Curau, Sekundarlehrer, 3. Dienstjahr:

«Ich singe das Thurgauerlied mit meinen Schülerinnen und Schülern in der zweiten Sek. Ich habe bemerkt, dass sich die Schüler effektiv für Hymnen und speziell das Thurgauerlied

interessieren. Ich fordere die Schüler immer auf, den Thurgau in eigenen Worten zu beschreiben. Der Refrain ist ja erfreulicherweise zeitlos. Dieses Lied gehört für mich zum Repertoire der Schule. Die Jugendlichen sollen es erkennen, aber nicht zwingend auswendig lernen müssen. Dieses Lied gehört für mich zu unserer Kultur. Da Kultur nur aktiv vermittelt werden kann, ist das Thurgauerlied für den Unterricht sehr geeignet.»

Caroline Sauter, Mutter von Zwillingen, die momentan die Kantonsschule besuchen: «Ich finde es für mich schön, dass ich das Thurgauer Lied kenne. Dass meine Töchter dieses Lied an der Kanti kennenlernen, finde ich nicht wichtig. Wenn aber eine Lehrperson dieses Lied mit Freude und Authentizität an die Kinder weitergibt, finde ich das okay. Vielleicht ist das eher etwas für die Primarstufe. Es gehört für mich ganz sicher nicht in den Lehrplan!»

Kurt Kneubühler, Schulinspektor: «Ich kann mir vorstellen, dass es Klassen gibt, welche im Zusammenhang mit dem Reali-Unterricht (Raum um uns/vom Menschen geschaffen) das Thurgauerlied einbauen. Kreative Lehrpersonen verstehen es bestimmt, Text und die Melodie æ – didaktisch aufbereitet – den Schülerinnen und Schülern schmackhaft zu machen.»

Eva Berger, Dozentin für Musik an der PHTG: «Das Lied hat seinen Wert, wenn es im Unterricht fächerverbindend (im Rahmen eines regionalen oder fachlichen Projekts, feierlichen Anlässen, Kennenlernen von Hymnen etc.) oder situationsgebunden (Wandertag) eingesetzt werden kann. Dass es eher hoch gesetzt ist und einigen Klärungsbedarf zu schwierigen Begriffen (z. B. Fluren) aufweist, ist bestimmt auch ein weiterer Grund, warum es in den Thurgauer Schulklassen nicht unbedingt zum Repertoire gehört/gehören muss. Weitere eventuelle Gründe für einen zurückhaltenden Einsatz: Viele Kinder mit Migrationshintergrund, hoher Anteil an ausserkantonalen Studentinnen und Studenten (u.a. auch viele Studierende aus Deutschland!) – kurzum: das kanonale Lehrerpatent ist Schnee von gestern.»

Nimm hin von den Lippen den schwelenden Gruss, nimm hin von den Lippen den glühenden Kuss.

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau plädiert für die lebendige Auseinandersetzung mit dem überlieferten Kulturgut und hegt die Absicht, dies in Bezug auf Landeshymne und Thurgauerlied im Lehrplan 21 zu verankern.

Quellen: Thurgauer Zeitung vom Samstag, 10. Juli 1937; Christopf Jägglin: «Unbekanntes zu einem vertrauten Lied», Staatsarchiv Thurgau; Antwort des RR Thurgau am 30. April 2012 auf die entsprechende Motion zur «Förderung einheimischer Werte auf der Volksschule».



„Nimm hin von den Lippen den schwelenden Gruss,
nimm hin von den Lippen den glühenden Kuss.“

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Schulsozialarbeit gibt's schon lange!

Schulsozialarbeit gab es früher nicht – das stimmt. Das bedeutet aber keineswegs, dass es dafür keinen Bedarf gab, oder, dass nicht ähnliche Leistungen erbracht wurden.

Prof. Dr. Damian Miller, Dozent PHTG & Dr. Hans Weber, Historiker

Schulsozialarbeit beginnt sich seit den 90er-Jahren im Schulwesen zu etablieren und kann in die Tradition der Jugendhilfe eingereiht werden. Von einer flächendeckenden Ausbreitung kann noch nicht die Rede sein, und wir liefern in diesem Beitrag auch keine Definition der Profession. Mit unserer Darstellung beginnen wir viel früher, aber zuvor werfen wir einen Blick auf die Sorgen der Gegenwart. Schenkt man Talkshows und Leserbriefen Glauben, so befinden sich unsere Schulen im Sinkflug. Idealkinder, Ideallehrer und Idealeltern gab es früher, dann nämlich, als die Kinder dieses Gedicht auswendig vortrugen und natürlich keine Schulsozialarbeit brauchten ...

6. Die Schule.

Die Schule ist wie ein lieber Gott:
Da hor ich meindes gute Worte,
Und ferre brae und üblich sind,
Zum Güter meine Freude weißt,
Und bring' ich darin dem Lebend' ger
Was Ich und Land da Erledig' han.
Zum Abend' kein Tag' so schmädig' war,
Als weil ihm Gott gebraucht' war,
Und frechen, Wer ist eiter Zudar
Siegt viele Freude hat zu machen.

Nach und nach wurden alle Kinder sichtbar, wirklich alle

Ist die Rede von Schulsozialarbeit, so ist das für manche ein Indiz für den erwähnten Sinkflug. Schulsozialarbeit gab es früher nicht – das stimmt. Das bedeutet aber keineswegs, dass es dafür keinen Bedarf gab, oder, dass nicht ähnliche Leistungen erbracht wurden. Gerne wird vergessen, dass die Einrichtung der Volksschule nach 1830 in eine Zeit fiel, in der die Schweiz in weiten Teilen noch unter bitterer Armut litt. Mit der Einführung der Schulpflicht und der Etablierung von Jahrgangsklassen in grösseren Orten rückten Kinder in die sichtbare Öffentlichkeit, die bis anhin kaum wahrgenommen wurden. Es waren Kinder, die aus sozialen, charakterlichen oder kognitiven Gründen die Standards der Schule nicht erfüllen konnten. Sie fielen durch Verhaltensstörungen, Missbildungen, Kretinismus, verringerte



Primarlehrerin in Frauenfeld 1936.

Bild: Hans Baumgartner, © Schulmuseum

kognitive Leistungsfähigkeit, elterliche Vernachlässigung, Schulabsentismus, Kinderarbeit und ähnliche Defizite auf. Heute reden wir da von Bildungsferne oder sozioökonomischen Faktoren. Dieser «schwierigen» Kinder nahmen sich früher gemeindliche, konfessionelle und gemeinnützige Organisationen an. Gemäss den Einsichten «Armut fördert Armut – Bildung fördert Bildung» versuchten diese den Kindern zu helfen.

Des Schulmeisters Wirken endete nicht an der Schulhaustüre

Begreifen wir Schulsozialarbeit als eine Tätigkeit von Personen der Institution Schule, die nicht als Unterricht bezeichnet wird, so handelt es sich um eine Arbeit, die schon lange geleistet wurde, bevor sie als sozial benannt wurde. In der Schulordnung für «Hr. Melchior Labhardt [...] alhir zu Steckborn uff Martini Ao 1665» wird ersichtlich, dass sich sein Berufsauftrag auch auf ausser-schulische Erziehungsaufgaben bezog: «In der Kirchen sol Er die Knaben nirgen änderst wo sitzen lassen als in die Bank bey den singer stüellen, damit er achtung auf sie geben könne, dass er auch inen nit gestaten soll zu schwätzen, Troffiren oder in ander weg sich unberdig zu erzeigen, und wo einer oder der andere wider alles warnnen und Trewen unberdig sich erzeugte, sol er mit dem steken träffen und nach der Predig nach gebür darum abstrafen².» Und auf der Gasse, so wurden die Kinder angehalten: «Auf der gass sollen die Kinder ebenmässig sich züchtig verhalten in weiss und geberden, aus der schul einanderen nach heim gehen und underwegs alles Mutwillens, schreyens und anderen unzüchtigen geberden sich enthalten, auch wo sie für alte oder andere Ehrliche anhin gehen, sollen sie selbige Ehren mit Hut abziehen und überall sich also verhalten, wie es frommen, christlichen und Zucht liebenden kindern gebürt und zu steht, damit sie von Gott geliebet und von ehrlichen Leuten gelobt und gerümet werden können³. Sollte ein Kind gegen die Verhaltensregeln verstossen, so sind die Gspänli angehalten, dies dem Schulmeister mitzuteilen: «[...] sol es söliches dem schulmeister anzeigen, der nach befindnus der Sach dass fehlbare abstrafen soll.»⁴ Der Wirkungsradius des Schulmeisters reichte somit weit über die Schulstube hinaus.

Schulsozialarbeit in den Nachschulen

Schulsozialarbeit wurde auch in den im 18. Jahrhundert weit verbreiteten «Nachschulen» geleistet. Diese waren eine Art Fortbildungsschulen für Kinder, die nicht mehr zur Schule gingen, und junge Erwachsene bis etwa zwanzig Jahre. Sie fanden vor allem im Winter ein oder mehrmals pro Woche zwischen sechs bis acht oder neun Uhr abends statt und waren wegen befürchteter «Unordnungen» auf den Heimwegen in den meisten Orten nur für Knaben und junge Männer zugänglich. Hauptgegenstand des

Unterrichtes war das Singen von Kirchenliedern und Psalmen, gelegentlich wurde aber auch gelesen, auswendig gelernt oder gar geschrieben. Der Unterricht wurde vom Schulmeister erteilt, der dafür zusätzlich entschädigt wurde. Unter solchen Bedingungen Ordnung zu bewahren, war eine schwierige Aufgabe, bei welcher der Schulmeister gelegentlich vom Pfarrer oder von einem Stillständer (Kirchenvorsteher) unterstützt wurde. Oft lärmten die Jungen auf dem nächtlichen Heimweg und trieben allerlei Unfug, was immer wieder zu Klagen führte. Ständige Diskussionen über Nutzen und Nachteile der Nachtschule waren die Folge. Wegen dieser Probleme gaben die Gemeinden oft die Nachtschulen auf. «Nachtschulen sind keine mehr in übung hier, sonder wegen den daher entstandenen unfugen u. bössen folgen abgeschafft, u. an deren stelle aber die singstunden an den Sonntagen nach der kinderlehr eingeführt worden.»⁵ Anders sah es der Pfarrer in Kloten, der beklagte, dass die Nachtschulen blass freiwillig statt obrigkeitlich vorgeschriven seien, sah er in ihnen doch ein Mittel, die Jungen von der Strasse zu holen. «Schade ist's, dass die Nachtschule der Knaben (dann die Nachtschulen der töchter sind nirgendwo rathsam) nur als ein willkürliches ding erlaubt, und nicht gebetten (= vorgeschriven) ist, dann so ist kein ander Mittel die widerspännigen zur raison zu bringen, als der zuspruch und die beschämung. Lieber! Was würden die erwachsenen Knaben, so keine Nachtschule wäre, an den langen winternächten thun, als den Meidtlen in die spinnstubeten nachziehen, oder in die schleffwinkel sitzen gen Sauffen, und gen spilen?» Zur Durchsetzung von Ordnung und Disziplin gab es in Kloten aus «den grossen Knaben 4 bestellte Aufseher und ein Sekelmeister», die für unentschuldigte Absenzen und ungehörliches Verhalten Bussen einzogen, deren Ertrag dann in der letzten Schulnacht «vertrunken» wurde ...!⁶



Hüpfn! Hüpfn! In Steckborn 1937.

Bild: Hans Baumgartner, © Schulmuseum

Auch die Schulaufsicht engagierte sich erzieherisch – allerdings indirekt

In der Satzung von 1719 lautete in der Zürcher Landschaft die Weisung an die Lehrer: «den Ausbleibenden» sollte der Schulmeister «mit Ernst nachfragen» und allen Kindern «mit allem Ernst abwehren alles Liegen, Schweeren, Übernamen, mutwilliges und gottloses Geschwätz und Geschrey in den Gassen.» Weiter hatte er streng darauf zu achten, dass sie «keine andere oder frönde, vilweniger gefährliche oder schädliche weder gedruckte noch geschriebene Bücher und Sachen mit sich bringen»⁷ (Bloch, 251). Aus der Schulumfrage von 1771 geht hervor, dass erfolgreiche Schulmeister nicht nur diejenigen waren, die methodisch fortschrittlich unterrichteten, indem sie beispielsweise die Buchstabier- durch die Lautiermethode ersetzten, sondern sich auch «ständig mit Unterstützung eines Gehilfen mit allen Kindern» (ebd. 258) beschäftigte. Dieser Support dient nicht nur zur Aktivierung aller Kinder, sondern auch dem disziplinierten Verlauf des Unterrichts. Die Schule der Zürcher Landschaft stand 1777, wie überall in der Schweiz, unter der Aufsicht der Kirche. Dem protestantischen Kyburger Pfarrer war bewusst, dass Erziehung und Unterrichtung der Kinder eine gemeinschaftliche Arbeit der Eltern, Schulmeister und der Schulaufsicht – also der Kirche – war. Mit dem «Hirten-Brief über die Erziehung der Kinder auf dem Land» leistete er eine Art Schulsocialarbeit, indem er Erziehungsberatung zu Schwangerschaft, Säuglingspflege, christliche und sittliche Erziehung publizierte (vgl. ebd. 261).

ANMERKUNGEN

1 Wir bedauern, diesen Beitrag nicht in Französisch verfassen zu können, denn «par coeur» entspräche der Gemütsverfassung eher.

2 www.alt-steckborn.ch/schulordnung.html.

3 Von dem Amt der Schülerkinderen Auff der Gass, ebd 20.

4 Von dem Amt der Schülerkinderen, in der Schul, ebd. 19.

5 Daniel Tröhler, Andrea Schwab (Hrsg.), Volksschule im 18. Jahrhundert. Die Schulumfrage auf der Zürcher Landschaft in den Jahren 1771/1772, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, 2006. Antwort des Pfarrers von Burg.

6 Ebd., Antwort des Pfarrers von Kloten.

7 Bloch Pfister, A. (2007). «Priester der Volksbildung». Der Professionalisierungsprozess der Zürcher Volksschullehrkräfte von 1770 bis 1914. Dissertation Universität Zürich. Zürich: Chronos 2007



Emerik Feješ: Moskau, 1986

Bild: Kunstmuseum Thurgau

MUSEEN

Jahresprogramm 2013 – Ittinger Museum und Kunstmuseum Thurgau

Im Kunstmuseum Thurgau wird voraussichtlich ab April 2013 saniert und gebaut. Aufgrund dieser Sondersituation bleibt vieles im Programm noch unsicher. Doch eines steht fest: das Bauen selbst wird eines der wichtigen Themen des Jahres – und dies in ganz unterschiedlichen Facetten.

Brigitte Nämpfli Dahinden, Museumsbildung/Kulturvermittlung

Das Ittinger Museum zeigt, wie auf dem Gelände schon immer erweitert, wiederauf- und umgebaut wurde. Die Ausstellung «Der Bauwurm in Ittingen» (22. Juni 2013 bis Mai 2014) verfolgt den steinigen Weg von der Burg

zum Augustinerkloster und weiter über die charakteristischen Einsiedlerklausen der Kartäuser zum respektvollen Umgang der Gutsherrenfamilie Fehr mit dem Klosterensemble. Bautechnik früherer Jahrhunderte wird ebenso Thema wie der künstlerische Schmuck – die Stukkaturen, Holzschnitzereien und Fresken.

Ab Januar 2013 richtet das Kunstmuseum unter dem Motto «Baustelle Sammlung» den Blick auf die eigenen Bestände. Mit einer Ausstellungsreihe der «Konstellationen» werden die Potentiale der Sammlung erforscht, wobei auch hier das Bauen ganz wörtlich Thema sein kann. So sind nicht wenige Aussenseiterkünstler phantastische Bauherren. Ihre Konstruktion bunter Luftschlösser hebt die Gesetze der Schwerkraft aus den Angeln und verleiht mittels faszinierend akribischer Pläne den baulichen Phantasien Form. Idyllische wie gewaltsame Visionen werden auf Papier oder auch installativ ausgelebt. Zu entdecken gibt es neben Werken von Adolf Dietrich und Hans Krüsi auch Bilder von Emerik Feješ, Alois Lötscher oder Felix Brenner.

Nächstes Jahr wird in Ittingen nicht nur gebaut sondern auch gefeiert. 2013 kann das Kunstmuseum sein 30-jähriges Bestehen im ehemaligen Kloster Kartause Ittingen feiern. Dies ist der Anlass, die Kunstsammlung zum Gegenstand neugieriger Neu-, Auf-, Ein- und Umbauten zu machen. Eine der Konstellationen wird sich deshalb auch dem Wachstum der Sammlung und dem Wandel des Geschmacks im Laufe der Zeiten widmen.

Ein Höhepunkt des Jahres bildet der definitive Einbau von Joseph Kosuths «Eine verstummte Bibliothek» (Eröffnung am 27. April 2013). Das für Ittingen entwickelte Werk entstand 1999 für den ehemaligen Weinkeller des Klosters und ist aktueller denn je: Es setzt sich mit dem Verlust des Ordnungssystems der



Hans Krüsi, Kathedrale, undatiert.

Bild: Kunstmuseum Thurgau

Bibliothek auseinander, die bei Auflösung des Kartäuserklosters im 19. Jahrhundert auseinandergerissen wurde. Das Inhaltsverzeichnis des Bibliothekskatalogs von 1717 wurde überdimensional gross in den Steinboden des Kellers geschrieben. Das Raumerlebnis und das Abschreiten des Textes wird zum Ausgangspunkt spannender Diskussionen, um die Veränderungen von Schrift, Ordnungs- und Erkenntnissystemen vom Mittelalter bis heute, dem Übergang zur umfassenden Digitalisierung vieler Wissensbereiche. Die Bodenarbeit wird ergänzt durch Schlüsselwerke von Joseph Kosuth und weiteren Vertretern der Konzeptkunst aus der Sammlung.

In der zweiten Jahreshälfte wird die Auseinandersetzung mit Schrift und Ordnung ergänzt durch eine Arbeit, in der das Gespräch im Zentrum steht. Peggy und Thomas Henkes Installation «Film der Antworten» (25. August bis 15. Dezember 2013) gibt Gespräche mit Nonnen wieder und führt so ein in eine unbekannte Welt. Die Benediktinerinnen erzählen auf berührende Weise von ihrer lebensverändernden Entscheidung, von Zweifeln und einer beständigen Sinnsuche.

Und nicht vergessen: Bis am 24. Februar 2013 schwimmt das riesige U-Boot von Francois Burland noch durch den Museumskeller und Willi Oertigs melancholische wie radikale Bildwelten warten noch bis am 31. März 2013 darauf, entdeckt zu werden.

ANGEBOT FÜR SCHULEN

Trotz Baustelle bleibt das Angebot für Schulen aller Stufen unverändert reichhaltig und breit!

Stufengerechte Führungen und Workshops können zu beliebigen Zeitpunkten, mit oder ohne Vertiefung im Atelier, gebucht werden. Kosten: CHF 100.– pro Halbttag. Kontakt und Beratung: Brigit Nämpfli, Telefon 058 345 10 71 oder

E-Mail: brigit.nämpfli@tg.ch; Kostenbeteiligung siehe unter:
www.kulturamt.tg.ch > Kulturförderung
 > Angebot für Schulen > Antragsformular



«Bau der Augustinerpropstei», Glasscheibe 1909.

Bild: Kunstmuseum Thurgau



Joseph Kosuth «Die Verstummte Bibliothek», 1999.

Bild: Kunstmuseum Thurgau



Sehr beliebte Weiterbildungen im Naturmuseum Thurgau.

Bild: Naturmuseum Thurgau

MUSEEN

Kurse für Lehrpersonen im Naturmuseum Thurgau

Einheimische Vögel, Raupe Nimmersatt und Maulwurf Grabowski, Reh und Fischotter oder eine Exkursion ins Seebachtal: Das Naturmuseum Thurgau bietet auch im nächsten Jahr ein vielfältiges Kursprogramm für Lehrpersonen an.

Hannes Geisser und Catherine Schmidt, Naturmuseum Thurgau

Seit vielen Jahren führt das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld in Zusammenarbeit mit der WBK (Weiterbildung Kurse) der PHTG Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen durch. Erfahrene Vermittlungsfachleute aus dem Museum führen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Ausstellungen oder leiten Exkursionen. Die Kursteilnehmenden lernen in präziser und knapper Form wichtige Inhalte kennen, erhalten wertvolle Tipps und Hinweise für die Umsetzung der Themen im Unterricht oder für den Besuch des Museums mit ihrer Klasse. Zu jedem Kurs wird ein Dossier abgegeben, das nebst vertieften inhaltlichem Hintergrundwissen zum Kursthema auch viele Anregungen für die stufengerechte Arbeit mit der Klasse beinhaltet. Bereits Ende Dezember ist Anmeldeschluss für den ersten Kursabend zum Thema einheimische Vögel. Nebst den Weiterbildungskursen stellt das Naturmuseum eine Vielzahl an Möglichkeiten für die Arbeit im Museum oder im Klassenzimmer zur Verfügung. Der aktuelle Flyer mit allen Angeboten wird kostenlos zugesandt (Bestellung: naturmuseum@tg.ch).

INFORMATION UND ANMELDUNG

Kursdaten, Kurszeiten und weitere Informationen sind im Programm der WBK www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > Weiterbildungsprogramm 2013 > Angebote der Museen ab Seite 136 ersichtlich. Anmeldungen nimmt ausschliesslich die WBK entgegen. Bitte die im Programm aufgeführten Anmeldeformalitäten und Fristen beachten.

KURSANGEBOT 2013 IM ÜBERBLICK

Amsel, Drossel, Fink und Star – Vögel im Naturmuseum Thurgau

Mittwoch, 27. Februar 2013

17:15 – 19:15 Uhr

Lebensweise und Biologie ausgewählter einheimischer Vogelarten

Das Seebachtal: Von Gletschern, Pfahlbauern und Ruinen

Mittwoch, 29. Mai 2013

13:00 – ca. 17:00 Uhr

naturkundlich-archäologische Nachmittagsexkursion

Das Reh – Mit Anpassung zum Erfolg

Mittwoch, 7. und Mittwoch, 14. August 2013

17:15 – 19:15 Uhr

Einführung in die neue Sonderausstellung

Maus Frederik, Raupe Nimmersatt & Maulwurf Grabowski

Mittwoch, 25. September 2013

17:15 – 19:15 Uhr

mit dem Bilderbuch im Naturmuseum

Eine Chance für den Fischotter

Mittwoch, 27. November 2013

17:15 – 19:15 Uhr

Einführung in die neue Sonderausstellung

KANTONSBIBLIOTHEK

Kurse für Angestellte in Gemeinde- und Schulbibliotheken

Der Grundkurs kann durchgehend oder über mehrere Grundkurse verteilt innerhalb von zwei Jahren absolviert werden. Die meisten Bausteine des Grundkurses können auch als Weiterbildungskurse besucht werden. Der nächste Grundkurs startet am 4. Februar 2013 und dauert bis Mai 2013. Kurstage sind jeweils Montag und/oder Dienstag. Der Kurs findet hauptsächlich in der PHSG Rorschach, Haus Stella Maris, statt.

Anmeldeschluss ist der 31. Dezember 2012. Zusätzlich bieten der Kanton Graubünden und Ausbildungsregion Ostschweiz (SG, TG, AI, AR, GL und FL) einen kompletten Grundkurs in den Schulferien 2013/2014 an (8. – 12. Juli 2013 / 7. – 11. Oktober 2013 / 7. – 12. Juli 2014). Er richtet sich speziell an Lehrpersonen oder berufstätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nebenamtlich in Gemeinde- und Schulbibliotheken arbeiten. Der Kurs findet im RDZ Sargans statt. Anmeldeschluss ist der 28. Februar 2013.

Leitungskurs SAB

Der Leitungskurs baut auf dem Grundkurs SAB auf. Ein erfolgreicher Abschluss eines Grundkurses und eine Leitungsaufgabe bzw. Leitungsaufgabe in Aussicht in einer Schul- und/oder Gemeindebibliothek bilden die Voraussetzung zur Teilnahme. Ein Leitungskurs umfasst 63 Lektionen und setzt sich aus acht eintägigen Bausteinen (LB) zusammen. Es ist möglich, den Lei-

tungskurs auf zwei Kurse verteilt zu absolvieren. Der nächste Leitungskurs findet im Mai/Juni 2013 statt.

ERSTER WEITERBILDUNGSKURS 2013

Buchstart live!

Anhand einer während des Kurses direkt durchgeführten Veranstaltung für Kinder von 1 – 3 Jahren zeigt die Leseanimatorin Marianne Wäspe, wie man einen Buchstart-Event plant, organisiert und durchführt. Am Nachmittag können die Teilnehmerinnen zusammen mit der Leseanimatorin eigene Veranstaltungen planen.

Montag, 21. Januar 2013, 8:30 – 16:45 Uhr

Bibliothek Herisau

TN-Zahl: 14

Anmeldung bis: 17. Dezember 2012

Aufgrund der beschränkten Plätze werden die Anmeldungen nach Eingang berücksichtigt.

Genaue Zeitpläne und Informationen sowie Anmeldungen unter www.phsg.ch > Weiterbildung

Anzeige

Naturmuseum Thurgau
entdecken – begreifen – staunen

Freie Strasse 24, Frauenfeld
Di–Sa 14–17 Uhr, So 12–17 Uhr

Angebote und Weiterbildungskurse 2013 für Lehrpersonen:
www.naturmuseum.tg.ch

ausgezeichnet mit dem Prix Expo 2007
nominiert für den Europäischen Museumspreis 2012

Thurgau



Philo Tea Figurentheater: «De chly Drache» für Kindergarten und Unterstufe. Bild: zVg

THEATER

«theaterblitze 2013» sorgen für Gesprächsstoff

Die Veranstaltungsreihe «theaterblitze» bietet spannendes und erstklassiges Theater zu Themen, die Diskussionen anregen. Nebst den öffentlichen Vorstellungen finden viele für Schulen statt.

Stepan K. Haller, Theater Bilitz

Klassen aus dem ganzen Kanton sind eingeladen im Theaterhaus Thurgau in Weinfelden Theaterluft zu schnuppern. Viele Kinder und Jugendliche waren noch nie in einem Theater. Oft ist die Schule Türöffner und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine neue Erfahrung. Denn der gemeinsame Theaterbesuch ist ein prägendes Erlebnis. Positive Rückmeldungen, auch von Personen deren Theaterbesuche oft Jahre zurückliegen, zeugen davon. Die «theaterblitze 2013»

bieten Stücke, welche Kindern und Jugendlichen andere Blickwinkel auf ihren Alltag und ihre Erlebniswelt ermöglichen und eine Auseinandersetzung mit altersspezifischen Themen erlauben. Oft geben die gezeigten Stücke neuen Gesprächsstoff und bieten Gelegenheit Themen in Diskussionen und Schullektionen zu lancieren. Zu den gezeigten Stücken gibt es verschiedenes Begleitmaterial für Lehrpersonen, die Möglichkeiten aufzeigen das Thema zu vertiefen.

Vielseitiges Programm für alle Altersstufen

Gezeigt werden – von Februar bis April 2013 – erfolgreiche Kinder- und Jugendstücke von Theaterensembles aus der ganzen Schweiz. Die Inszenierungen richten sich in erster Linie an ein junges Publikum, sind aber auch für Erwachsene durchaus lohnenswert. Erster Höhepunkt ist die offizielle Eröffnung der «theaterblitze 2013» mit dem Konzert der bekannten Band «Silberbüx». Eine multimediale Geschichte über das Aufwachsen heutiger Teens in einer wettbewerbs- und konsumorientierten Gesellschaft zeigt die Gubcompagnie mit «Stressfaktor_15». «Kaschtanka» von Theaterschöneswetter begeistert mit ihrer Geschichte von Anton Cechov über einen kleinen Hund, der die Orientierung verliert und in einer neuen Umgebung landet. Das Theater Bilitz feiert im Rahmen der «theaterblitze 2013» die Premiere von «Piraten!», dem neuen Kinderstück über die Kraft der kindlichen Fantasie. Die TheaterFalle zeigt mit «rauchfrei» ein simuliertes TV-Format zum Thema Rauchen und Trinken und dem Umgang mit Kolleg/-innen, mit Gruppendruck, Stress und Entspannung. Das bekannte PhiloThea Figurentheater präsentiert für die Kleinsten das Papier-Theater «De chly Drache». Den Abschluss macht das Vorstadttheater Basel mit dem musikalischen Abenteuer «Frau Kägis Nachtmusik».

Reservationen

Reservationen sind für öffentliche Vorstellungen via Telefon 071 622 20 40 oder im Web via www.theaterhausthurgau.ch; für Schulvorstellungen via Telefon 071 622 88 80 oder im Web via www.theaterblitze.ch möglich.

«Eintauchen»

Bei öffentlichen Veranstaltungen der «theaterblitze» im Theaterhaus Thurgau lädt das Theater Bilitz jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn zum «Eintauchen» ein. «Eintauchen» (früher Hoi-Stunde) bietet den Zuschauern die Möglichkeit, sich auf das Stück und dessen Thematik einzustimmen. Das Theater Bilitz führt dieses Einstimmen auf das darauffolgende Theaterstück schon seit einiger Zeit mit Erfolg im Theaterhaus Thurgau durch. Deshalb bietet das Theater Bilitz «Eintauschen» nun auch extern an. Schulen oder Klassen, die ein Kinderstück des Theater Bilitz buchen, können diese Möglichkeit zusätzlich nutzen. Informationen via www.bilitz.ch

Unterstützung für Thurgauer Schulklassen

Thurgauer Schulklassen, die eine professionelle Theateraufführung besuchen, können mit einem Betrag aus dem Lotteriefonds unterstützt werden. Beiträge werden mit dem entsprechenden Formular auf einfache Weise beantragt. Weitere Informationen bei www.kulturamt.tg.ch.

www.theaterblitze.ch

PROGRAMM 2013

Silberbüx

«Uf em Sprung»

Sonntag, 3. Februar 2013 17:15 Uhr (ö)

Musik zwischen subtilem Ohrwurm-Pop, Jazz, Chanson, Tsigane und Polka – für alle ab 5 Jahren.

GUBCOMPANY

«Stressfaktor_15»

Freitag, 8. Februar 2013 14:15 Uhr (s)

Freitag, 8. Februar 2013 20:15 Uhr (ö)

Montag, 11. Februar 2013 10:15 Uhr (s)

Eine multimediale Geschichte über das Aufwachsen heutiger Teens in einer wettbewerbs- und konsumorientierten Gesellschaft – für alle ab 13 Jahren.

THEATERSCHÖNESWETTER

«Kaschtanka»

Sonntag, 24. Februar 2013 17:15 Uhr (ö)

Montag, 25. Februar 2013 10:15 Uhr (s)

Dienstag, 26. Februar 2013 10:15 Uhr (s)

Eine Geschichte von Anton Cechov über einen kleinen Hund, der die Orientierung verliert und in einer neuen Umgebung landet – für alle ab 6 Jahren.

Theater Bilitz

«Piraten!»

Sonntag, 10. März 2013 17:15 Uhr (ö) PREMIERE

Montag, 11. März 2013 10:15 Uhr (s)

Dienstag, 12. März 2013 10:15 Uhr (s) ausverkauft

Mittwoch, 13. März 2013 14:15 Uhr (ö)

Sonntag, 17. März 2013 10:15 Uhr (ö)

Ein abenteuerliches Stück über die Kraft der kindlichen Fantasie – für alle ab 6 Jahren.

TheaterFalle

«rauchfrei»

Montag, 18. März 2013 14:15 Uhr (s)

Dienstag, 19. März 2013 09:45 Uhr (s) ausverkauft

Ein simuliertes TV-Format zum Thema Rauchen und Trinken und dem Umgang mit Kolleg/-innen, mit Gruppendruck, Stress und Entspannung – für Schulklassen von der 7. bis 9. Klasse.

PhiloThea Figurentheater

«De chly Drache»

Sonntag, 21. April 2013 17:15 Uhr (ö)

Montag, 22. April 2013 10:15 Uhr (s)

Dienstag, 23. April 2013 10:15 Uhr (s)

Ein mitreissendes Papier-Theater – für alle ab 4 Jahren.

Vorstadttheater Basel

«Frau Kägis Nachtmusik»

Sonntag, 28. April 2013 17:15 Uhr (ö)

Montag, 29. April 2013 10:15 Uhr (s)

Dienstag, 30. April 2013 10:15 Uhr (s)

Ein musikalisches Abenteuer mit eigenwilliger Lebensgeschichte – für alle ab 7 Jahren.

ö = öffentliche Vorstellungen/s = Schulvorstellungen

Theaterschöneswetter: Kaschtanka.

Bild: zVg



**WER HEUTE DEN TON ANGEBEN WILL,
MACHT KEINEN LÄRM.**



**RENAULT KANGOO Z.E.
100% ELEKTRISCH.**

100% FAHRVERGNÜGEN UND
NULL EMISSIONEN IM FAHRBETRIEB.

Mehr Infos auf www.renault-ze.com



Wil
Altnau
Amriswil
Weinfelden

WOLGENSINGER AG, Sirnacherstrasse 3
Garage Hofer AG, Landstrasse 24
Garage Hofer AG, Weinfelderstrasse 125
Kreuzgarage AG, Amriswilerstrasse 151

071 911 11 12
071 695 11 14
071 410 24 14
071 622 65 44



Max Daetwyler am 1.Mai-Umzug 1937.

Bild: Hans Staub, 54Fotostiftung Zürich

KULTURAGENDA

Max Daetwyler 1886 – 1976 – Was wa(h)r

Vom 10. November 2012 bis 27. Januar 2013 zeigt der Kunstraum Kreuzlingen ein experimentelles Ausstellungsprojekt von Patrick Kull.

Haben Sie gewusst, dass ein Schweizer versucht hat, mit einem Brief einen Krieg zu beenden? Oder haben Sie gewusst, dass ein Schweizer versucht hat, durch den Erwerb der Berliner Mauer die innerdeutsche Grenze niederreissen zu lassen? In beiden Fällen war es Max Daetwyler, bekannt als «Friedensapostel» oder «Schweizer-Gandhi», der 1914 den Fahneneid verweigerte. Er war der erste Kriegsdienstverweigerer der Schweiz. Er handelte aus der tiefen Überzeugung, dass ein Krieg nicht ohne Soldaten geführt werden kann. Seine Aktion hatte eine schwerwiegende Folge: Er wurde als

verrückt erklärt. Eine Rehabilitierung ist bis heute ausgeblieben. Max Daetwyler kämpfte Zeit seines Lebens unermüdlich für den Frieden. Er hielt öffentliche Reden und unternahm weite Reisen, so unter anderem nach Berlin, Moskau, Washington oder New York, immer dabei seine weisse Fahne, das Symbol seines Anliegens. Die im experimentellen Ausstellungsprojekt «Max Daetwyler 1886 – 1976 – Was wa(h)r» von Patrick Kull gezeigten Werke bieten Anlass, sich mit der fast in Vergessenheit geratenen, wichtigen Schweizer Persönlichkeit auf ungewöhnliche Art und Weise neu zu befassen.

Zwischen Wirklichkeit und Fiktion changierend, präsentiert der junge Zürcher Künstler Patrick Kull ein aussergewöhnliches Kunstprojekt. Gezeigt werden seine Werke, die in einer künstlerischen Auseinandersetzung mit der historischen Person Max Daetwyler entstanden sind. Patrick Kull spinnt Geschichten weiter und nutzt fiktive Objekte zur Untermauerung seiner teils sehr gewagten Thesen. Mit seinen authentisch wirkenden Werken schafft er Bezüge zur Realität, mal tiefsinng, mal humorvoll. Nicht selten erschleicht der Künstler sich selbst einen Platz in seinen Werken. So verkleidete er sich mehrfach als Daetwyler und stand Modell für Ereignisse, die vielleicht hätten wirklich stattgefunden haben können. Mal tritt er selbst als Akteur auf, mal montiert er Personen aus verschiedenen Fotos zusammen in ein Bild oder er kreiert Verknüpfungen anderer Art. Diese fiktiven Dokumente sind Leihgaben des Kull-Instituts, eine vom Künstler 2009 für seine Kunst gegründete Einrichtung, aus der immer wieder neue Objekte hervorgehen.

Patrick Kull taucht in verschiedene Zeiten ein, spielt mit unterschiedlichen Identitäten und stellt fiktive Dokumente her. Dafür bedient er sich verschiedener Medien wie Film und Fotografie. Die Wahl der Präsentation, reale und unwirkliche Dokumente miteinander gleichwertig auszustellen, lässt die Grenze verschwimmen und die Frage nach dem Umgang mit Informationen aufkommen. Die Ausstellung bietet ein reiches Angebot an Möglichkeiten für Workshops für alle Altersstufen.

Parallel zur Ausstellung ist ein Katalog mit Beiträgen von Nils Röller, Stephan Bosch und Ute Christiane Hoefert erschienen. Falls Sie spezielle Vorstellungen und Wünsche haben, können wir eigens für Ihre Klasse einen Workshop erarbeiten.

INFORMATIONEN

Kontakt: tisserand@kunstraum-kreuzlingen.ch
 Kunstraum Kreuzlingen & Tiefparterre
 Bodanstrasse 7a
 8280 Kreuzlingen
 Freitag 15:00 – 20:00 Uhr
 Samstag/Sonntag 13:00 – 17:00 Uhr
 oder nach Vereinbarung, Eintritt gratis

Konditionen:

Workshops auf Anmeldung: CHF 100.– pro Klasse, Einführungen für Lehrpersonen auf Anfrage gratis. Bitte alle Besuche anmelden.

KULTURAGENDA

Dezember 2012 – Januar 2013

Datum	Museum	Veranstaltung
Sonntag, 2. Dezember 2012 15:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Sonntagsführung in den aktuellen Ausstellungen: « Willi Oertig: Wenn ich etwas bin, dann bin ich ein Indianer » und « François Burland. Atomik Submarine » mit Christiane Hoefer
Mittwoch, 19. Dezember 2012 bis Sonntag, 6. Januar 2013	Kunstmuseum Thurgau und Ittinger Museum	Weihnachtspause. Das Restaurant und die Museen in der Kartause Ittingen bleiben in dieser Zeit geschlossen. Führungen können trotzdem gebucht werden
Montag, 24. Dezember 2012 14:30 und 15:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau	«Einstimmen auf den Heiligen Abend» Weihnachtsgeschichten mit Margrit Früh, Eintritt frei
Freitag, 11. Januar 2013 19:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Neujahrsapéro und Vernissage der «Konstellation 5.1 ff». Eine Sammlungspräsentation, die sich im Verlauf der Zeit verändert.
Samstag, 12. Januar 2013 15:30 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Öffentliche Führung im Schloss Frauenfeld mit Bettina Huber, Schloss- und Stadtführerin Eintritt frei
Dienstag, 22. Januar 2013 19:00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Feierabend im Museum: Künstlergespräch in der Ausstellung von Willi Oertig. Er spricht über seine Malerei, den Blues und mehr.
Mittwoch, 23. Januar 2013 14:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Schlossgeschichtenschatulle « Es klopft bei Wanja » mit Adriana Exer, Leseanimateurin, für Kinder von 5 bis 7 Jahren, Anmeldung unter www.museum-fuer-kinder.tg.ch
Donnerstag, 31. Januar 2013 12:30 bis 13:00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppchen – Kurzführung über Mittag « Zeugen Thurgauer Industriegeschichte: Ein Stempelkasten der Firma Sigg und weitere Objekte » mit Christian Hunziker, Historiker



Andreas Benz 1966 – 2012.

Bild: zVg

NEKROLOG

Zum Gedenken an Andreas Benz 1966 – 2012

Am 13. Oktober 2012 ist unser Kollege und Freund Andreas Benz im Alter von nur 46 Jahren viel zu früh verstorben. Ein Nachruf seiner Kolleginnen und Kollegen im Schulhaus Pestalozzi Kreuzlingen

Am 24. Februar 1966 erblickte Andreas Benz das Licht dieser Welt. Mit seinen Eltern und den drei jüngeren Geschwistern wohnte er in Rorschach direkt über der eigenen Bäckerei/Konditorei. Andi genoss eine unbeschwerliche, glückliche Kindheit im Schosse der Familie. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit und Erlangung der Maturität studierte Andi an der Pädagogischen Hochschule in St. Gallen, um sich seinen grossen Wunsch zu verwirklichen: Sekundarlehrer zu werden. Vor gut zwanzig Jahren trat Andi Benz seine Stelle als Klassenlehrer an der Sekundarschule Pestalozzi in Kreuzlingen an. Fortan hat Andi als Pädagoge und als Mensch das Gesicht seiner Schule entscheidend mitgeprägt. Im klassischen System arbeitete er hauptsächlich mit seiner Parallellehrerin in zwei Klassen als Phil 2er. Gemeinsam deckten sie fast alle Fächer ab. Die intensive Zusammenarbeit und die Betreuung durch wenige Lehrpersonen kamen den Schülerinnen und Schülern in vielerlei Hinsicht zugute. Für Lehrer Benz stand nicht nur das Weitergeben von Fachwissen im Vordergrund. Er hat stets positive Werte vermittelt und sie in ihrem Erwachsenwerden als verständnisvoller, manchmal auch gestrenger Lehrer begleitet. Andi unterrichtete nicht nur mit Freude und Geschick, er genoss auch das Zusammensein mit seinen Schülerinnen und Schülern in allen möglichen Bereichen, sei dies nun als kompetenter Leiter im Wan-

derlager oder als hervorragender Skifahrer in den Winterlagern in Vals, am Sporttag oder bei anderen Veranstaltungen. Er genoss grossen Respekt und Beliebtheit bei den Jugendlichen und deren Eltern. Andi Benz war die Gabe gegeben, mit einer ansteckend optimistischen Lebenshaltung alle so annehmen zu können, wie sie waren – ohne zu urteilen. Ein Menschenfreund im wahrsten Sinne des Wortes. Andi Benz als Lehrer erleben zu dürfen, war ein Glücksfall. Für die vielen Kinder, die er unterrichtet hat, für seine Sekundarschule Pestalozzi und für alle Kolleginnen und Kollegen, die ihn ein Stück seines Wegs begleiten durften. Andi war offen und interessiert, Neues zu erforschen und kennen zu lernen. Wenn er jedoch zur Gewissheit gelangte, dass eine Entwicklung nachteilig war, setzte er sich für seine Meinung ein und war bereit, für seine Überzeugung zu kämpfen. So warnte er immer wieder vor den Folgen, welche die durchlässige Sekundarstufe für die Schülerinnen und Schüler mit sich bringe. Andi erkannte schnell, dass die Klassenlehrer in der DLS ihre Schüler nicht mehr so intensiv betreuen können und dass sich dies aus pädagogischer Sicht nachteilig auswirken wird. Die Natur war ihm sehr wichtig, in seiner Freizeit und in der Schule. Andi liebte auch den Sport. Regelmässig im Lehrerturnverein mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Schulhäusern zusammen zu schwitzen, zu lachen und um jeden Ball zu kämpfen waren Highlights. Andi und Karin Benz-Hugentobler haben sich 1995 kennen gelernt, 1999 geheiratet und eine Familie gegründet. Elias wurde geboren, dann folgten Severin, Vera und Jonathan. Andi war für seine Frau Karin ein wundervoller Ehemann und seinen vier Kindern ein fürsorglicher, liebevoller Vater. Der erschütternde Befund einer heimtückischen Krankheit traf die Familie Benz im Jahre 2008, unmittelbar vor der Geburt des jüngsten Kindes. Ohne die Hoffnung aufzugeben, hat Andi vier Jahre gekämpft, alle möglichen Therapien probiert, sich von einem Strohhalm zum nächsten gehängt. Die Liebe zu seiner Familie hat ihm in dieser schweren Zeit viel Kraft gegeben. Aber das letzte, grausame und unerbittliche Wort hatte die Krankheit. Lieber Andi, danke für alles, was du für unsere Schule und die Schülerinnen und Schüler geleistet hast, für dein Herzblut, das du in die Erziehung und Bildung unserer Jugend gesteckt hast. Danke für die Zeit, die wir mit dir verbringen durften, danke für deine Unterstützung und danke für deine Freundschaft. Fassungslos und traurig bleiben wir zurück.

Du fehlst uns sehr.



VSL-Präsident Markus Villiger lauscht dem Pionier-Präsidenten Hannes Bär.

Bild: Reto Martin, Thurgauer Zeitung

VSL TG

Schulleiterverband VSL TG feiert 10-jähriges Bestehen

Am 23. Oktober 2002 trafen sich 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten und zweiten Schulleitungskurses in der Aula der Oberstufe Sulgen, um die kantonale Schulleitungsvereinigung zu gründen.

Markus Villiger, Präsident Schulleiterverband VSL TG

Offiziell hiess diese erste Gruppierung «Vereinigung Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau». Verschiedene Amtsträgerinnen und -träger dokumentierten mit ihrer Anwesenheit und ihren Voten die Bedeutung des Anlasses, als Gründungspräsident amtierte Peter Gerber, Präsident des VSL ZH.

Von Pionieren ...

Als Pionierpräsident konnte Hannes Bär gewonnen werden. Mit sicherer Hand führte er die ersten 8 Verbandsjahre das anfäng-

lich noch verletzliche Schiff durch manchen Sturm. Die ersten Aufgaben waren eine interne Funktionsverteilung und eine intensive Vernetzungsarbeit nach innen und aussen. Nur schon der Anspruch, dass der VSL TG nun ein weiterer Ansprechpartner für die etablierten Verbände VTGS (Verband Thurgauer Schulgemeinden) und Bildung Thurgau (damals noch LTG – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau) war, musste vehement eingefordert werden. Darum vertraten die Vorstandsmitglieder bei allen sich bietenden Gelegenheiten, dass der VSL TG «die einzige repräsentative Vertretung seit 2002 bezüglich aller Schulleitungsfragen sei». Dieses Selbstbewusstsein konnte mit einer 90-95%igen Mitgliedschaft aller amtierenden Schulleitungen belegt werden. Das damalige Amt für Volksschule und Kindergarten war über das Bestehen des neuen Berufsverbandes sehr froh und nahm ihn schnell als verlässlichen Partner wahr.

Im Weiteren suchte der VSL TG so schnell als möglich den nationalen Anschluss über den VSL CH und damit auch zu bereits länger bestehenden Kantonalsektionen. Dieser Austausch wurde sehr gepflegt, von manchen Erfahrungen anderer Kantone konnte die Schule TG profitieren. Nach der Klärung der verbandspolitischen Zusammenarbeit und der grundsätzlichen Kommunikationspraxis mussten beginnende Unsicherheiten bei weiteren Abteilungen und Supportinstitutionen ausgeräumt werden. Exemplarisch erwähnt werden Schulpsychologie und Schulberatung, KJPD, Perspektive Thurgau, TAGEO, EXXA. Diese gute und aktive Kooperation hatte zur Folge, dass die geleiteten Schulen von diesen Vorarbeiten der Berufsvertretung profitieren konnten und grundsätzliche Abläufe bereits diskutiert und im besten Fall schon getestet wurden. Standespolitische Fragen wurden ebenfalls thematisiert. Wichtigste Erkenntnis in diesem Zusammenhang war, dass in der Bildungslandschaft

Thurgau ein neuer Beruf entstanden war. Diese plakative Formulierung barg aber wesentlich mehr Zündstoff, als diese einfache Aussage vermuten liess.

... Prioritäten

Bereits im zweiten Jahr des VSL TG (2003/04) wurden die ersten Arbeitsgruppen gebildet, in welchen Schulleiterinnen und Schulleiter ihre Sicht mit einbringen konnten: Lektionenpool, Qualitätsentwicklung, Berufseinführung, Umsetzungshilfe Berufsauftrag, Weiterbildung, ...

Diese Arbeit hat sich ständig erweitert. Es war und ist aber Usus im VSL TG, dass sich auf einen Aufruf zum aktiven Mittun in einer Arbeitsgruppe jeweils sofort mehrere Schulleiterinnen und Schulleiter melden und dabei wichtige Arbeit in den verschiedenen Gremien leisten.

Der Jahresbericht 2004/05 (worauf übrigens erstmalig das VSL TG-Logo prangte) spricht bereits davon, dass 50% aller Schülerinnen und Schüler im Thurgau an geleiteten Schulen unterrichtet werden und der Mitgliederbestand des VSL TG bereits 70 Mitglieder überschritt. Auch die Gesetzes- und Verordnungslage wurde per 01.01.2006 den neuen Gegebenheiten angepasst. Erst zu diesem Zeitpunkt tauchte der Begriff «Schulleitung» im Volksschulgesetz auf. Die damit verbundenen Anpassungen in den Zuständigkeiten gaben im Vorfeld brisanten Verhandlungsstoff. Intensiviert wurde in diesem Berichtsjahr die Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule, insbesondere um eine adäquate Weiterbildung für Schulleitungen zu garantieren. Auch das Folgejahr stand im Zeichen der Umsetzung der neuen gesetzlichen Regelungen. Der Vorstand wurde speziell mit unzähligen Stellungnahmen zu Vernehmlassungen auf Trab gehalten. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Volksschule konnte eine Vereinbarung für ein Mentorat bei neu eintretenden Schulleiterinnen und Schulleitern geschaffen werden. Bereits wurden die Statuten überarbeitet. Ein Spesenreglement ordnete die Vorstands- und Verbandsarbeit. Dies zeigte auch, dass die zeitliche und inhaltliche Belastung weiterhin zunahm. Der regierungsrätliche Wechsel von Bernhard Koch zu Jakob Stark im Oktober 2006 wurde gut aufgegelist. So konnten die kritischen Stimmen, verbunden jeweils mit konstruktiven und lösungsorientierten Ideen, weiterhin prominent deponiert werden.

... Paradigmenwechseln

Am 03. November 2006 fand eine denkwürdige Generalversammlung in Fischingen statt. Vertreter aus Bildung, Politik und Wirtschaft diskutierten zum Thema Schulleitung. Eine wichtige Erkenntnis war, dass «Schulleitungen die Bildungslandschaft verändern». Die damit verbundenen Ergebnisse wurden in die Entwicklungsplanung des nun in «Verband Schulleiterinnen und Schulleiter VSL TG» umbenannten Berufsverbandes integriert.

Zu denken gaben bereits zu diesem Zeitpunkt die hohe Arbeitsbelastung der Schulleitungen und die unterschiedlichen Erwartungen an diese immer noch neue Berufsgruppe. Verschiedene Rücktritte aus dem Vorstand trugen eben diese Begründung.

Unterschiedliche Anstellungsbedingungen von Primar- und Sekundarschulleitungen war und ist ein Dauerthema. Die hierzu und für weitere Fragestellungen notwendigen Verbandsumfragen wurden jeweils mit dem ausserordentlich gut und schnell funktionierenden Schulleitungsemailnetzwerk erstellt und durchgeführt. Speditiv konnten so Erhebungen gemacht und dann verlässliche Verhandlungen geführt werden. Leider erreichten wir noch nicht in allen Bereichen eine Einigkeit. Im Jahre 2008 durften wir Regierungsrätin Monika Knill begrüssen. Obwohl die Erfahrungen bei politischen Wechseln auf kantonaler Ebene gut waren, sprach der Jahresbericht bereits sorgenvoll von den Neuwahlen auf der Ebene Schulgemeinde. Denn dieser Verantwortungsbereich hat sich mit der Einführung der Schulleitungen stark verändert. Verschiedenste Arbeitsgruppen bereicherten das Verbandsleben. Bereits zu diesem Zeitpunkt sprach man den Lehrplan 21, das Beitragsgesetz, das Flexible Besoldungssystem, die Stundentafel, die Zusatzausbildungen für Schulleitungen an. Hinzu kamen 175 Jahre Volksschulen Thurgau, Informatik im Unterricht, Englischeinführung usw.

Leider war im Schuljahr 2008/09 erstmals auch eine grosse Fluktuation von Schulleiterinnen und Schulleitern zu verzeichnen, welche den Vorstand zu einer genauen Analyse der Gründe bewog. Gleichzeitig wurde in Gesprächen mit dem Amt für Volksschule und dem VTGS diese Thematik immer wieder aufgenommen.

... und Perspektiven

Der VSL TG engagierte sich neben der immer umfassender werdenden Verbandsarbeit auch in ergänzenden Bereichen. So war der VSL TG personell und finanziell beteiligt, die Initiative «Freie Schulwahl für alle» zu verhindern. Ebenso setzt sich der VSL TG seit 2010 im Rahmen der Informations- und Imagekampagne für ein nachhaltiges Statement für die Thurgauer Schulen wie auch für die verschiedenen Berufsgruppen ein.

Nach zehn Jahren haben sich die Schulleitungen im Thurgau etabliert, sie sind zu einem festen Wert geworden. Schule ohne Schulleitung ist nicht mehr vorstellbar. Auch der VSL TG ist ein verlässlicher Verhandlungspartner, der neben der politischen Sicht des VTGS und der Sicht der Lehrpersonen eine weitere wichtige Komponente in die Diskussion mit einbringt.

Der VSL TG freut sich auf die kommenden 10 Jahre und eine erspriessliche Fortführung der guten und vielfältigen Zusammenarbeit.

VSL TG

Die 10. Generalversammlung

Am 2. November 2012 feierte der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau sein zehnjähriges Bestehen im «autobau» Romanshorn. Unter dem Motto Boxenstopp wurde dieses Jubiläum begangen.

Markus Villiger, Präsident Schulleiterverband VSL TG

Das Motto Boxenstopp war an der zehnten Generalversammlung des Verbandes Schulleiterinnen und Schulleiter Thurgau (VSL TG) nicht nur Thema, sondern auch Programm. Schulleiterinnen und Schulleiter, welche sich bereits am späten Nachmittag vom Schreibtisch lösen konnten, wurden im «autobau» Romanshorn zu einer einzigartigen Führung durch die neuere Automobilgeschichte eingeladen. Ob nun Rennwagen aus italienischer Provenienz verschiedener Jahrzehnte, einzigartige Spezialkonstruktionen, Formel 1-Boliden, wunderschöne Filmfahrzeuge oder zukunftsgerichtete Concept-Cars sowie techniklastige Elektroautos – die Faszination für Technik und Konstruktionskunst wie auch die Freude an schönem Design und purer Kraft war jederzeit spürbar. Nach diesem Ausflug in die Mobilität schöpften die Anwesenden bei einem *Apéro riche* Kraft für die anstehenden Geschäfte. Dabei wurde im geselligen Gespräch der direkte Austausch gepflegt. Bald mussten diese intensiven Gespräche unterbrochen

Dankesworte von Walter Berger, Amtschef AV

Zehn Jahre Verbandstätigkeit heisst aus unserer Sicht zehn Jahre Engagement für eine neue Führungsebene im Thurgauer Volksschulwesen, bedeutet 10 Jahre aktives Mitdenken bezüglich der Rahmenbedingungen und dem Aufbauprozess von Geleiteten Schulen, aber auch 10 Jahre konstruktive Zusammenarbeit mit dem DEK und dem AV. Dafür danken wir herzlich. Diese Zusammenarbeit ist gezeichnet von hoher Effizienz, von Vertrauen auch und von gegenseitigem Respekt.

Wo Schulleitungen kompetent führen, ist die Verbindlichkeit bei Lehrpersonen gegenüber der Schule und der kollegialen Zusammenarbeit gestiegen. Vielen Schulen wurde durch die Schulleitung ein klares pädagogisches Profil verliehen, welches intern zunehmend gemeinsam getragen wird und sich in Bezug auf Klima und Kultur stabilisierend auswirkt.



Blick in die imposante Ausstellung der «autobau» Romanshorn.

werden. Die Vorstandsmitglieder baten Gäste und Mitglieder in die Eventhall zur eigentlichen Generalversammlung. Diese eröffnete der Präsident mit einigen Gedanken zum Motto und zu den vergangenen Jahren.

Der Jubiläumstag gibt Gelegenheit, kurz innezuhalten, uns über die letzten Jahre Gedanken zu machen, eine Analyse vorzunehmen, das System Schulleitung im Thurgau zu checken, um dann so schnell als möglich wieder mit voller Kraft auf das übliche Tempo zu beschleunigen – in diesem Sinne ein eigentlicher Boxenstopp. Dass Schulleitungen eine Erfolgsgeschichte sind, zeigen die durchgeföhrten kantonalen Reformen aber auch die lokalen Entwicklungsprojekte. Der VSL TG ist klar der Meinung, dass diese ohne funktionierende Schulleitungen nie und nimmer mit dieser Qualität und Nachhaltigkeit – aber auch in diesem Tempo – hätten durchgeführt werden können. Auch wenn nun mit Stolz und Genugtuung auf die letzten zehn arbeitsreichen, die Thurgauer Volksschule prägenden Jahre zurückgeschaut wird, so dürfen auch Gedanken zum achtsamen und offenen Umgang mit dem gesamten Schulumfeld nicht fehlen. Schulleitungen sind letztlich in der Pflicht, mit einem gesunden System die täglichen Herausforderungen und die anstehenden Entwicklungen mit ihren Teams zu Gunsten der Schülerinnen und Schüler zu managen.

Die Grussworte, überbracht von Walter Berger (Amtschef Amt für Volksschule), Bernard Gertsch (Präsident VSL CH), Dr. Gustav Saxer (Präsident Sek Romanshorn-Salmsach), Gabriela Frei (Präsidentin VTGS) und Anne Varenne (Präsi-



Bild: zVg

dentin Bildung Thurgau), bestätigten die Einschätzungen des Präsidenten. Allen gemeinsam war, dass die Einrichtung der Schulleitungen letztlich erfolgreich war, aber der Prozess nach wie vor im Gange wäre. Alle Verbände und Institutionen lobten die konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit mit dem VSL TG.

Speziell Gustav Saxers Aufruf, dass Schulleiterinnen und Schulleiter sich aktiv und vehement für Ressourcen, Kompetenzen und ihre Stellung selbst einsetzen sollen, traf den Lebensnerv vieler Schulleiterinnen und Schulleiter. Seine Leitfragen, welche alle mit einem überzeugten «Ja» beantwortet werden müssten, werden im motivierenden und aufrüttelnden Sinne hier erwähnt:

- Liegt eine klare Trennung zwischen operativer und strategischer Führung vor?
- Haben Sie als Schulleiter die Infrastruktur, die Ihnen das Leben vereinfacht?
- Verfügen Sie über ein Globalbudget zur Erfüllung Ihrer Aufgaben, über das Sie selbstständig verfügen können?
- Können Sie in operativen Fragen alleine und abschliessend entscheiden?
- Mischt sich die Schulbehörde nicht in Ihre tägliche Arbeit ein?
- Haben Sie klare Kompetenzen und Verantwortlichkeiten seitens der Behörde?
- Werden Sie in einem Mitarbeitergespräch durch den Schulpräsidenten oder die -präsidentin qualifiziert?

Zeichen der Zeit ist auch, dass die Ausbildungs- und Weiterbildungssituation der Schulleitungen neu beurteilt werden muss. Peter Kruythof, Verantwortlicher für die Schulleitungsausbildung an der PHTG, stellte die neu konzipierte Masterausbildung «Bildungsmanagement» des kantonalen Verbundes Netzwerk Schulführung (siehe Seite 32) vor.

Die statuarischen Geschäfte wurden turbo-like durchgeführt. Das Vertrauen der Mitglieder in die Vorstandarbeit wurde in diesem Sinne ausgesprochen. Einen wichtigen Abgang muss die Vorstandcrew verschmerzen. Hannes Bär, erster Präsident des VSL TG, tritt nach 8 Jahren als Präsident und zwei zusätzlichen Vorstandsjahren aus dem Vorstand zurück. Seine Leistungen wurden geehrt. Mit dem neugewählten Vorstandsmitglied Thomas Minder ist der Vorstand wieder komplett.

Gerne wurde der spätere Abend für die Weiterführung der begonnenen Gespräche genutzt. So fand der würdige Anlass ein geselliges Ende und die kommenden zehn Jahre werden in Angriff genommen.





Danièle Rüttimann: «Wenn es ums Helfen geht, dann ist es Hilfe zur Selbsthilfe.»

Bild: Barbara Dudli Valmadre

Unter der Oberfläche und hinter der Fassade

Mehr hören als gesagt wird. Mehr erfassen als mitgeteilt wird. Mehr sehen als sichtbar ist. Wenn Danièle Rüttimann das gelingt, dann ist sie auf dem besten Weg, den Kern eines Problems zu erfassen und zusammen mit den Beteiligten an einer Lösung zu arbeiten.

Kathrin Zellweger

Ist eine Sozialarbeiterin eine Frau mit Helfersyndrom? Danièle Rüttimann stutzt. Vielleicht hat es noch nie jemand gewagt, ihr diese Frage so direkt zu stellen. «Wenn es ums

Helfen geht, dann ist es Hilfe zur Selbsthilfe. Eine schulische Sozialarbeiterin kann allein gar nichts ausrichten.» Die Schule ist ein System, eine Zweckgemeinschaft auf Zeit, an deren formelle und informelle Regeln sich alle halten müssen, nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen, Eltern und der Hauswart. Die meisten Kinder und Jugendlichen schaffen dies relativ mühelos. Andere ecken an. Für letztere ist Danièle Rüttimann da. Nicht als Therapeutin, sondern als Begleiterin und Beraterin. Diese Abgrenzung ist ihr wichtig. Jede Krise hat eine Vorgeschichte und eine Vorlaufzeit. Wann immer möglich, versucht Rüttimann, eine Eskalation zu verhindern. «Ich nehme das Heft nicht einfach in die Hand und handle stellvertretend für die Betroffenen, sondern immer mit ihnen zusammen. «Auch mir sind Grenzen gesetzt. Dank meiner Ausbildung merke ich, wann ich einen Fall an eine Fachstelle weiterleiten muss.»

Seit 2005 (Sekundarschule Wilen) beziehungsweise seit 2007 (Primarschule Rickenbach) arbeitet Danièle Rüttimann als Schulsozialarbeiterin. In der Primarschule, wo sie mit einem 25-Prozent-Pensum angestellt ist, sitzen ihr meist Kinder mit ihren Eltern gegenüber. Hier geht es um Fragen wie: Warum ist ein Kind unkonzentriert oder vorlaut? Weshalb kommt es häufig zu spät oder macht die Hausaufgaben nicht? Weshalb will niemand mit ihm spielen? Im Sekundarschulzentrum Wilen, wo sie

seit fünf Jahren mit demselben Pensem ebenfalls als SSA arbeitet, sind es meistens Zweiergespräche: sie und eine Jugendliche oder ein Jugendlicher. Mögliche Themen hier: Null-Bock-Stimmung, gekoppelt mit destruktivem, aggressivem Verhalten, oder Adoleszenzkrisen. Oftmals geht es auch um Mobbing. Ein auch für die schulische Sozialarbeiterin neues Phänomen ist das Cybermobbing und zwar auf Primar- wie Sekundarstufe.

Schafft man mit mehr sozialen Angeboten nicht einfach mehr Bedürfnisse? «Ich denke nicht. Der Bedarf an professioneller Begleitung und Hilfe ist ausgewiesen und das Angebot wird genutzt: In beiden Schulhäusern sind es etwa 15 Prozent der Kinder – mit und ohne Migrationshintergrund, die ein oder mehrere Mal zu mir kommen. Immer freiwillig und kostenlos.» Für diesen erstaunlich hohen Prozentsatz sieht Danièle Rüttimann zwei Hauptgründe: Einerseits haben nicht alle Lehrpersonen neben

Ich kenne keine Schulgemeinde, welche eine einmal geschaffene Stelle wieder aufgehoben hat.

ihrer Kernaufgabe, dem Unterrichten, die fachlichen und zeitlichen Kapazitäten, sich mit auffälligen Schülerinnen und Schülern auseinanderzusetzen. Zum andern bildet sich die Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen auch im Schulzimmer ab. «Das bedeutet, dass Kinder noch nie so viele Entscheide treffen mussten, materielle, emotionale und intellektuelle, denen sie aufgrund ihres Alters nicht gewachsen sind.»

Für die Jugendlichen gehören Sie zum Lehrkörper. Wie sollen da Jugendliche bei Schwierigkeiten mit der Lehrperson zu Ihnen kommen? «Die Frage des Vertrauens ist zentral. In Rickenbach sehen mich die Kinder das erste Mal im Kindergarten. Ich erkläre ihnen meine Arbeit, dass ich für sie da bin, wenn sie sich in der Schule nicht wohl fühlen. Diese Klassenbesuche wiederhole ich regelmässig, auch ohne gerufen zu werden. Letztlich ist die Lehrperson meine Garantin, dass Schülerinnen und Schüler wissen, dass es mich gibt, dass meine Türe offen steht; das ist Prävention auf sozialer Ebene.»

Im Sekundarschulzentrum Wilen geht Danièle Rüttimann in jede neue 1. Klasse und erklärt auch hier ihre Funktion. Jedemal betont sie, dass nichts von den Gesprächen bei ihr am runden Tisch nach aussen dringe. Ohne Einverständnis der Betroffenen redet sie weder mit Eltern noch Lehrpersonen. «Bei

Gewaltthemen, psychischer und physischer Art, ist besonders subtiles Vorgehen angesagt, damit die Situation nicht eskaliert. In solchen Fällen arbeite ich mit der Opferhilfe zusammen.» Einzig wenn sie spürt, dass ein Kind oder ein Jugendlicher an Suizid denkt, bricht sie ihr Schweigen. Dank jahrelanger Erfahrung verfügt Rüttimann über genügend Namen von Experten und Adressen wichtiger Fachstellen. Der Regelfall ist, dass im Gespräch – manchmal genügt eines, manchmal braucht es mehrere – herausgefunden wird, woher ein Problem kommt und was dagegen getan werden kann. Im System Schule haben alle eine Rolle, die sie übernehmen, verändern oder verweigern können. Geht es um Mobbing, mögen sich folgende Fragen stellen: Was kann ich tun? Was machen wir in dieser Situation? Was können die Beteiligten verändern? «Ist die Situation schon verhärtet, versuche ich, die Dynamik der Klasse zu nutzen, indem wir Regeln des fairen Zusammenlebens abmachen.»

Warum gibt es nicht in allen Schulgemeinden eine Stelle für SSA, wenn sie doch so wichtig und nötig ist? Ob eine Schulgemeinde eine SSA-Stelle einrichtet, ist letztlich eine Frage der Gewichtung. «Ich kenne keine Schulgemeinde, welche eine einmal geschaffene Stelle wieder aufgehoben hat. Es gibt Politische Gemeinden, welche mit der Schulgemeinde zusammen eine SSA finanzieren, weil sie an diese Art der Prävention glauben.»

PORTRÄT

Danièle Rüttimann, 1955, liess sich nach der KV-Lehre auf dem zweiten Bildungsweg zur Sozialpädagogin HFS ausbilden. Nach Familienphase und beruflichem Wiedereinstieg erwarb sie das Nachdiplom in Schulsozialarbeit. Die in Schaffhausen aufgewachsene Mutter von zwei erwachsenen Kindern lebt mit ihrem Mann in Stein am Rhein.



Sonderschulung
Internat und External
Berufsvorbereitung

FÖRDERSCHEULE fischingen

"Unsere Kinder und Jugendlichen - wir alle - haben Träume, Wünsche, Visionen. Wir halten sie gemeinsam wach und stärken die Hoffnung auf Erfüllung." (aus unserem Leitbild)

Die Schülerinnen und Schüler der Förderschule Fischingen haben besondere Bildungs- und Erziehungsbedürfnisse. Lernblockaden, Verhaltensauffälligkeiten oder leichte geistige Behinderungen sind Gründe dafür, dass das Angebot der Volksschule für sie nicht ausreicht. Mit bestmöglichen Lern- und Beziehungserfahrungen werden die Schüler/innen ermutigt und befähigt, die Erfordernisse des Alltags zu meistern.

Per **1. Februar 2013** oder nach Vereinbarung suchen wir eine sonderpädagogische Fachperson für

Logopädie ca. 18 Wochenlektionen

Ihre Aufgaben:

- Zielorientierte therapeutische Einzelarbeit als integrierter Bestandteil der heilpädagogischen Gesamtförderung
- Enge Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen und dem sozialpädagogischen Bereich
- Teilnahme an Standortgesprächen

Sie bringen mit:

- EDK-anerkannte Ausbildung in Logopädie
- grosse Sozialkompetenz
- Motivation, sich mit jungen Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten einzulassen
- Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit

Wir bieten Ihnen:

- spannende pädagogische Herausforderungen
- moderne Infrastruktur

Für Fragen steht Ihnen Herr Josef Scherrer (Gesamtleiter) unter T 071 978 70 80 oder josef.scherrer@foerderschule.ch gerne zur Verfügung. Weitere Informationen: www.foerderschule.ch

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an: Förderschule Fischingen, Chilbergstrasse 14, 8376 Fischingen

**Ihr Neujahrsvorsatz:
Schulblatt-Newsletter
abonnieren!**

Studienbeginn 2013

Bis 15. Januar anmelden
und schon bald loslegen!

Masterstudium Sonderpädagogik

- Vertiefungsrichtungen
— Schulische Heilpädagogik
— Heilpädagogische Früherziehung

Bachelorstudium

- Logopädie
— Psychomotoriktherapie

Weitere Informationen:
hfh.ch/information-anmeldung

HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich
www.hfh.ch

Theater St Gallen

Paul Grüninger – Ein Grenzgänger

Zenisches Dokument von Elisabeth Gabriel und Nina Stazol [15+]



Der St.Galler Paul Grüninger (1891-1972) rettete in den Jahren 1938/39 als Polizei- und Grenzkommandant von St.Gallen rund 3000 Menschen das Leben. Entgegen der vom Bund verhängten Grenzsperre liess Paul Grüninger vom nationalsozialistischen Regime verfolgte jüdische Flüchtlinge in die Schweiz einreisen, wofür er fristlos entlassen, verurteilt und erst 1995 rehabilitiert wurde.

Paul Grüninger – Ein Grenzgänger begibt sich für ein junges Publikum auf szenisch dokumentarische Spurensuche nach einer Persönlichkeit, die in einem dunklen Kapitel in der Schweizer Geschichte zwischen die Fronten von Menschlichkeit und Rechtstaatlichkeit geriet.

Inszenierung Elisabeth Gabriel **Ausstattung** Vinzenz Gertler **Musik** Niklaus Woerner

Premiere 13. Februar 2013, 20 Uhr **Ort** Lokremise St.Gallen

Schulvorstellungen 18./19./25./26./27. Februar und 5. März um 10 Uhr, sowie
15./18./19./25./28. Februar und 5. März um 14 Uhr

Tickets Billettkasse, kasse@theatersg.ch
oder 071 242 06 06

Wir bieten für die Produktion Materialien zur Vor-/Nachbereitung im Unterricht
sowie für jede Vorstellung ein Nachgespräch mit den Künstlern an.

www.theatersg.ch/mitmachen

SCHÖNHOLZER CARREISEN AG

dem Thurgau die Welt

Schönholzer Carreisen AG
Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen
071 633 23 88
info@schoenholzerreisen.ch
www.schoenholzerreisen.ch



Gerne stellen wir für Sie Ihr
Reiseprogramm zusammen:
Ski - und Sommerlagerfahrten!
Inkl. Tickets etc...

Der ideale Platz zum Erfolg.

Anzeigenverkauf
für das Schulblatt
des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn

Druckerei Steckborn
Louis Keller AG
Seestrasse 118
8266 Steckborn
Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch
www.druckerei-steckborn.ch

WAS HEIMAT IST...

wenn Wehmut
uns das Auge schliesst:
der Tag verglüht
das Grün der Wälder
in den Abend sinkt
und eine Wolke
nimmt uns Stern um Stern

was Heimat ist
wenn
was uns Mut macht
schwindet
und in Wehmut
übergeht?

Willi Birri:
Wie wir sind. Gedichte.
Verlag Merker, Lenzburg,
161 Seiten, Fr. 25.–



© Museum im Lagerhaus, St.Gallen

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Kunstvermittlung für Schulen

Das Museum im Lagerhaus zeigt Werke aus künstlerischen Grenzbereichen. Fast alle Kunstschaffenden der Art Brut, Outsider Art und Naiven Kunst sind Autodidakten. Sie beschreiben ihre inneren Bildwelten und Visionen. Es entsteht eine individuelle, höchst innovative Kunst voller Leben und Geschichten.

- Kunstschatzsuche mit dem Vermittlungsvogel «MiL» für Kinder von 5 – 10 Jahren
- Museumslupenspiel zur näheren Kunstbetrachtung für Kinder von 5 – 12 Jahren
- Szenische Führungen zum Mitgestalten für Jugendliche von 13 – 20 Jahren
- Mit allen Sinnen die Kunst erleben für jedermann



Führungen für Schulen sind gratis und auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich. Für eine Terminvereinbarung wenden Sie sich bitte an: info@museumimlagerhaus.ch oder 071 223 58 14.

Öffnungszeiten

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T 071 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch

Der neue iMac

Performance und Design. In ganz neuem Rahmen.

Neues Design.

Der Desktopcomputer in seiner modernsten Form.

Das unglaublich dünne Design des iMac erforderte ein paar ebenso unglaubliche technologische Innovationen. Alles wurde von Grund auf verfeinert, neu erdacht oder ganz neu konstruiert. Das Ergebnis ist ein eleganter All-in-One-Computer, der ein modernes Kunstwerk auf dem neuesten Stand der Technik ist.



Vorstadt 26
8200 Schaffhausen
Tel. 052 544 15 00



Neugasse 34
9000 St. Gallen
Tel. 071 223 35 90

